Paulos Daffa

AGRARWIRTSCHAFT IN DER REGION WEST-WOLLEGA
ZUSTAND, PROBLEME UND VERBESSERUNGSMÖGLICHKEITEN

D 6

1980

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552206_0018

Geographie

Agrarwirtschaft in der Region West-Wollega

Zustand, Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten

Inaugural - Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

P h i l o s o p h i s c h e n F a k u l t ä t

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Dipl. Geogr. Paulos Daffa

aus Aira/Äthiopien

Münster 1979

Tag der mündlichen Prüfung: .....

Dekan: Prof. Dr. M.E. Brockhoff

Referent: Prof. Dr. W. Müller-Wille

Korreferent: Prof. Dr. H.J. Krysmanski

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Meinen geliebten Eltern

Inhalt

	Seite
Einleitung: Quellen und Hilfen	1
Einführung: Aufbau der Arbeit	5
Erstes Kapitel DIE NATURGEOGRAPHISCHEN GEGEBENHEITEN	6
1. Allgemeine Zuordnung und Lage	6
2. Höhenlage und geologisch-tektonische Struktur	6
3. Klimatische Ausstattung und Gliederung	10
4. Gewässer und Wasserscheiden	14
5. Natürliche Vegetation und Tierwelt	18
6. Zusammenfassung: Die Naturräume	27
Zweites Kapitel DIE BEVÖLKERUNG	31
I. Der demographische Zustand	31
1. Zahl, Dichte und Verteilung der Bevölkerung	31
2. Alters- und Geschlechteraufbau	33
3. Ethnische Gruppen und soziale Struktur	37
4. Die Bedeutung des Gada-Systems für das gesellschaftliche Leben und die Wirtschaft	43
5. Religionsgruppen und ihre Auswirkungen	47
6. Lebensauffassung und Wertvorstellungen	54
7. Klassen und soziale Schichten	59
8. Die Stellung der Frau	63

Seite

II. Zwischenmenschliche Einrichtungen und ihre Auswirkungen 67

1. Verkehrsverbindungen und -einrichtungen 67

2. Ausbildungseinrichtungen 76

3. Gesundheitsfürsorge 84

4. Verwaltung und politische Raumbildung 88

III. Wohnen und Siedlung 94

1. Städtische Siedlungen 94

2. Ländliche Siedlungen 95

Drittes Kapitel
DIE AGRARWIRTSCHAFT 97

I. Besitzverhältnisse 98

1. Vor der Landreform 98

2. Nach der Landreform 102

II. Wirtschaftsformen 109

1. Handgerätebau 109

2. Der "Pflug"bau 111

3. Zur Einwanderung des "Pflug"-Baus 111

III. Der Anbau 115

1. Die Nutzpflanzen. Herkunft und Vorkommen 115

2. Nutzungs- und Betriebssysteme 119

Seite

3. Arbeitseinsatz und -techniken 121

a) Bodenbearbeitung und Einsaat, Pflanzenpflege und Ernte 121

b) Das ländliche Arbeitsjahr 128

c) Lagerung, Speicherung und Verarbeitung der Anbauprodukte 131

IV. Die Viehhaltung 137

1. Zweck und Bedeutung 137

2. Der Viehbestand 138

3. Leistungsfähigkeit der einheimischen Nutztiere 140

Viertes Kapitel

ERNÄHRUNGSBEDARF UND LEISTUNG DER LANDWIRTSCHAFT 143

I. Der durchschnittliche Nahrungsbedarf 143

II. Der lokal orientierte Bedarf und die agraren Marktbeziehungen 152

III. Die fern- und weltmarktorientierte Erzeugung 155

Fünftes Kapitel

ZUKÜNFTIGE AUFGABEN UND VORSCHLÄGE ZUR LÖSUNG 160

I. Überwindung der kleinräumigen Isolation 160

II. Überwindung der abwertenden Einstellung gegenüber handwerklichen Berufen 162

III. Überwindung der traditionellen Arbeitsteilung und Arbeitsbewertung 163

IV. Ausbau des Unterrichtswesen 165

V. Das zukünftige agrare Wirtschaftssystem 168

Seite

Literaturverzeichnis 171

Karten 188

Fragebogen 188

Anhang 1
Proklamation zur Nationalisierung des
landwirtschaftlich genutzten Landes I

Anhang 2
Siedlungsdichte und Grenze
der Dauersiedlung

Seite

Abbildungen

1	Großräumige Lage West-Wollegas	7
2	Verwaltungsbezirke, Verkehrswege und Hauptstädte	8
3	Die Höhenstufen in West-Wollega	9
4	Geologischer Schnitt durch das Hochland von Äthiopien	11
5	Minimum- und Maximum-Temperatur in Grad Celsius in Nedjo, West-Wollega	13
6	Wasserscheiden und Einzugsgebiete	15
7	Vegetationsformationen	19
8	Vegetationsformationen und Höhenstufen (Profil SW-NO)	20
9	Orographische Kleinräume	29
10	Altersaufbau in Aira	34
11	Die ethnischen Hauptgruppen und ihre Untergliederung 1975	38
12	Landschaften, ethnische Gruppen und agrare Wirtschaftsformen im SW-NO Profil	40
13	Religionen in West-Wollega	49
14	Missionsfelder der Missionsgesellschaften	51
15	Berufsklassen	61
16	Alte Karawanenwege in West-Wollega	68
17	Straßen und Wege (1975)	69
18	Kenntnisse der Umgebung von Aira	72
19	Landwirtschaftliche Ausbildungsstätten in Äthiopien	82
20	Im Anhang 2 Siedlungsdichte und Grenze der Dauersiedlung	

		Seite
21	Hand- und Zuggeräte	110
22	Hirsearten	113
23	Knollenfrüchte	114
24	Der stufenweise Anbau der wichtigsten Kulturpflanzen West-Wollegas	116
25	Das ländliche Arbeitsjahr in reinen Rinderhaltungsbetrieben	130
26	Das ländliche Arbeitsjahr in Getreideanbaugebieten	132
27	Das ländliche Arbeitsjahr in Kaffeeanbaubetrieben	134
28	Kaffeeanbau in Äthiopien	157
29	Landwirtschaftliche Betriebsformen - heute und in Zukunft	169

Seite

Tabellen

1	Höhenstufen, Temperaturen und Niederschlags-Jahresmittel	12
2	Mittlere Monatstemperaturen in den Höhenstufen	12
3	Die Niederschlagsmenge in den 4 Jahreszeiten in der Woina Degga West-Wollegas	17
4	Die orographischen Kleinräume West-Wollegas und ihr Anteil an der Gesamtfläche der Region	30
5	Altersgruppen in Aira und in der Region West-Wollega	35
6	Anteil der Frauen	36
7	Die Zeitklassen und ihre Merkmale	42
8	Kenntnisse der Bevölkerung Airas von ihrem Umland	74
9	Die Schulen in West-Wollega (1971)	77
10	Medizinische Einrichtungen in West-Wollega	85
11	Bauernvereinigungen in West-Wollega	93
12	Die Städte und ihre Dienstleistungseinrichtungen	95
13	Dorfverbände mit zentralen Einrichtungen	96
14	Die Böden	117
15a/15b	Ertrag und Leistung des Getreideanbaus für die Ernährung	145 146
16	Verbreitete Krankheiten	151
17a	Coffee arrivals from the provinces	158
17b	Coffee shipped up to the port	159

Einleitung: Quellen und Hilfen

Diese vorliegende Studie macht den Versuch, den gegenwärtigen Zustand und die zukünftigen Entwicklungsmöglichkeiten meiner Heimatprovinz West-Wollega darzustellen.

Da ich in meinem Heimatdorf Aira lange Jahre in der elterlichen Landwirtschaft mitgearbeitet habe, war es mir möglich, e i g e n e E r f a h r u n g e n und Erlebnisse in die Arbeit mit einfließen zu lassen und bestimmte Verfahrensweisen oder Vorgänge im Bereich der Agrarwirtschaft aus eigener Anschauung heraus zu beschreiben und zu erklären.
Als Sohn des ersten evangelischen Pfarrers in West-Wollega, Kes Daffa Djammo, hatte ich oft die Gelegenheit, meinen Vater auf seinen Reisen durch alle Teile der Region zu begleiten und von ihm, als vorzüglichem Kenner der Gesellschaft, Wirtschaft und historischen Entwicklung West-Wollegas, vieles von dem zu lernen, was für meine Untersuchung von Belang ist.
Nach Beendigung der Elementary-School der Deutschen Hermannsburger Mission in Aira besuchte ich die General Wingate Secondary School in Addis Abeba, wo sich mein Interesse an geographischen und agrarwirtschaftlichen Fragestellungen entwickelte und gefördert wurde, vor allem unter meinem geschätzten Geographie-Lehrer, dem Äthiopienkenner Prof. Dr. Tiffin, der mir verschiedentlich die Möglichkeit gab, an geographischen Exkursionen teilzunehmen.
Nach dem Abitur nahm ich mein Studium in Deutschland auf und studierte hier zunächst tropische und subtropische und im Anschluß daran auch europäische Landwirtschaft. Die Kenntnisse, die ich während meines Studiums und meines 1 1/2-jährigen Praktikums in einem deutschen landwirtschaftlichen Betrieb erwarb, versetzten mich in die Lage, einen tieferen Einblick in die ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse meiner Heimat zu bekommen. Sie erlaubten mir, Vergleiche zu ziehen, so daß

mir viele Dinge in einem ganz neuen Licht erschienen und sich viele der Probleme herauskristallisierten, die ich in der vorliegenden Arbeit zum Ausdruck zu bringen versucht habe.

Bei der Anfertigung meiner Arbeit stand mir umfangreiches Quellenmaterial zur Verfügung. Als Äthiopier und als Galla (Oromo) bin ich des Amharischen und des Gallinya kundig, so daß ich neben der internationalen und der deutschen Literatur auch die ältere einheimische Literatur, die Ausländern ohne die entsprechenden Sprachkenntnisse gewöhnlich nur schwer zugänglich ist, lesen und auswerten konnte. Zur detaillierten Erfassung der historischen und sozio-kulturellen Entwicklung West-Wollegas habe ich R e i s e b e r i c h t e europäischer Reisender aus dem 19. Jahrhundert und der Zeit davor herangezogen, ebenso Arbeiten einheimischer Historiker. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts fingen Geographen, Wirtschaftswissenschaftler und andere an, sich wissenschaftlich mit der Gesellschaft, Geschichte, Geographie und Landwirtschaft West-Wollegas zu beschäftigen (z.B. Kostlan, von zur Mühlen, Bieber u.a.). Die sich daran anschließende Literatur ist in der Mehrzahl von Italienern und Briten verfaßt worden, was durch die historischen Ereignisse bedingt ist. Aus dieser Zeit stammen auch eine Reihe von Berichten deutscher Missionare der Hermannsburger Missionsgesellschaft, die in und um Aira seit 1928 tätig ist. Diese Berichte sind im Laufe der Zeit immer wieder ergänzt und vervollständigt worden. Ich hatte die Möglichkeit, sie in Hermannsburg einzusehen, wofür ich der Mission noch einmal danken möchte.
Der überwiegende Teil der benutzten L i t e r a t u r stammt aus den letzten drei Jahrzehnten. In dieser Zeit sind umfangreiche Arbeiten von Ethnologen, Soziologen, Geographen, Historikern und Agrarwirtschaftlern vorgelegt worden, wie z.B. von Manshard, Kuls, Hövermann, Troll, Jensen, Stiehler,

Haberland, Greenfield, Levine, Bartels, Altheim-Stiel u.a..
In besonderer Weise auseinandergesetzt habe ich mich mit der Untersuchung des Agrarsoziologen Edgar Harsche, der sich mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozessen der jüngsten Zeit, speziell West-Wollegas befaßt hat (1975), außerdem mit der Arbeit von Jochen Alkämper über Ackerbau und Pflanzenbau in Äthiopien.

Als Quellenmaterial dienten mir weiterhin die offiziell anerkannten geographischen K a r t e n von Mesfin Wolde Mariam aus dem "Atlas of Ethiopia", herausgegeben vom "Ministry of Mines", und das veröffentlichte Kartenmaterial zur geomedizinischen Länderkunde Äthiopiens von Wolfgang Kuls.
Die von mir benutzten S t a t i s t i k e n entstammen zum überwiegenden Teil den "Statistical Abstracts" des "Central Statistical Office Addis Abeba" und den Veröffentlichungen des "Central Statistical Office and Ministry of Agricultur Addis Abeba". Weiterhin wurden F o r s c h u n g s b e r i c h t e verschiedener Forschungsstationen in Äthiopien verwendet, wie die der "Bako Agricultural Experiment Station" und der "Jimma Research Station", sowie mehrere Reporte der "Mekane Jesus Church".

Mein besonderer Dank gilt meinen verehrten Eltern, die mich während meiner gesamten Studienzeit unterstützt haben und ohne deren Hilfe ich diese Arbeit nicht hätte ausführen können. Dank sagen möchte ich auch Dr. agrar. Kano Banjow, der gemeinsam mit meinem Vater die für meine Arbeit wichtige F r a g e b o g e n a k t i o n für mich in Aira durchgeführt hat.
Danken möchte ich auch vor allem meinem Promotionsvater, Prof. Dr. W. Müller-Wille, für sein großes Verständnis und seine unermüdliche Geduld, für die moralische Unterstützung und fachliche Betreuung, die er mir während der Anfertigung der

Arbeit hat angedeihen lassen. Prof. Müller-Wille hatte stets ein offenes Ohr für alle Fragen und Probleme, die mich bewegten und hat mir in jeder Phase meiner Arbeit mit Ratschlägen, Informationen, Ideen und Anregungen zur Seite gestanden. Ich bin dankbar für alles, was er mich während meines Studiums gelehrt hat und für alles das, was ich über die rein wissenschaftliche Lehre hinaus von ihm erlernen durfte.
Frau Dr. Elisabeth Bertelsmeier von der "Geographischen Kommission für Westfalen, Münster" danke ich für ihre Hilfe bei der Fertigstellung des Manuskriptes.
Für die Bereitstellung der finanziellen Mittel, die mir die Erstellung der Arbeit erst möglich gemacht haben, bin ich der Heinrich-Hertz-Stiftung zu großem Dank verpflichtet.
Für die Ausbildung, die ich erhalten habe, und für die fachlichen Kenntnisse, die mir während meines Studiums vermittelt wurden, danke ich den Hochschullehrern des Instituts für Geographie und Länderkunde, des Instituts für Ethnologie, besonders Herrn Prof. Dr. Schott, des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften, besonders Herrn Prof. Dr. Dahm, sowie Herrn Prof. Dr. Krysmanski vom Institut für Soziologie, alle Universität Münster und Herrn Prof. Dr. Harsche vom Institut für Agrarsoziologie der Universität Gießen.
Mein Dank gilt vor allem Frau Marie-Luise Perrey, der ich für ihre tatkräftige Unterstützung ganz herzlich danken möchte.

Von den vielen Persönlichkeiten, die mich während des Studiums in Deutschland unterstützt haben und mit Rat und Tat begleitet haben, seien stellvertretend genannt:
Frau Margarethe Rathje, Familie Sassenberg, Frau Elisabeth Grüner und Frau Irmgard Grüner, Frau Elisabeth Menke, meine Tante Frau Elisabeth Karorsa, meine Geschwister, vor allem meine Schwester Hanna Daffa-Krenz, mein Schwager Michael Krenz, meine Brüder Samuel und Girma Daffa, Familie Perrey und Frau Lissy Peppmöller und Frau Fanaye Seifu. Ihnen allen sage ich auch an dieser Stelle meinen herzlichen Dank.
Mein besonderer Dank geht an Frau Sabine Klocke für ihre Hilfe und Unterstützung bei der Vorbereitung, Anfertigung und sprachlichen Korrektur dieser Arbeit.

Einführung

Aufbau der Arbeit

Das 1. Kapitel befaßt sich mit den naturgeographischen Grundlagen und den daraus resultierenden Naturräumen.

Das 2. Kapitel ist der Bevölkerung gewidmet, wobei zunächst neben der Zahl und der Verteilung der Bevölkerung die Auswirkungen der ethnisch-kulturellen Differenzierungen besonders beachtet werden. Der zweite Abschnitt befaßt sich mit den zwischenmenschlichen Einrichtungen und ihren Auswirkungen, der 3. Abschnitt mehr kursorisch mit den Siedlungen.

Im 3. Kapitel wird eingehend die Agrarwirtschaft dargestellt mit Besitzverhältnissen, Wirtschaftsformen, Anbau und Viehhaltung.

Im 4. Kapitel wird versucht, die Bilanz zwischen Ernährungsbedarf und Leistung der einheimischen Landwirtschaft zu ziehen, um dann daraus im 5. Kapitel meine Vorstellungen über die zukünftigen Aufgaben und Vorschläge programmatisch zu entwickeln.

Erstes Kapitel

DIE NATURGEOGRAPHISCHEN GEGEBENHEITEN

1. Allgemeine Zuordnung und Lage

West-Wollega, im Westteil Äthiopiens gelegen, ist eine G e b i r g s l a n d s c h a f t in den nördlichen Randtropen zwischen 8^{o} - 11^{o} nördlicher Breite und 34^{o} - 37^{o} westlicher Länge. Seine Größe beträgt rund 44 275 qkm.[1] (Abb. 1.2)

2. Höhenlage und geologisch-tektonische Struktur

Von den 4 Höhenstufen, die in Äthiopien vorkommen und unter den Bezeichnungen Tschokke, Degga, Woina Degga und Kolla bekannt sind, gibt es in West-Wollega die drei letzteren: Degga, Woina Degga und Kolla[2] (Abb. 3).
Die D e g g a - S t u f e , gelegen zwischen 2.500 m und 3.700 m, nimmt flächenhaft nur einen sehr kleinen Teil am Nordostrande West-Wollegas ein.

Die W o i n a - D e g g a , nach unten abgegrenzt durch die 1.500 m-Isohypse, ist breit entwickelt im Osten und verbindet sich mit dem in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Weststreifen durch einen gleichhohen Riegel im Südteil, der West-Ost-Verlauf hat. Sie hat eine ungefähre Größe von 16.470 qkm und damit den zweitgrößten Anteil an der Gesamtfläche von West-Wollega.

Die niedrigste Stufe, die K o l l a , greift entlang der Flußläufe von Norden und Westen in mehreren Buchten in das

---

1) Harsche, E.: Wirtschaft und Gesellschaft in West-Wollega 1975, S. 19, 26, 126

2) Mühlen, von zur, Leo: Die Grundzüge des geologischen Raumes des Hochlandes von Wollega und der Dabus-Steppe in West-Abessinien; Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft, Bd. 88, 1936, Berlin 1937, S. 2

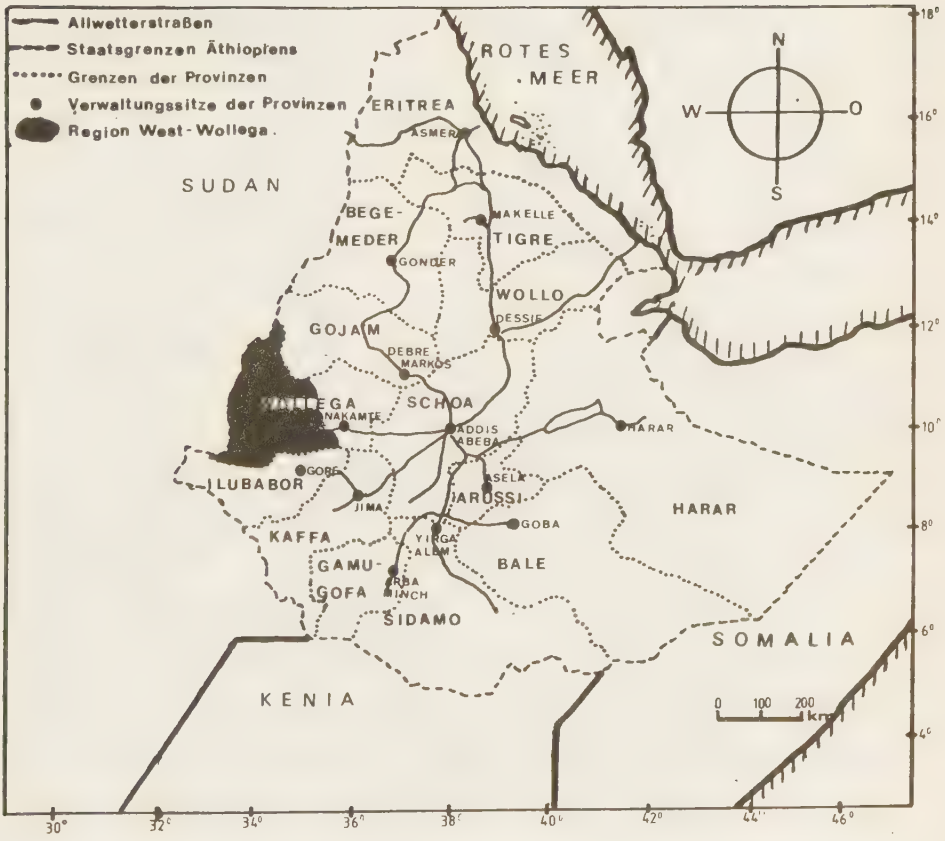


Abb.1: Großräumige Lage West-Wollegas

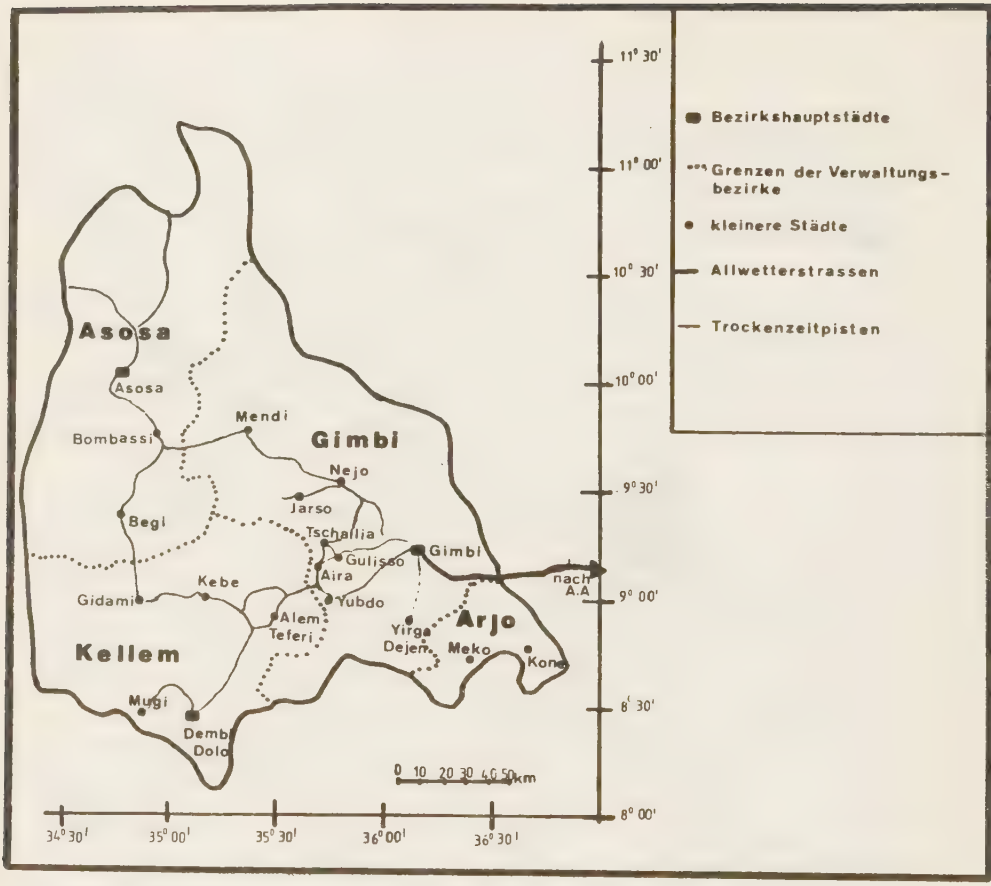


Abb. 2: Verwaltungsbezirke, Verkehrswege und Hauptstädte

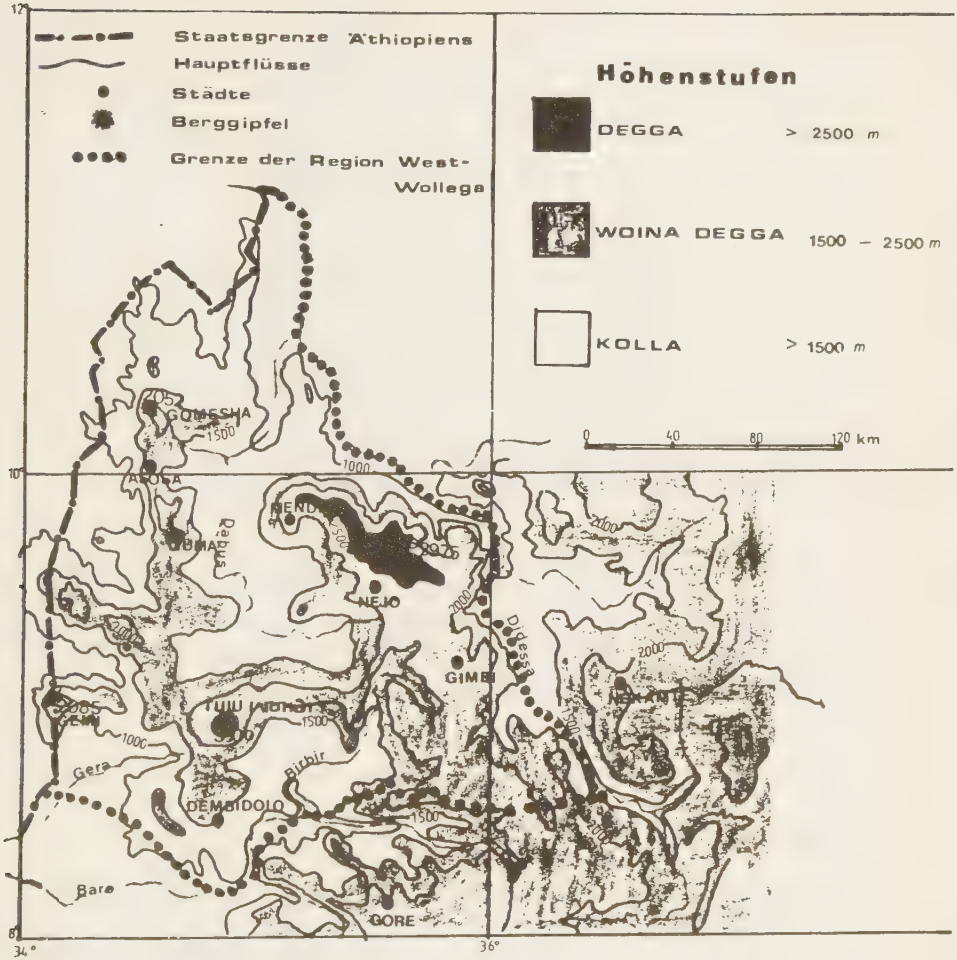


Abb.3: Die Höhenstufen in West-Wollega
(eigener Entwurf in Anlehnung an Kuls,1970)

Gebirgsland vor. Damit schafft sie eine Verbindung zur sudanesischen Tiefebene jenseits der Westgrenze Wollegas. Mit 26.300 qkm hat sie den größten Anteil an der Gesamtfläche von West-Wollega (s. Punkt 6. Zusammenfassung: Die Naturräume).

Diese Höhengliederung hängt eng zusammen mit dem g e o l o g i s c h - t e k t o n i s c h e n A u f b a u des gesamten abessinischen bzw. äthiopischen Hochlandes.
Als Glied des ostafrikanischen Grabensystems besteht der Sockel aus kristallinem Gestein, auf dem Jura- und Kreidegestein lagern. Diese werden überlagert von jungvulkanischem Trappgestein. Die Höhenverhältnisse sind zum großen Teil durch die Tektonik und den Verlauf von Bruchlinien bestimmt. In West-Wollega ziehen diese durchweg von Süden nach Norden und bedingen damit die buchtartigen Kolla-Tiefebenen und Flußrichtungen[3] (Abb. 4).

Im einzelnen ist das anstehende Gestein sehr unterschiedlich und für vielfältige Industrien der Steine und Erden geeignet. Hinzu kommen sporadische Erz-Lagerstätten wie Gold, Platin, Kupfer, Eisen und Glimmer sowie größere Kohlelager. Insbesondere wegen der weiten Entfernung bis zu den Häfen am Roten Meer ist der Abbau noch nicht in Gang gekommen[4].

3. Klimatische Ausstattung und Gliederung

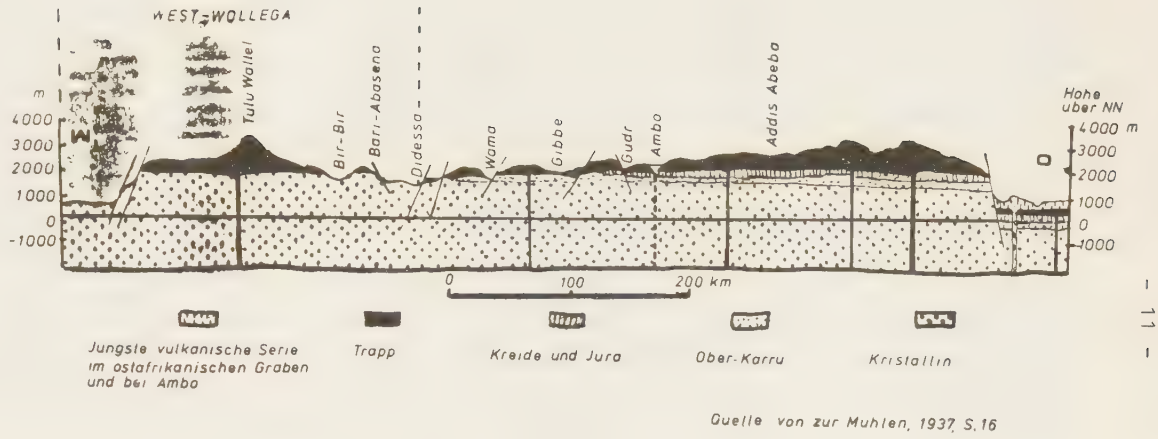
Traditionell wird die Höhenstufung abgeleitet aus den thermischen Verhältnissen des Landes. Das ist verständlich aus der langen landbaulichen und viehwirtschaftlichen Nutzung, die zunächst abhängt vom Jahresgang der Temperatur. Messungen sind

---

3) Mühlen, von zur, L.: a.a.O., S. 1 - 28

4) Imperial Ethiopian Government, Ministry of Mines, Addis Abeba 1973. Geological Map of Ethiopia.

Mesfin Wolde Mariam: An Atlas of Ethiopia, Addis Abeba 1969, S.
Ewert, K.: Äthiopien, Bonn 1959, S. 54-55
Friedensburg, F. u. Dorstewitz, G.: Die Bergwirtschaft der Erde, Stuttgart 1976, S. 16-17



Quelle von zur Muhlen, 1937, S.16

Abb.4: Geologischer Schnitt durch das Hochland von Äthiopien

kaum von äthiopischen Naturwissenschaftlern durchgeführt worden, sondern erst in jüngster Zeit von amerikanischen, europäischen und deutschen Wissenschaftlern begonnen worden. Das hat zu einer Unterteilung der Hauptstufen geführt (Tab. 1).

Tabelle 1: Höhenstufen, Temperatur- und Niederschlags-Jahresmittel

Bezeichnung	Kostlan[5]	Griffiths[6]	Harsche[7]	Hailu Wolde Emmanuel[8]
Degga	obere 3700 m untere 2500 m	15° C	2500 m	über 1600 mm
Woina Degga	2500 m obere 2000 m untere 1700 m	15° C 20° C	2500 m 1600 m	1000 - 2000 mm
Kolla	1700 m obere 1600 m untere 0 m	20° C Kolla II 25° C Kolla I	1600 m 0	600 - 800 mm

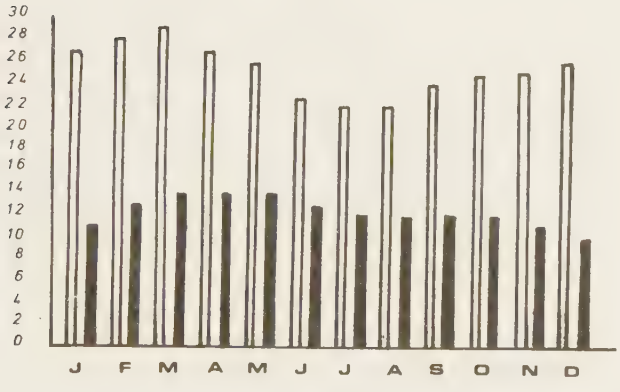
Tabelle 2: Mittlere Monatstemperaturen in den Höhenstufen

	Januar	April	Juli	Oktober
Degga	18 - 20°	18 - 20°	16 - 18°	18 - 20°
Woina Degga	über 20°	20 - 25°	16 - 28°	18 - 20°
Kolla	über 20°	25 - 30°	20°	20 - 25°

Quelle: Mesfin Wolde Mariam: An Atlas of Ethiopia 1969, S. 17-21

5) Kostlan, A.: Die Landwirtschaft in Abessinien, Diss. Berlin 1913, S. 38f.
6) Griffiths, J.F.: Ethiopian Highlands, in: Griffiths, J.F. (Hrsg.), Climates of Africa. World Survey of Climatology, Vol 10. New York 1972, S. 372f.
7) Harsche, a.a.O., S. 37f.
8) Vgl. Hailu Wolde Emmanuel: The Geographic Characteristics of Western Ethiopia-Wollega, in: Ethiopian Geographical Journal, Vol. I, No. 2, Addis Abeba, Dez. 1963, S. 26f.

West-Wollega gehört zur tropischen Nie-Frostzone; charakteristisch ist die große Tagesschwankung der Temperatur und eine geringe Jahresschwankung (vgl. Abb. 5).



Quelle Harsche a.a.O. S 38

Abb. 5: Minimum- und Maximum-Temperatur in Grad Celsius in Nedjo, West-Wollega

Während mit der Höhenlage die Temperatur mit einem sehr niedrigen Gradienten (0,7° auf 100 m) abnimmt, gilt diese Regel nicht für die hygrischen Verhältnisse[9]. West-Wollega liegt nämlich in einem Windsystem, das jahreszeitlich wechselt zwischen den sommerlichen Südwestwinden von Mai/Juni bis September/Oktober und den winterlichen Nordostwinden[10].
Sie bringen zu dem Zenitalregen zusätzlich Steigungsregen, vor allem in den höheren Lagen, so daß also der Niederschlag mit der Höhe zunimmt (siehe Tab. 1).

---

9) Vgl. Griffiths, a.a.O., S. 372 f.

10) Harry, A.: A Geography of Ethiopia, Addis Abeba 1968, S. 15

Der Landwirt in der Woina Degga, dem Hauptsiedlungs- und Hauptanbaugebiet West-Wollegas, unterscheidet 4 Jahreszeiten (Tab. 3).
Die Bona umfaßt die Monate Januar bis März und gilt als heiße, sonnige und trockenste Jahreszeit. Zu der Arfasa, April und Mai, der warmen und feuchten Jahreszeit, fallen 15 - 20 % des Gesamtniederschlags. Die Hauptregenzeit, Gana genannt, umfaßt die Monate Juni bis September. Jetzt fallen bis 73 % des Gesamtniederschlags. Es ist die wichtigste Jahreszeit für den Anbau, in der ausgesät und gepflanzt wird. Diese große Niederschlagsmenge führt zu einer Abnahme der Temperatur (vgl. Abb.5). Dann folgt Oktober bis Dezember die kühle, trockene Jahreszeit, die Birra, in der nur 10 - 15 % der Jahresmenge des Niederschlags fallen und ein mittleres Monatsminimum der Temperatur von + 10° erreicht wird (Dezember).

4. Gewässer und Wasserscheiden

West-Wollega liegt im Einzugsgebiet des Blauen und des Weißen Nil[11]. Ihre Hauptwasserscheide folgt im Westen nahe der Reichsgrenze dem Assosa-Hochland, im Osten dem Degga-Hochland des Nasi-Berges, im Süden dem schon erwähnten "Riegel" des Wollal-Mittelgebirges. So entwässern 60 % von West-Wollega zum Blauen Nil, 25 % zum Weißen Nil, 16 % fließen in die Macher-Sümpfe im Sudan (Abb. 6).
Haupt- und Nebenflüsse haben allgemein ein starkes Gefälle. Sie sind im Hochland reißende Wildwasser in engen V-förmigen Tälern, die durch Stufen unterbrochen werden mit Stromschnellen und Wasserfällen. Das führt zu einer starken Bodenabtragung und hindert auch die Anlage von Siedlungen.

---

11) Vgl. Mesfin Wolde Mariam: a.a.O., S. 14

	Fluß	Entwässerungsgebiet %	Entwässerungsgebiet km^2
I. Zuflüsse zu den Machar-Sümpfen im Sudan:			
	1. Daka	4,0	1.930
	2. Yao	12,0	5.350
II. Nebenflüsse des Blauen Nil:			
	3. Tumat	7,0	3.120
	4. Dila/Dabus	30.0	13.075
	5. Didessa/ Blauer Nil	22,0	9.670
III. Nebenflüsse des Weißen Nil:			
	6. Birbir	16.0	7.120
	7. Gera	9.0	4.010

Eigener Entwurf

Abb. 8: Wasserscheiden und Einzugsgebiete

Die Wasserführung ist gebunden an die Regen- und Trockenzeiten. In den Trockenzeiten versiegen viele kleine Flüsse, was auch Einfluß auf das Grundwasser der benachbarten Flächen hat. In den tieferen Lagen, wo das Gefälle nachläßt, kommt es an vielen Stellen leicht zur Sumpfbildung, so schon im zentralen Hochland, wo nur der Dabus sich einen Durchbruch durch den nördlichen Riegel schaffen konnte. All seine Quellflüsse enden in einer großen Sumpfebene, der Lomischa (s. Abb. 8 u. 9).

Tabelle 3: Die Niederschlagsmenge in den 4 Jahreszeiten in der Woina Degga West-Wollegas
- S t a t i o n e n -

Zusammengestellt nach Hailu Wolde Emmanuel, 1963, S. 26f.

Jahreszeiten	Monat	Mendi 2000-2500 mm	m ü.NN mm	%	Dembi Dolo 1500-200 mm	m ü.NN mm	%	Gimbi 2000-2500 mm	m ü.NN mm	%	Nejo 2000-2500 mm	m ü.NN mm	%	Assosa 1500-200 mm	m ü.NN mm	%
Bona																
= heiße	J	7,8	42,6	2,4	29,6	137,7	11,9	22,9	63,2	3	3,2	51,5	2,7	0,0	9,0	0,8
sonnige	F	5,0			27,8			-			12,4			5,0		
Zeit	M	29,8			77,3			40,3			35,9			4,0		
Arfasa																
= warme	A	105,4	268,4	15,3	107,3	273,9	24,2	97,3	356,3	16,8	80,9	270,0	14,3	89,3	165,6	15,6
feuchte	M	163,0			166,6			259,0			189,1			76,3		
Jahreszeit																
Gana	J	277,2	1236,4	70,4	146,6	558	49,3	380,7	1506,7	70,9	339,4	1383,4	73,1	111,3	746,5	70,0
= Regenzeit	J	274,2			129,9			327,9			322,9			220,7		
	A	325,1			187,0			399,3			375,9			203,9		
	S	359,9			94,5			398,6			345,2			210,6		
Birra																
= kühle	O	145,6	208,1	11,9	88,0	165,2	14,6	178,0	198,5	9,3	156,3	187,6	9,9	116,0	142,4	13,4
relativ	N	53,9			58,5			11,1			19,5			8,0		
trockene	D	8,6			18,7			9,4			11,8			18,4		
Zeit																
Total:		1755,5			1131,8			2124,5			1892,5			1063,5		

5. Natürliche Vegetation und Tierwelt

Die folgenden Ausführungen basieren auf Karten des Imperial Ethiopian Mapping and Geography Institute Addis Abeba 1962. Die Kennzeichnung der F o r m a t i o n habe ich diesen Karten entnommen und versucht, die heute bestehenden Kulturformationen mit den Naturformationen zu parallelisieren. Diese habe ich ausplanimetriert, um eine Vorstellung von dem Flächenanteil zu geben.

Folgende V e g e t a t i o n s f o r m a t i o n e n wurden ausgesondert (Abb. 7 und 8):

1. Der tropische immergrüne Regenwald

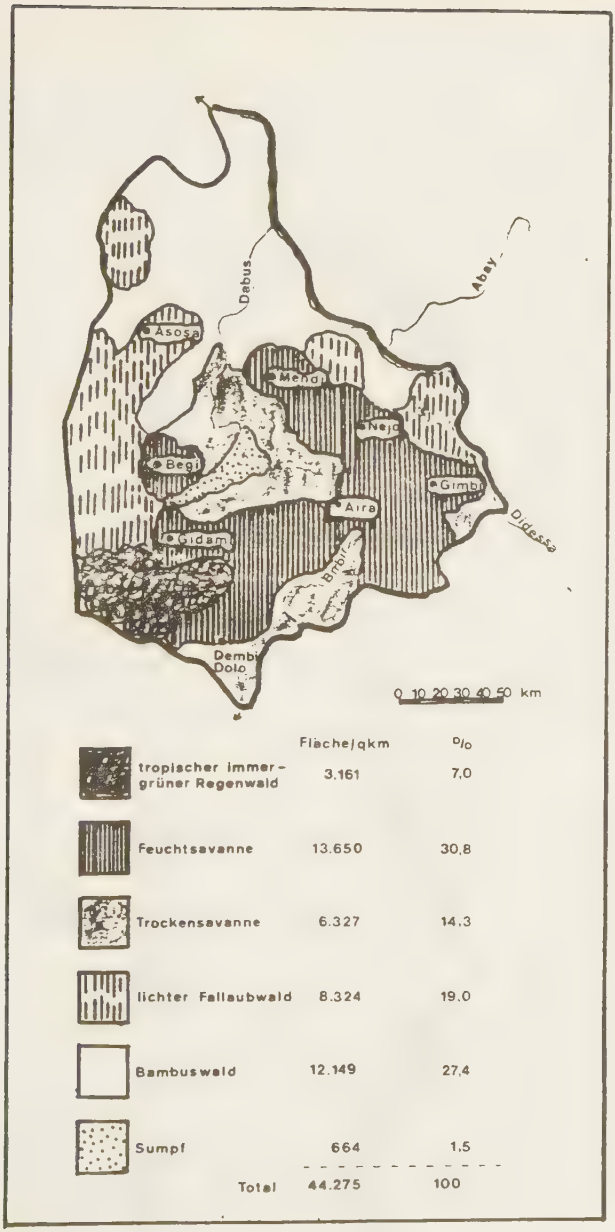
Er stockt im Südwestteil der Region am Abhang des Assosa-Gebirges, um den Berg Wollal, südwestlich von Gidami, westlich von Dembi-Dolo (Koli und Horo-Wald), um Anfilo (Konki-Wald) und Umgebung und um Welbarra, im Dale-Gebiet[12].

Diese feuchten, immergrünen dichten Wälder, die etwa 7,0 % der Gesamtfläche West-Wollegas bedecken, also 3.160 qkm, sind nicht sehr durch den Eingriff des Menschen umgestaltet worden. Charakteristisch sind humides Klima mit Niederschlägen über 1500 mm. Die Niederschlagsmenge ist größer als die Verdunstung (N > V), die Temperaturen sind gleichmäßig, und die Bodenverhältnisse bieten ideale Voraussetzungen für das Pflanzenwachstum. Die höchsten Bäume ragen über 40 m hoch hinaus. Sie haben lange Wurzeln und dicke Stämme und riesige Baumkronen, die viel Schatten werfen. Niedrige Pflanzenarten, wie Gräser, fehlen daher, weil sie nicht genug Sonnenstrahlung erhalten und die Nährstoffe des Bodens von den großen Bäumen aufgebraucht werden[13].

---

12) Vgl. Hailu Wolde Emmanuel; a.a.O., S. 24-25

13) Vgl. Ministry of Agriculture, Agriculture in Ethiopia Addis Abeba 1953, S. 63ff.



	Fläche/qkm	%
tropischer immergrüner Regenwald	3.161	7,0
Feuchtsavanne	13.650	30,8
Trockensavanne	6.327	14,3
lichter Fallaubwald	8.324	19,0
Bambuswald	12.149	27,4
Sumpf	664	1,5
Total	44.275	100

Abb.7: Vegetationsformationen nach Imperial Ethiopian Mapping and Geography Institute, Addis Abeba.1964

Abb. 6: Vegetationsformationen und Höhenstufen (Profil SW-NO)

Hauptbaumarten sind:

a) Wälder mit breitblättrigen Bäumen

Gallinya	Amharinya	Botanischer Name
Ambalta	Sissa	Albizza schimperiana
Homi	Tekurenchat	Pygeum africanum
Sombo	Loel	Ekebergia rueppeliana
Boto	Gatama	Schefflera abyssinica
Badessa	Dogma	Sysygium guinense
Bacanissa	Bessana	Croton macrostachys
Carraro	Goudouba	Poyscias ferruginea

b) Podocarpus Wälder

Gallinya	Amharinya	Botanischer Name
Birbirsa	Zigba	Kanifere Podocarpus garcilior

c) Juniperus Wälder

Gallinya	Amharinya	Botanischer Name
Gatira	Tid	Juniperus procera
Hadami	Kulkwal	Euphorbia candelbaum
Eghersa	Woira	Clea chrysophylla
Kosso	Kosso	Hagena abyssinica

Quelle: Evert, K.: Äthiopien. Bonn 1959, S. 51-54
Huffnagel, H.P.: Agriculture in Ethiopia. Food and Agricultural Organization of the United Nations, Rom 1961

2. Bergsavanne - Feuchtsavanne (Degga/Woina Degga)

Hauptgebiete sind die Umgebung von Nejo, die Gebirgslandschaft zwischen Nejo und Gimbi bis in die Gegend von Yubdo. Die Bergsavanne bedeckt ein Drittel der Fläche West-Wollegas, nämlich 30,8 %. Das sind fast 13.650 qkm (Abb. 7).

Kennzeichnend ist ein homogener Grasbewuchs mit vereinzelten hohen Bäumen. Die Grasfluren sind durchsetzt von Kleearten, Rosmarin, Kamille und Pilzen[14].

Die natürlichen Bedingungen für landwirtschaftliche Nutzung sind sehr günstig. Die Bevölkerung dieser Gebiete (Galla-Maccha) wandelte mit ihrer Pflugbaukultur den überwiegenden Teil der Bergsavannen in Kulturlandschaften um, wobei durch Abbrennen und Abholzung viele Naturpflanzen vernichtet worden sind[15].

In der Umgebung von Mendi, Jarso Aira, Yubdo, Begi und allen Landstrichen zwischen Bergsavanne und Trockensavanne herrschen niedrige Gehölze vor, durchsetzt von einzelnen Bäumen. In den Flußtälern finden sich Waldbestände mit denselben Baumarten wie in den feuchten, immergrünen Bergwäldern.

Es herrscht ein gleichmäßiges Klima mit ausreichend hohen Niederschlägen (1600-2000 mm) vor. Der nährstoffreiche Boden bietet ausgezeichnete Bedingungen für das Wachstum der Natur- und Kulturpflanzen.
Die mit Gehölz durchsetzten Bereiche sind das Hauptsiedlungs- und -anbaugebiet West-Wollegas. Neben Ackerbau wird Viehhaltung betrieben (Rinder, Ziegen, Schafe, etc.). Viele Wildpflanzen haben hier ihren Ursprung, z.B. Kaffee, Hartweizen, Nigersaat, die heute intensiv angebaut werden.

---

14) Vgl. Evert, K.: a.a.O., S. 18ff.

15) Vgl. Agriculture in Ethiopia. Book II. Ministry of Information, Addis Abeba 1964, S. 45-47

3. Trockensavanne

Die Trockensavanne, gemischt mit Bambus- und lichten Falllaubwäldern, findet sich in Zentral-West-Wollega und entlang der Grenze zwischen Äthiopien und dem Sudan. Mit 14 % der Gesamtfläche bedeckt diese Formation 6.327 qkm (Abb. 7).

Das Klima ist semiarid: trockene Sommer mit kurzer Regenzeit und längerer Trockenzeit. Die Verdunstung ist hier größer als der Niederschlag, denn die Niederschlagsmenge beträgt nur 800 - 1000 mm. Hier wachsen verschiedene Akazienarten, darunter auch die Schirmakazie. Außerdem finden sich Dornsträucher und verschiedene Grasarten.

Die ökonomische Bedeutung ist gering, bei dem ungünstigen Klima ist die Besiedlung dünn. Die Bevölkerung, zumeist Watta und Dabus-Mao, die zu den Niloten-Völkern zählen, sind Hackbauern, die auch Viehhaltung betreiben.

4. und 5. Lichte Fallaubwälder in 2 Ausprägungen:
der Fallaubwald und der Bambuswald

Sie finden sich entlang der Ostgrenze, im Norden und entlang der Westgrenze. 18,8 % = 8.324 qkm werden von Falllaubwäldern eingenommen, 27,4 % = 12.150 qkm der Fläche von Bambuswäldern (Abb. 7).

Hier herrscht ein sehr heißes Klima mit ausgeprägter Trockenzeit und einem Niederschlag von weniger als 800 mm, so daß sich diese Bereiche schon der Dornsavanne annähern. Die stark erodierten Böden bieten ungünstige Voraussetzungen für den Pflanzenwuchs.

Die hier lebenden Niloten-Völker,wie Koma, Gumuz, Berta und Watawit, treiben Viehhaltung und Hackbau mit Knollenfrüchten[16].

6. Sumpfgebiete

Die Sumpfgebiete in der Tiefebene des Dabus-Flusses und an den Ufern des Baro und des Birbir haben keinerlei ökonomische Bedeutung. Sie sind Brutstätten verschiedenster Insektenarten und sind seit jeher von der Bevölkerung gemieden worden. Die Sümpfe nehmen nur einen relativ geringen Teil von 1,5 % der Gesamtfläche ein, das sind aber immerhin ca. 664 qkm (Abb. 7).

Tierwelt:

Der Pflanzenartenreichtum West-Wollegas bietet Lebensraum für eine Vielzahl von W i l d t i e r a r t e n . Die Lebensweise und Heimat dieser Tiere richtet sich nach den gegebenen Pflanzenformationen, der Oberflächengestalt und den Möglichkeiten der Nahrungsbeschaffung je nach Ernährungsweise[17].
Viele Wildtiere haben sich in Gestalt und Farbe ihrer Umgebung angepaßt. Die den Urwald bewohnenden Tierarten haben oftmals eine grauschwarze Färbung (z.B. Wildschweine, Elephanten), die sie nur schwer erkennbar macht und ihnen somit Schutz vor Feinden bietet (z.B. Antilopen). Es ist merkwürdigerweise dieselbe graubraune Farbe, die das Land während der Dürre annimmt. In dieser Zeit bedürfen die Tiere des größten Schutzes und nicht in den Tagen der Regenzeit, in denen die hochwachsenden Gräser ohnehin genügend Schutz bieten.

---

16) Vgl. Harsche: a.a.O., S. 73ff.
Vgl. Kuls, W.: Land, Wirtschaft und Siedlung der Gumuz im Westen von Godam, Paideuma, 8. Bonn 1963, S. 44-68

17) Ministry of Information, a.a.O., S. 49ff.

Einige Arten sind heute stark dezimiert oder gar nicht mehr in West-Wollega anzutreffen, da sie in andere Landesteile abgewandert sind, so Elephanten, Löwen und Leoparden[18]. Noch vor wenigen Jahren galt das Töten eines Büffels, Löwen, Leoparden oder Elephanten - die Symbole für Stärke - als Beweis von Tapferkeit, Mut und Kraft eines Mannes. Ohne die sichtbaren Beweise eines Büffelkopfes oder eines Elephantenzahnes, die vor dem Haus an einer offenen Stelle aufgebaut wurden, so daß sie für jedermann sichtbar waren, wurde ein Galla nicht in der Gesellschaft respektiert und hatte sogar wenig Heiratsaussichten. Aus diesem Grunde versuchte jedes männliche Mitglied der Gesellschaft, den Beweis seiner Stärke zu erbringen. Andere Wildtiere, wie Antilopen, werden wegen ihres guten Fleisches gejagt. Sie sind deshalb ebenfalls in starkem Maße von der Ausrottung bedroht.

Folgende fünf Gruppen von Wildtieren sind in Wollega verbreitet bzw. verbreitet gewesen:

1. K l e t t e r t i e r e.
   Ihr Lebensraum sind Bergwälder und Bergsavanne.

   Dazu gehören: Affen, Meerkatzen, Paviane, Silberaffen, Mantelaffen, verschiedene Vogelarten, Insekten und Kleintiere. Alle diese Tiere haben eine schlanke Gestalt, sind sehr beweglich und besitzen die Fähigkeit, die Vorderbeine wie Hände zum Greifen zu benutzen. Sie leben überwiegend in Horden und ernähren sich von Früchten und Blättern.

   Für den Menschen bringen die Klettertiere mehr Schaden als Nutzen. Affen beispielsweise fressen gern Maiskolben und können ganze Maisfelder verwüsten[19].

---

18) Vgl. Ewert, K.: a.a.O., S. 20

19) Vgl. Harsche, E.: a.a.O., S. 44

2. B o d e n t i e r e .
Ihr Lebensraum ist die Grassavanne.

Dazu gehören: Antilopen- und Gazellenarten wie Schopfantilopen, Kuduantilopen, Zwergböcke, Dik-Dik, Buschböcke und Säbelantilopen, Steinböcke, Wasserböcke, Leoparden, Löwen, schwarze Panther, Geparden, Luchse, Erdwölfe, Hyänen, Zibetkatzen, Schakale, Zebras, Giraffen, Wildesel und Strauße.

Diese Tiere sind größer und schwerer als die in den Bergwäldern lebenden Wildtiere. Sie bewegen sich nur horizontal fort. Ihnen gemein ist ihre Schnelligkeit und Ausdauer. Überwiegend ernähren sie sich von Gras. Sie leben zumeist in kleineren Familien, nicht in Horden.

Einige Arten sind bei der Bevölkerung begehrt wegen ihres Fleisches (z.B. Antilopen), andere liefern mit ihren Fellen begehrte Markenartikel, wie z.B. die Leoparden. Dagegen werden von diesen Tieren auch große Schäden angerichtet, z.B. fallen Löwen, Leoparden oder Hyänen Schafe, Ziegen und Rinder an.

3. Das G r o ß w i l d
des Urwaldes Süd-West-Wollegas.

Dazu gehören: Elephanten, Dschungelkatzen, Rhinozerosse, Büffel, Wildhunde, Wildschweine und große Affen.

Auch diese Tiere bewegen sich horizontal fort und leben in Kleingruppen. Sie ernähren sich zumeist von Blättern und Früchten. Ihre ökonomische Bedeutung ist sehr gering, außer die der Elephanten. Begehrt als Fleischlieferant ist heute das Wildschwein. Durch Vernichtung der Maisfelder richtet es aber auch großen Schaden an.

4. W a s s e r t i e r e .
Ihr Lebensraum sind Flüsse, Teiche und Sümpfe.

Dazu gehören: Nilpferde, Krokodile, Wasserbüffel, verschiedene Fischarten, Otter und verschiedene Vögel, die sich von Pflanzen und Tieren aus dem Wasser ernähren, wie Pelikan, Flamingo, Reiher, Seeschwalbe, Schildente, Wasserhuhn.

Nutzen und Schaden sind gleicherweise gering. Nur wenige Galla sind Fischer, so daß Fische als Nahrungsmittellieferanten für die Bevölkerung kaum Bedeutung haben.

5. V ö g e l , Insekten und andere Tierarten.

Diese Tiere sind in ganz West-Wollega anzutreffen. Sie sind eher von Schaden als von Nutzen für die Bevölkerung, besonders Insekten, die Krankheitserreger übertragen.

6. Zusammenfassung: Die Naturräume

Die drei großen Klimazonen, die in West-Wollega vorkommen, nehmen nach meinen Berechnungen folgende Flächenanteile ein:

Die Degga hat einen Anteil von 3,4 % an der Gesamtfläche, das sind	1.505 qkm
Die Woina-Degga deckt 37,2 % der Fläche ab, das sind	16.470 qkm
Den flächenmäßig größten Anteil von 59, 4 % nimmt die Kolla-Stufe ein, also	26.300 qkm

Bei einer weiteren Differenzierung dieser Naturräume ergeben sich für West-Wollega 10 orographische Kleinräume.

Überdeckt man die orographischen Kleinräume mit den bioklimatischen Vegetationsformationen, ergibt sich z.T. eine Kongruenz, z.T. eine Divergenz (Abb. 9 und Tabelle 4).

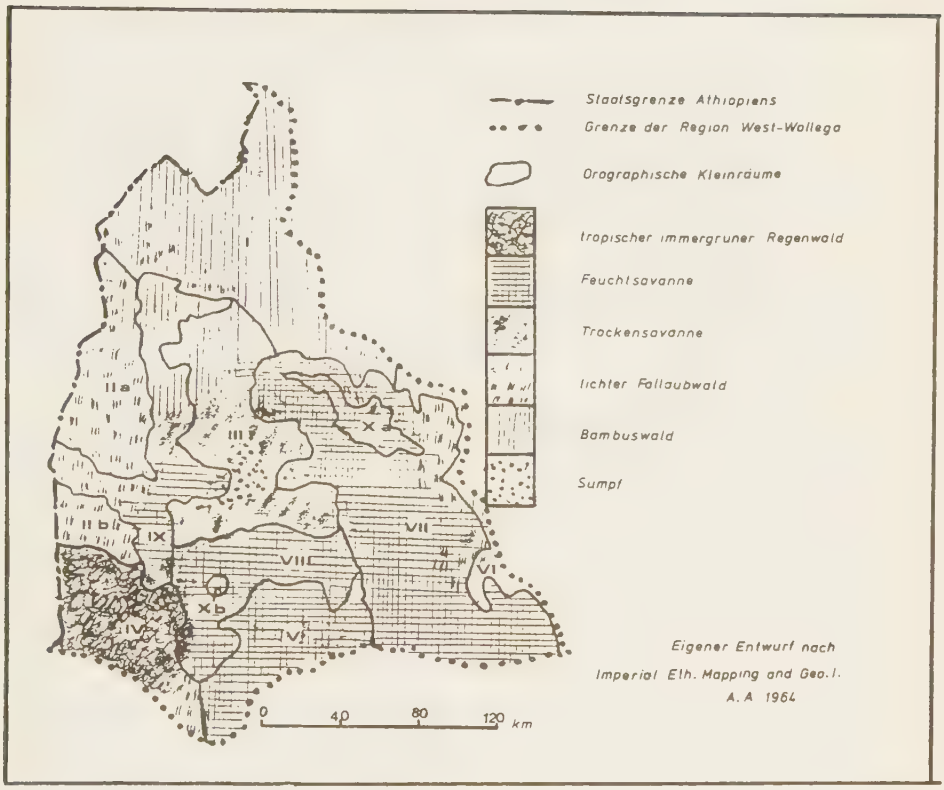


Abb. 9: Orographische Kleinräume

Tabelle 4: Die orographischen Kleinräume West-Wollegas und ihr Anteil an der Gesamtfläche der Region

I bis VI T i e f e b e n e n

		Fläche	%	Fläche	%
I	Tiefebene des Blauen Nil	8324	18,8		
	1. Bambuswald			7549	90,7
	2. lichter Fallaubwald			775	9,3
II a+b	Äthiop.-sudan. Tiefebene	3985	9,0		
	1. Bambuswald			662	16,6
	2. lichter Fallaubwald			3326	83,4
III	Dabus-Tiefebene	5047	11,4		
	1. Feuchtsavanne			681	13,5
	2. Trockensavanne			2590	51,3
	3. Bambuswald			1090	21,6
	4. lichter Fallaubwald			136	2,7
	5. Sumpf			550	10,9
IV	Gerawald	3542	8,0		
	1. Regenwald			2982	84,2
	2. Trockensavanne			188	5,3
	3. lichter Fallaubwald			372	10,5
V	Birbir-Tiefebene	3409	7,7		
	1. Feuchtsavanne			1602	47,0
	2. Trockensavanne			1807	53,0
VI	Didessa-Tiefebene	1992	4,5		
	1. Bambuswald			1245	62,5
	2. lichter Fallaubwald			747	37,5

VII b i s IX M i t t e l g e b i r g e

		Fläche	%	Fläche	%
VII	Gimbi-Mittelgebirge	8634	19,5		
	1. Feuchtsavanne			5784	67,0
	2. Trockensavanne			398	4,6
	3. Bambuswald			1088	12,6
	4. lichter Fallaubwald			1364	15,8
VIII	Wollal-Mittelgebirge	3409	7,7		
	1. Regenwald			426	12,5
	2. Feuchtsavanne			2697	79,1
	3. Trockensavanne			286	8,4
IX	Asosa-Mittelgebirge	4428	10,0		
	1. Feuchtsavanne			886	20,0
	2. Trockensavanne			531	12,0
	3. Bambuswald			1240	28,0
	4. lichter Fallaubwald			1771	40,0
X a+b	Degga H o c h p l a t e a u s	1505	3,4		
	a. Naśi-Hochplateau	(1328)	(3,0)		
	b. Berg Wollal	(177)	(0,4)		
	1. Feuchtsavanne			1129	75,0
	2. Trockensavanne			376	25,0

Zweites Kapitel

DIE BEVÖLKERUNG

I. Der demographische Zustand

1. Zahl, Dichte und Verteilung der Bevölkerung

Auf den 44.275 qkm der Region West-Wollega leben 1976 nach den Schätzungen von Harsche rund 665.000 Menschen. Das ergibt eine mittlere Dichte von gut 15 Menschen auf den qkm.

Nach den Berechnungen und Schätzungen von Harsche schwankt die Dichte regional zwischen den Werten 0 und 70[1].

Die höchste Stufe mit einer mittleren Dichte von 70 gilt nach seiner Darstellung nur für 6 % der Gesamtfläche. Es wohnen hier 30 % der Bevölkerung. Die Verbreitung dieser höchsten Stufe ist gebunden an die städtischen Siedlungen und ihr Umland, die überwiegend in der Woina-Degga liegen.

Die zweithöchste Stufe mit einer mittleren Dichte von 35 belegt gut 19 %, d.h. ein Fünftel des Landes. Es sind die Gebiete der feuchten Bergsavanne. Sie werden von etwa 45 % der Bevölkerung bewohnt.

Schwach besiedelt mit einer mittleren Dichte von 15 Menschen auf dem Quadratkilometer sind 12,5 % des Landes, hier wohnen knapp 12,5 % aller Einwohner. Zumeist handelt es sich um die Gebirgshänge zwischen Kolla und Woina-Degga, seltener um Flußtäler und Tiefebenen.

Sehr dünn besiedelt sind 62 % des Landes. Hier wohnen nur 12,5 % aller Einwohner. Die mittlere Dichte beträgt 3. Es handelt sich vor allem um die Tiefebenen der Kolla-Stufe.

---

1) Harsche: a.a.O., Karte Nr. 12, S. 125ff.

Setzt man die von Müller-Wille berechneten Dichte-Werte für die bioklimatischen Räume der Erde ein[2], dann ergibt sich für die montane Feuchtsavanne eine p o t e n t i e l l e Dichte von 33,1. Tatsächlich beträgt die Dichte hier aber 44 Menschen auf den qkm; d.h. dieses Gebiet ist überbesetzt (um 30 %).

Demgegenüber sind alle anderen Formationen unterbesetzt.

Für den tropischen Regenwald, für den man 23,5 Ew/qkm ansetzt, wird nur eine reale Dichte von 3 angegeben. Er wird nur zu 13 % ausgenutzt.

Die Trockensavanne hat eine reale Dichte von 15, sie könnte aber 21,7 Menschen auf den qkm aufnehmen. Sie wird also nur zu 70 % ausgenutzt.

Setzt man den Lichtfall-Laubwald, den Bambuswald und die Sumpfgebiete gleich "Dornsavanne" mit 7 Ew/qkm, dann wären diese Gebiete mit ihrer realen Dichte von 3 zu 43 % ausgenutzt.

Daraus ergibt sich, daß die gesamte Region West-Wollega unterbesetzt ist (nämlich nur zu 82 % ausgenutzt); auf ihr könnten im Mittel 18,3 Menschen auf dem qkm leben.= 810.000

= 810 00

Es erhebt sich die Frage, wie diese Auffüllung geschehen soll: durch Zuzug von Menschen, durch eine Umverteilung der ansässigen Bevölkerung oder durch die Förderung des natürlichen Wachstums in den einzelnen bioklimatischen Räumen, d.h. durch eine regional differenzierte Familienplanung.

---

2) Müller-Wille, W.: Gedanken zur Bonitierung und Tragfähigkeit der Erde. Westfälische Geographische Studien, München 1978, S. 25-26

2. Alters- und Geschlechteraufbau

Meine eigene Erhebung im Ort Aira, welcher in der Woina Degga liegt, hat einen Altersaufbau der Bewohner ergeben, wie ihn Abb. 10 veranschaulicht.

Befragt wurden 411 Haushalte mit insgesamt 2.203 Personen; davon waren 1.020 Erwerbstätige und davon wiederum 913 Personen = 90 % in der Landwirtschaft tätig. So gilt also das Diagramm für eine fast reine Agrargesellschaft.

Die Abbildung hat die Form einer eingedrückten Pyramide mit sehr breiter Basis. Die Jugendlichen bis 20 Jahre machen 60 % der Bevölkerung aus. Die Gruppe der 20-40jährigen sinkt auf 16 %; die Gruppe der 40-60jährigen umfaßt 13,3 %, die Gruppe der über 60jährigen 10,7 %.

Was das Geschlecht angeht, so fällt auf, daß in der Basisschicht die weibliche Bevölkerung mit 60 % stark überwiegt. Das gilt auch für die Gruppe der über 60jährigen (= 61 %). In den beiden Zwischengruppen sinken die Anteile auf 57 % bei den 40-60jährigen und sogar auf 52 % bei den 20-40jährigen.

Vergleicht man diesen Aufbau mit den von Harsche verarbeiteten r e g i o n a l e n Ergebnissen (Regierungsbezirke), so sind beachtliche Abweichungen festzustellen[3)].

Die Basisschicht liegt in allen 3 Bezirken zwischen 52 bis 54 %. Umgekehrt liegt der Anteil der 20-40jährigen durchweg höher: in Gimbi bei 27 %, in Kellem bei 30 % und in Asosa sogar bei 35 %. Die Gruppe der 40-60jährigen liegt in Gimbi und Kellem - wie in Aira - bei 13 %, in Asosa dagegen bei nur 10 %.

Auffallend niedrig ist in allen 3 Bezirken der Anteil der Senioren: in Gimbi 5,7 %, in Kellem 5 % und in Asosa sogar nur 2 %.

---

3) Harsche: a.a.O., S. 135ff.

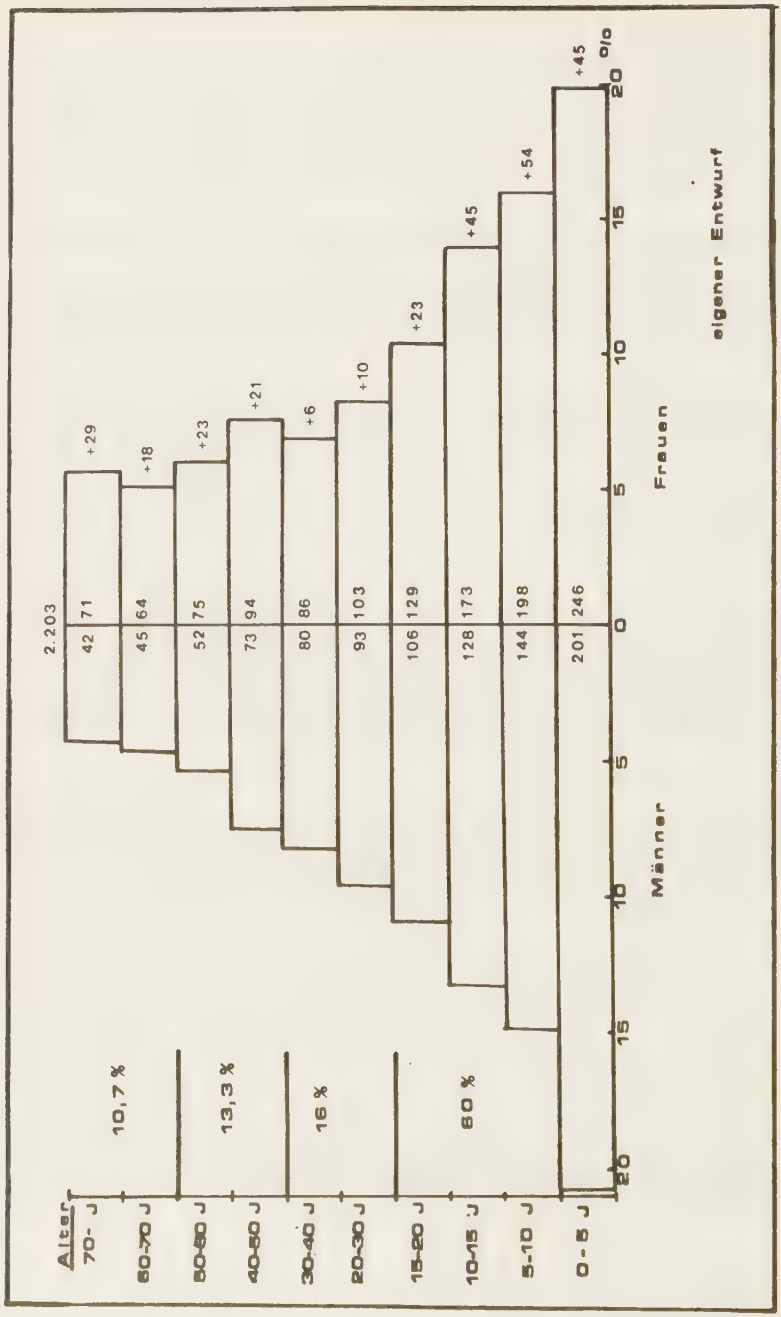


Abb.10: Altersaufbau in Aira

Hinsichtlich der Verteilung der Geschlechter weicht die B a s i s s c h i c h t in den 3 Bezirken beträchtlich von Aira ab; in Gimbi und Kellem sinkt der Anteil der Frauen auf unter 50 % (Gimbi 46 %, Kellem 49,9 %) und in Asosa liegt er bei 51 %. Es überwiegt regional also der Anteil der männlichen Bevölkerung.

In der Gruppe der 20-40jährigen ist der Anteil der weiblichen Bevölkerung mit 56 % (Kellem), 58 % (Gimbi) und fast 60 % (Asosa) wieder relativ hoch.

Umgekehrt ist es indessen bei der nächsten Gruppe der 40-60jährigen, wo der Anteil wieder unter 50 % sinkt: Gimbi und Kellem je 49,8 % und Asosa sogar nur 45,4 %.

Relativ niedrig ist auch der Anteil in der Senioren-Gruppe: Gimbi 51,5 %, Kellem 46,5 % und in sehr weitem Abstand Asosa in der Kolla-Region mit 14,3 %.

Was die gesamte Region West-Wollega anbelangt, so ergibt sich aus der Summation der von Harsche[4)] mitgeteilten Werte der Bezirke folgendes Bild.

Tabelle 5: Altersgruppen in Aira und in der Region West-Wollega

Altersgruppe	Anteil in % Aira	West-Wollega
bis 20 Jahre	60	52,8
20 - 40 Jahre	16	29,2
40 - 60 Jahre	13,3	12,8
über 60 Jahre	10,7	5,2

Von den 596.000 Personen entfielen 52,8 % auf die Jugendlichen, 29,2 % auf die 20 - 40jährigen, 12,8 % auf die 40-60jährigen und 5,2 % auf die mehr als 60jährigen. Im Unterschied zu Aira fällt vor allem auf, daß in der gesamten Region die Gruppe der

4) Harsche: a.a.O., S. 135ff.

Jugendlichen und die Gruppe der Alten schwächer vertreten ist. Das hat seinen Grund offensichtlich in der besseren gesundheitlichen Versorgung von Aira. Aira ist Missionszentrum und besitzt ein eigenes Krankenhaus, was einmal zur Minderung der Kindersterblichkeit und zum anderen zur Förderung der Altenpflege beiträgt[5]. Umgekehrt ist das Verhältnis in der Gruppe der 20-40jährigen; zwar hat die Mission mit ihren Bildungseinrichtungen in Aira die Möglichkeit einer besseren Berufsausbildung geschaffen, doch fehlt hier das entsprechende Stellenangebot, so daß diese Gruppe stark abwandert.

Sehr schwierig ist das Verhältnis der Geschlechter in den einzelnen Altersgruppen und in den Regionen zu deuten (Tabelle 6).

Tabelle 6: Anteil der Frauen

	Anteil der Frauen in %				
Altersgruppe	Gimbi	Kellem	Asosa	Aira	West-Wollega
unter 20 J.	46	49,4	51	60	47,7
20-40 J.	58	56	60	57	56,3
40-60 J.	49,8	49,8	45,4	52	49,4
über 60 J.	51,5	46,5	14,3	61	47,6

Mit einiger Sicherheit kann man für den Bezirk Asosa, welcher in der klimatisch ungünstigen Kolla-Region liegt, feststellen, daß die Abwanderung der Männer eine enorme arbeitsmäßige Überbelastung der Frauen zur Folge hat, was dann bei diesen zu einer frühen Sterblichkeit führt.

5) Wesenick, J.: Vitale Kirche in Äthiopien, Hermannsburg 1976, S. 203ff.

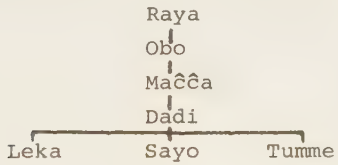
3. Ethnische Gruppen und soziale Struktur

Zwei ethnische Hauptgruppen lassen sich herausstellen: die kuschitische (Galla-Oromo) und die nilotische Gruppe (Abb. 11). Die Kuschiten[6] bzw. Galla-Maĉĉa[7] sollen zu den hamitischen[8] Völkern gehören, die Niloten zu den negroiden Nilbewohnern. Beide Gruppen bilden die Urbevölkerung (Abb. 11)[9].

---

6) Der Name "Kuschiten" leitet sich her von Kusch, Sohn des Ham und Enkel des Noah (s. 1. Moses 10,6). Der Sohn des Kusch war Äthiopis, dessen Name später auf das Land Äthiopien übertragen wurde.

7) Galle-Maĉĉa: Nach der mündlichen Überlieferung ist Maĉĉa der Großvater von Leka (Wollega), Sayo (Wollega) und Tumme (Illubabor), deren Namen zu Synonymen von Stämmen und später von Regionen wurden (s. genealogische Tafel)



Quelle: Bartels, L.: a.a.O., S. 136.

Der Name Maĉĉa wurde zum Synonym für die in Westäthiopien beheimateten Galla, die überwiegend die heutigen Provinzen Wollega und Illubabor bewohnen. Zwischen dem als Großvater angenommenen Maĉĉa und seinem Sohn Dadi können aber noch mehrere Söhne liegen, da in vielen schriftlosen Gesellschaften die Erinnerung an die Vorfahren von Generation zu Generation weitergegeben wird. Je weiter die Erinnerung zurückreicht, um so mehr tritt das Phänomen des "Telescoping" ein, d.h., je weiter die Ahnenreihen zurückverfolgt werden, desto mehr werden Generationen zusammengezogen oder übersprungen. Dabei erinnert man sich hauptsächlich an in irgendeiner Weise hervorragende Persönlichkeiten, während weniger bedeutende Personen in Vergessenheit geraten.

8) Siehe 6)

9) Vgl. Ewert, K.: a.a.O., S. 25-29
Vgl. Harsche: a.a.O., S. 47,51, 73-79
Vgl. Greenfield, R.: Ethiopia: A New Political History, London 1965, S. 47
Vgl. Haberland, E.: Altes Christentum in Süd-Äthiopien, Wiesbaden 1976, S. 3ff.

Kuschiten (85%)	Niloten (15%)
8 Galla (Oromo)	1 Schinascha-Sese
	2 Dabus-Mao
	3 Anfilo-Mao
	4 Koma
	5 Gumuz
	6 Berta, Watawit
	7 Watta

Abb. 11: Die ethnischen Hauptgruppen und ihre Untergliederung 1975 (in Anlehnung an Harsche)

Über die Herkunft und die Zeit der Einwanderung weiß man nichts Sicheres.

Bei den Kuschiten sind 2 Völkerfamilien zu unterscheiden: West- und Ostkuschiten. Nur die Westkuschiten rechnen zur Urbevölkerung. Sie waren Pflanzstock- und Hackbauern mit Viehhaltung, die später - man weiß nicht wann - auch die Pflugkultur besaßen[10]. Die Ostkuschiten sind erst vor 200 - 250 Jahren aus Ostäthiopien als reine Rindernomaden[11] eingewandert. Sie haben sich mit den Westkuschiten vermischt und ihr Herrschaftssystem, das Gada-System, durchgesetzt.

Die Niloten sind nach meiner Meinung aus dem Sudan gekommen. Sie sind auch nach der Einwanderung Pflanzstock- und Hackbauern geblieben und besitzen überwiegend Kleinvieh (Ziegen und Hühner). Sie haben von Anfang an die Kolla-Region besetzt (vgl. Abb. 4, 11 und 12) und lieferten lange Zeit Arbeitskräfte in Form von Sklaven für die kuschitische Woina Degga-Region.

Auffallend ist, daß die Verbreitung der Hauptgruppen und ihre völkische Untergliederung sich weitgehend mit den bioklimatischen Räumen deckt (s. Übersicht).

Ethnische Gruppen und bioklimatische Formationen

Ethnische Gruppe	Formation
Galla (Oromo)	Feuchte Bergsavanne
Anfilo Mao	Immergrüner Regenwald
Dabus Mao	Trockene Savanne (Dabus-Tiefebene)
Watta	Sumpf (Dabus-Tiefebene) Trockene Savanne (entlang des Birbir-Flusses)
Gumuz, Wattawit, Sese	Bambuswald
Koma	Lichter Fallaubwald

(Quelle: Vgl. Abb. 7 und Abb. 11)

10) Simoons, F.G.: Some Questions on the Economic Prehistory of Ethiopia. Journal of African History. Vol. VI. 1965, S. 1-13

11) Harsche: a.a.O., S. 47ff.

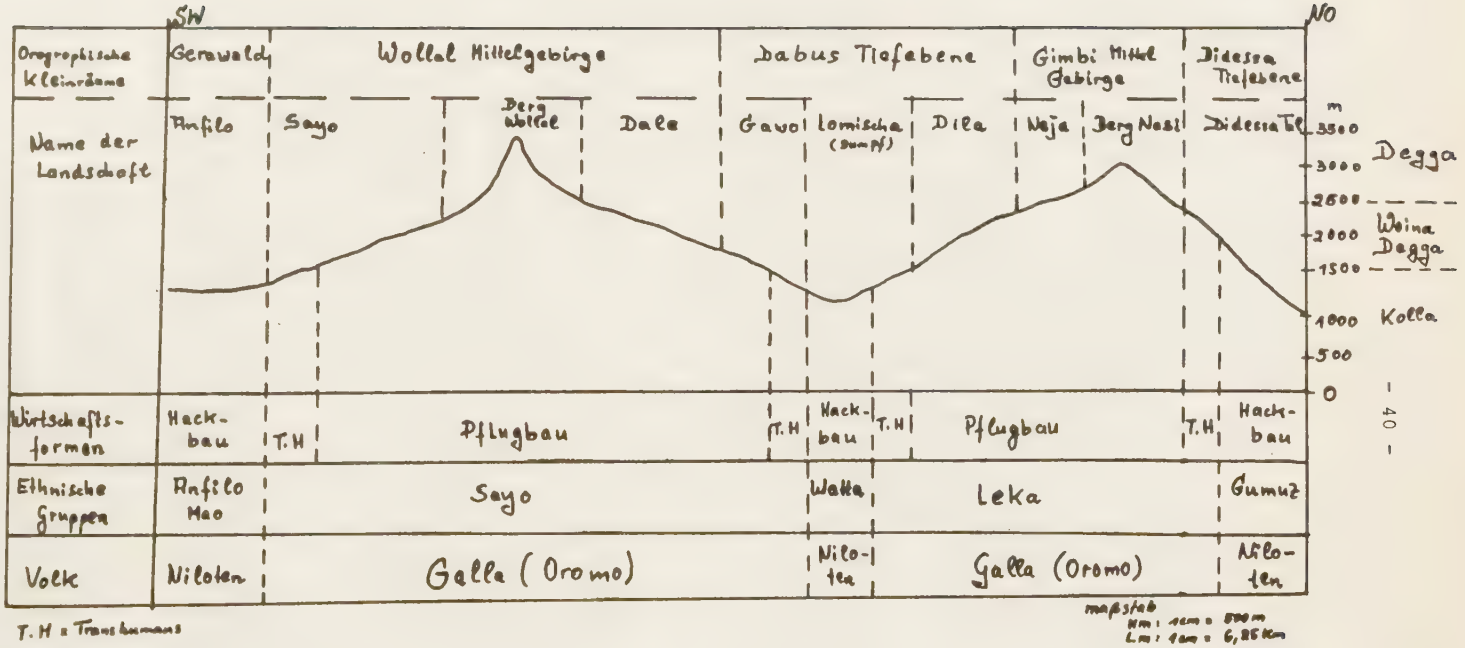


Abb. 18: Landschaften, ethnische Gruppen und agrare Wirtschaftsformen im SW-NO Profil (eigene Entwurf)

Ob diese Zuordnung mit der Abfolge der Einwanderung zu tun hat oder ob Zusammenhänge mit der jeweiligen technischen Ausstattung der Völker oder der jeweiligen Arbeitsausrichtung und Siedlungsweise oder der politischen Organisation bestehen, kann hier nicht erörtert werden.

Von den tradierten G e s e l l s c h a f t s s y s t e m e n ist heute noch das der kuschitischen Galla-Völker wirksam. Es handelt sich um die Gada-Ordnung, die von den ostkuschitischen Rindernomaden kommend nach ihrer Vermischung mit der westkuschitischen Bauernbevölkerung von dieser angenommen wurde und sodann den Niloten aufgeprägt worden ist. Das Gada-System ist primär eine Alters- bzw. Zeitklassenordnung, vornehmlich der männlichen Bevölkerung, die für jede Klasse bestimmte Rechte, Pflichten und Verhaltensweisen festlegt[12]. Man unterscheidet insgesamt 10 Klassen (vgl. Tab. 7).

---

12) Vgl. Terrefe Woldetsadik: The Unification of Ethiopia (1888-1935) Wälläga. Journal of Ethiopian Studies, 1968, VI, Heft I, S. 74-84
Vgl. Bartels, L.: Studies of the Galla in Wollega. J.o. Ethiopian St. 8, 1970, S. 135-159
Vgl. Karsten, D.: In: Alte Wege Neue Straßen, Addis Abeba 1964, S. 105-109
Girma Tolassa: Wandlung der Agrarstruktur und Agrarverfassung des nördlichen Shoa-Hochlandes unter dem Einfluß der Raumwirtschafts- und Fiskalpolitik des modernen äthiopischen Staates, Gießen 1975, S. 105-109

Tabelle 7: Die Zeitklassen und ihre Merkmale

	Zeitklasse	Jahre	Merkmale
Deballe	1	1 - 8	Kinder, die von ihren Eltern erzogen werden
Gamme (folle)	2	9 -16	Kinder, die von ihren Eltern abhängig sind
Kusa (Kondala)	3	17 -24	Jünglinge, die für ihre spätere Aufgabe im Leben erzogen werden
Raba (Ruba)	4	25-32	Junge Männer, die als Gäste am politischen und spirituellen Leben teilnehmen, aber kein Stimmrecht besitzen
Gada	5 6	32-40 41-48	Die Klasse hat sich vollständig von ihren Vätern emanzipiert und übt die politische, spirituelle und gesellschaftliche Macht innerhalb des Stammes aus. Zeit der Heirat und der Zeugung von Kindern
Yuba	7 8 9	49-56 57-64 65-72	Ältere Personen, die keine politische Macht mehr besitzen, aber von den anderen Klassen respektiert werden und immer noch im Wirtschaftsleben tätig sind
Gadamogi	10	73-80	Die Angehörigen dieser Klasse bereiten sich auf das Ausscheiden aus der Ordnung vor, welches mit einem großen Fest begangen wird. Danach sind sie sozial tot, d.h. sie haben keinerlei Mitspracherechte mehr und haben ihren Besitz an ihre Kinder übertragen

Quelle: Asmeroum Legesse "Class Systems based on Time".
Journal of Ethiopien Studies, 1963, Heft 2, S. 1-29
Vgl. Haberland, E.: Galla-Süd Äthipiens, 1964, S. 167-224, 308-322, 380-400, 451-476, 536-544.

4. Die Bedeutung des Gada-Systems für das gesellschaftliche Leben und die Wirtschaft

Die alle 8 Jahre stattfindenden Butafeste anläßlich der Übergänge von einer Alters-Gadaperiode bzw. Zeitklasse in die nächsthöhere erlauben auch für das früher schriftlose Volk der Oromo eine genauere Periodisierung seiner durch mündliche Überlieferungen erhaltenen Geschichte. Anhand dieser Butafeste können die Menschen einigermaßen genau den Zeitpunkt ihrer Geburt und damit also ihr Alter feststellen[13]. In der Regel ist davon auszugehen, daß jedes Individuum Mitglied einer bestimmten Altersgruppe sein soll. Dies wird erreicht, indem die Mitglieder einer Gruppe nur dann heiraten und Kinder zeugen, wenn sie Angehörige der 6. Altersklasse sind (41.-48. Lebensjahr). Damit kommen ihre Kinder automatisch in die 5. Altersklasse. Diese gebundene Regelung wird aber oft durch nicht zu regelnde Vorgänge gestört. Der aus dem Rahmen der Altersklassenordnung herausfallende Nachwuchs - zu früh oder zu spät geborene Kinder - wird nicht in die Gada-Ordnung aufgenommen. Früher wurden diese Kinder getötet. Da aber viele Eltern sich diesem widersetzten, verlor die Gada-Ordnung in diesem Bereich an Bedeutung[14]. Im Zwang zur Kindestötung liegen meines Erachtens die Nachteile der Gada-Ordnung.

Die Vorteile der Gada-Ordnung erstrecken sich vor allem auf das Wirtschaftsleben der Bevölkerung. Das höchste Gebot des Gada-Systems wird durch den Begriff "tokuma" = wir sind eins, umschrieben[15].

Die Solidarität erhält der Einzelne primär von der Altersklasse, der er angehört, seinem gesellschaftlichen Mikrokosmos.

---

13) Girma Tolassa: a.a.O., S. 103-112,
Harsche: a.a.O., S. 122

14) Karsten, D.: a.a.O., S. 105-109

15) Girma Tolassa: a.a.O., S. 103-112

Jedes Mitglied hat gleiche Rechte und gleiche Pflichten innerhalb seiner Klasse und ist für jede herausragende Position wählbar. Im wirtschaftlichen Leben bewirkt das Gada-System eine Rationalisierung der Arbeit, eine Demokratisierung des Lebens des Einzelnen innerhalb der Gruppe und eine geordnete Arbeitsteilung durch die verschiedenen Klassen. In der Praxis sieht das so aus, daß jede Altersklasse auf Grund der körperlichen Konstitution ihrer Mitglieder einer bestimmten Tätigkeit nachgeht. So hüten die Angehörigen der dritten Altersklasse, die 17-24jährigen, gemeinsam die Rinder ihres Dorfes. Die Zeit- und Arbeitseinteilung, die Wahl der Weideplätze und die Durchführung der Arbeit wird von den Mitgliedern der Altersklasse selbständig ohne Einmischung einer anderen Klasse durchgeführt. Das gleiche gilt für alle anderen Altersklassen, aber auch für die Tätigkeit der Frauen, wie z.B. der Transport von Wasser und Holz.

Die ökonomische Tätigkeit der 4. und 5. Altersklasse ist stark geprägt von den traditionellen Formen der Zusammenarbeit. Gemeinsam der Reihe nach werden Unkraut gejätet und die verschiedenen Felder gehackt. Das Pflügen der Felder, sowie Aussaat und Ernte obliegt den Angehörigen der 6. Altersklasse. Die Zeitklassen 7, 8 und 9 umfassen Personen, die auf Grund ihrer langjährigen Erfahrungen, ihrer Kenntnisse der Umwelt, der anzuwendenden Arbeitstechniken und ihrer Verwendbarkeit, die Zeitklassen 3 - 6 in der Aufstellung von Arbeitsplänen beraten und sich aktiv an der Ausführung der Arbeit beteiligen.

Die Angehörigen der Klassen 9 und 10 haben sich aus dem ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Leben zurückgezogen. Ihre Aufgaben sind auf den Bereich der Familie beschränkt. Im Gada-System wird diese Gruppe als sozial tot bezeichnet.

Man kann diese Phase mit der Sozialeinrichtung eines europäischen Gesellschaftssystems vergleichen, dem deutschen Rentensystem. Mit Erreichen der Altersgrenze scheiden die in einem Beruf stehenden Menschen aus dem aktiven Wirtschaftsleben aus und werden "Rentner"; dasselbe ist bei gleichaltrigen Personen im Gada-System zu beobachten. Die Formulierung "Sozialer Tod" ist jedoch überspitzt und entspricht außerdem nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Mit dem Abtreten von politischen, sozialen und gesellschaftlichen Pflichten an Jüngere, wird weder der soziale Status der Alten beeinträchtigt, noch verlieren diese an gesellschaftlichem Ansehen. Sie sind nur von ihren Kindern ökonomisch und sozial abhängig. Während in der Bundesrepublik Deutschland die Höhe der Rente abhängig vom Verdienst ist und das gesamte Rentensystem staatlicher Regelung unterliegt, wird dieses bei den Oromo individuell geregelt. Vor allem ist es abhängig von der Anzahl der Kinder, besonders der der Söhne. Allgemein kann man davon ausgehen, daß die Sicherheit umso größer ist, je mehr Kinder ein Ehepaar hat. Dies mag einer der Gründe sein, daß vor Annahme des Christentums einige Männer mit zwei Frauen verheiratet waren. Vor allem war dies wohl der Fall, wenn die erste Frau keine Kinder zur Welt gebracht hatte. Im Gada-System, und hier besonders im sozialen Bereich, werden alte Menschen nicht in Altersheimen untergebracht, sondern sie verleben ihren Lebensabend innerhalb der Familie.

Es ist also von großer Wichtigkeit, daß jede Familie - will sie dieses System der gegenseitigen Hilfe voll ausschöpfen - Angehörige in jeder der 10 Altersklassen hat. Familien, in denen dies nicht der Fall ist, führen die entsprechenden Arbeiten entweder selber durch - was eine erhöhte Arbeitszeit pro Familienmitglied zur Folge hat - oder lassen sie gegen Entlohnung von Mitgliedern anderer Familien durchführen. Dieses System der Arbeitsteilung, das auf dem unterschiedlichen

körperlichen und erfahrungsmäßigen Vermögen des Einzelnen beruht, bewirkt das gegenseitige Kennenlernen, das Vertrautsein mit allen Arbeiten und das Einfügen und Zusammenleben in einem komplexen Gesellschaftssystem, welches auf gegenseitiger Achtung und Wertschätzung beruht.

Heute befindet sich das Gada-System ebenso wie alle anderen traditionellen Systeme im Umbruch. Es hat den Anschein, als ob es zugunsten einer stark europäisch beeinflußten Gesellschaft weichen wird. Den derzeitigen Zustand kann man als Übergangszustand charakterisieren, der besonders ausgeprägt bei der jungen Generation ist, die nur unzureichende Kenntnisse und nur noch einen geringen inneren Bezug zur traditionellen Ordnung besitzt.

Unterschwellig ist das Gada-System aber in vielen Bereichen, sei es der Wirtschaft oder der Gesellschaft, noch immer spürbar; so ist es auch heute noch sehr häufig, daß die Männer sehr spät heiraten. Auch ist der Familienzusammenhalt sehr stark, und die alten Männer und Frauen werden hoch geachtet.

Das Zusammentreffen des traditionellen Gada-Systems mit den Elementen einer europäisch orientierten Lebensweise ist heute das Hauptproblem, mit dem sich alle Bewohner West-Wollegas, ohne Ansehen der Person oder ihres Ausbildungsstandes, konfrontiert sehen. Nach meiner Ansicht muß folgenden wichtigen Problemen Aufmerksamkeit geschenkt werden:
Während das Gada-System so angelegt war, daß die Älteren ihre Erfahrung an die Jüngeren weitergaben und diese durch Erziehung und Selbsterfahrung ihre Umwelt kennenlernten, ist es heute so, daß die jungen Menschen durch die europäische Erziehung und deren Normen ihrer geistigen Heimat entfremdet werden und in ihnen kein Interesse für diese bewahrt wird, so daß sie oftmals keinerlei Bezug mehr zu den wirklichen

Problemen der Menschen haben, die nicht in europäischen Kategorien denken. Sie übernehmen ungeprüft die geistigen und materiellen Dinge, die ihnen Europa anbietet, ohne sich darüber Gedanken zu machen, ob deren Anwendung für sie sinnvoll ist oder nicht.
Vor allem die wirtschaftliche Aktivität der Menschen leidet unter der einseitigen Betonung der europäisch orientierten Schule, da diese im Gegensatz zum Gada-System allen jungen Menschen keine Erziehung bietet, die sie mit der umgebenden Mitwelt, ihren Problemen und deren Bewältigung vertraut macht. Die ganze Wirtschaft West-Wollegas wird vor allem in der Zukunft unter dem den Anforderungen widersprechenden Erziehungssystem leiden, wenn es nicht gelingt, wieder die Entwicklungs- und Altersstufen des Menschen zu berücksichtigen.

Der Informationsverlust ist am größten in Städten und Orten mit Schulen, am wenigsten dagegen auf dem Lande. Es ist zu wünschen, daß die Schulen der Zukunft einen praxisorientierten Unterricht anbieten möchten, der mehr an den traditionellen Wertsystemen orientiert sein müßte.

5. Religionsgruppen und ihre Auswirkungen

West-Wollega gehört zu jener Region, in der heute alle religiösen Hauptgruppen anzutreffen sind. Die ursprünglich allgemein verbreiteten Religionen waren verschiedene Formen des Animismus und des Schamanismus[16], denen heute noch ca. 50.000 Menschen, gleich 8 % der Bevölkerung anhängen. Sie leben vorwiegend in den randlichen Tiefländern des Blauen Nil, der Dabus-Senke und des Birbirtales. Vor allem sind es die Wohnge-

16) Wassmann,D.: Das Oromovolk auf unserem abessinischen Missionsgebiet, Hermannsburg 1925, S. 53-69
Zur Definition des Animismus und Schamanismus vgl. Walter Hirschberg: Wörterbuch der Völkerkunde, Stuttgart 1965, S. 17, 384-385

biete der nilotischen Bevölkerungsgruppen und die Randgebiete der Galla-Bevölkerung (Abb. 13). Der Glaube an die beseelte Natur und an die Geister, gute und böse, bewirkt ein starkes Abhängigkeitsgefühl und damit die Bereitschaft, große Opfer zu bringen, um in der Gunst der guten Geister zu stehen.

Man ruft dafür auch die Hilfe von Zauberern an, die das Wettergeschehen, die Fruchtbarkeit der Erde und das tägliche Wohlergehen (Gesundheit usw.) beeinflussen können[17]. Seit dem 19. Jahrhundert dringt von Süden her der I s l a m nach Nordwest-Wollega vor und hat hier heute im Regierungsbezirk Asosa seine meisten Anhänger. Ihm gehören insgesamt rund 100.000 Menschen an; das sind gut 15 % der Bevölkerung[18]. Wirtschaftlich wirkte sich der Islam besonders im Handel und hier vor allem im Zwischenhandel aus, wobei zur gleichen Zeit arabische Einwanderer die Märkte belebten[19]. Koranschulen wurden in West-Wollega selten eingerichtet, und auch ein Einfluß auf das tägliche Leben und Verhalten ist bis heute nicht spürbar, könnte aber in Zukunft bei der Konfrontation der muslimischen mit der christlichen Welt stärker hervortreten.
Im 19. Jahrhundert kam mit der Errichtung eines zentralgesteuerten Reiches unter Menelik II. auch das, bereits im frühen Reich von Axum verbreitete und von dort übernommene, ä t h i o p i s c h - m o n o p h y s i t i s c h e C h r i s t e n t u m als Staatsreligion nach West-Wollega[20]. Dort wurde es zuerst übernommen vom Feudaladel und, da eine Steuer erhoben wurde, dem niederen Volke aufgezwungen. Verbunden war damit auch eine Vergabe von Landbesitz an die Kirche, was von der Landbevölkerung nicht gern gesehen wurde.

---

17) Wassmann: a.a.O., S. 53-69

18) Harsche: a.a.O., S. 51-52

19) Harsche: a.a.O., S. 132

20) Wesenick: a.a.O., S. 21o
Bartels: a.a.O., S. 135-159
Terrefe Woldesadik: a.a.O., S. 73-85
Asmä Giyorgis: Yä-Galla Tarik (die Geschichte der Galla) Institute of Ethiopian Studies, Addis Abeba 1930, S. 92-93
Gebre Selassie: Chronique du rêgne de Menelik II, Paris 1931, Vol. 2

Die religiöse Struktur West-Wollegas

Religion	Anzahl d. Mitglieder	Anteil a.d. Gesamt-bevölkerung in %
Animismus	50.000	8
Islam	100.000	15
Christentum		
a) äthiopisch-orthodox	430.000	66
b) protestantisch	70.000	11

Quelle: in Anlehnung an Harsche, a.a.O., S. 51-57

Abb. 13: Religionen in West-Wollega

Eine Förderung des Landes und der Bevölkerung z.B. durch Ausbildungseinrichtungen ist nicht erfolgt.Schulen wurden nur für die Ausbildung von Priestern eingerichtet. Das Volk verblieb im Analphabetentum[21].

Trotzdem gehören noch heute gut 66 % der Bevölkerung (= 430.000) dieser religiösen Richtung an, so im Hochland mit überwiegender Galla-Bevölkerung und besonders in der Umgebung von zentralen Orten (Märkte und Städte)(Abb. 13).

Seit den 19/20er Jahren hat auch das abendländisch-protestantische Christentum mit Unterstützung der äthiopischen Regierung in mehreren Wellen Eingang gefunden; so die amerikanische "United Presbyterian Mission" 1919, die Schwedisch evangelisch-lutherische Mission 1924, die Deutsch-ev.-lutherische Hermannsburger Mission 1928 und die Norwegische ev.-lutherische Mission[22].

In Wollega entstanden die Zentren der Schwedischen Mission in Nejo und der Deutschen Mission in Aira. All diese Missionen sind (Abb. 14) mit ihren vielfältigen Einrichtungen - Schulen, Krankenhäuser und Ausbildungsstätten für handwerkliche Berufe - darauf bedacht, die Fähigkeiten des ganzen Volkes zu entwickeln und zu fördern.

Das drückt sich auch in der Statistik aus. Während in der gesamten Region bisher nur 70.000 = 11 % der Bevölkerung dem protestantischen Christentum angehören, sind es in Aira von seinen 2.203 Einwohnern schon 2.115 = 96 %. Nur 67 Bewohner sind hier monophysistische Christen, 16 Animisten und 5 noch Muslim.

---

21) Greenfield, R.: Ethiopia, A New Political History. New York 1965, S. 20-23
Perham, M.: The Government of Ethiopia, London 1948, S. 102

22) Vgl. Wassmann, D.: Evangelische Missionszeitschrift, Stuttgart 1952, S. 38-42

Äthiopisch-Orthodoxe Kirche

Schwedische ev.-luth. Mission

Deutsche ev.-luth. Hermannsburger Mission

Norwegische ev.-Luth. Mission

Amerikanische "United Presbyterian Mission"

Niederländische kath. Lazaristen-Mission

Amerik. Baptistenmission der "Sudan-Interior Mission"

Quelle: Harsche, a.a.O., S. 54

Abb.14: Missionsfelder der Missionsgesellschaften

Freilich hat die Mission in der Vergangenheit durch ihre Einrichtungen wertvolle Hilfestellung gegeben. In der Gegenwart ist sie damit beschäftigt, diese Einrichtungen durch die Mitglieder der Kirche selbständig weiterführen zu lassen. So wurde die "West-Synode" 1959 mit eigener Verwaltung unter Leitung des Pfarrers Daffa Djammo gegründet[23].

Ein Hauptverdienst der evangelischen Kirche ist es, daß sie die Bevölkerung von Angst, Unterwerfung und Aberglauben befreit und das Qalu-Wesen[24] weitgehend verdrängt hat; aber

---

23) Wesenick, J.: a.a.O., S. 171ff.
Wassmann, D.: Durchbruch des Evangeliums im Gallaland, Hermannsburg 1948,
Bauerochse, E.: Die offene Tür, Hermannsburg 1957,
Glüer, W.: Die protestantische Mission und Kirche in Äthiopien, Zeitschrift für Kulturaustausch, Stuttgart 1973, S. 59ff.

24) Wesenick schreibt dazu:

> *"Qalus sind weder Priester der alten Oromo-Religion noch des Islam, sondern Menschen, die sich mit einer sakralen Sphäre umgeben. Das geschieht vornehmlich durch verschiedene, selbstgestaltete und erdachte Rituale. Wesentliches Merkmal ist der von großen Trommeln begleitete Kultgesang, Nachtsitzungen mit Entrückungszuständen (Trance).*
>
> *Bei der Bevölkerung bewirken die Qalus große Furcht, besonders wegen ihrer gefürchteten bösen Blicke, aber auch wegen der unheimlichen Wirkung ihrer Zaubereien und Verfluchungen, die Unheil bewirken. In ihnen verkörpert sich der Geist (Qalu), dessen Rache gefürchtet wird. Wöchentlich oder öfter werden Sitzungen abgehalten. Nicht wenige von ihnen fallen dabei in nur vorgespielte Trancezustände. Leute, die mit ihnen in Kontakt gekommen sind, fallen in eine totale Abhängigkeit, aus der sie sich kaum selbst befreien können.*
>
> *Der Gang zum Qalu geschieht bei Krankheit, Not, entstanden durch höhere Gewalt (z.B. Hausbrand, Blitzeinschlag), Viehkrankheit, aber auch die regelmäßige Teilnahme an Nachtsitzungen ist Pflicht, Qalus sind reiche Leute, die grundsätzlich Erben ihrer Anhänger sind, aber auch ihre "Dienste" hoch bezahlen lassen",*

Wesenick, a.a.O., S. 211-212.

es ist ihr nicht gelungen, die Kluft zwischen Arm und Reich zu überbrücken. Besonders die Lutheraner verteidigten die Unterwerfung unter die weltliche Obrigkeit, wohl gemäß der christlichen Auffassung, daß man der Obrigkeit untertan sein müsse. Es darf hierbei natürlich nicht übersehen werden, daß es den Missionaren als Fremden auch gar nicht möglich war, unter den gegebenen politischen Verhältnissen Veränderungen anzustreben; sie wären in diesem Falle zweifellos als Volksaufwiegler des Landes verwiesen worden.

Es hat sich also an den ökonomischen Verhältnissen der Bauern nichts geändert, und die evangelische Kirche hat auch keine Anregung gegeben, die politischen Bedingungen, unter denen sie zu leben hatten, auch nur in Frage zu stellen. Aufgehoben wurden jedoch die Kirchensteuern, so wie sie von der Koptischen Kirche der Bevölkerung abverlangt wurden, was für viele auch ein Grund war, in die protestantische Kirche einzutreten. Die jährliche Zuwachsrate der Mitglieder der Evangelischen Kirchen in West-Wollega, genannt ECMY (Ethiopian Church Mekane Yesus), liegt 1962-1971 bei 14 % jährlich[25]. Die Konvertiten rekrutieren sich aus allen Glaubensgemeinschaften. Das Austreten so vieler Menschen aus der äthiopisch-monophysitischen Kirche ist nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen. Es kam zu regelrechten Machtkämpfen unter den Vertretern beider Institutionen, aber auch unter den einzelnen protestantischen Missionen kam und kommt es oft zu Kompetenzstreitigkeiten.

---

25) Vgl. Wesenick, J.: a.a.O., S. 10

6. Lebensauffassung und Wertvorstellungen

Die tägliche Lebensauffassung findet ihren Niederschlag in zahlreichen Sprichwörtern und in der Namensgebung. Ich habe in der untersuchten Region etwa 260 S p r i c h w ö r t e r gesammelt, die im täglichen Leben oft Anwendung finden und immer wieder besonders von älteren Leuten gegenüber jungen Menschen gebraucht werden. Diese Sprichwörter behandeln alle wesentlichen Lebensbereiche und geben Aufschluß über Gegenwart und Vergangenheit der Bevölkerung. Sie handeln vom kulturellen und wirtschaftlichen Leben, von Gesundheit, Hygiene und Krankheit, von der Jugend und vom Alter und sind Anleitung zu praktischen Tätigkeiten. Viele Sprichwörter handeln von der Viehzucht und immer wieder vom Grund und Boden, dem wichtigsten Gut zur Erhaltung des Lebens.

Als Beispiele sollen an dieser Stelle nur einige ausgewählte Sprichwörter dienen, in denen die Bedeutung von Grund und Boden zum Ausdruck kommt. So sagt ein Gallinja-Sprichwort:

"Kan it Kufan lafa kan kabatani kaan lafa".

Das heißt, frei übersetzt: "Ob du hinfällst oder aufstehst, du wirst immer den Boden berühren"; für die Galla ist der Boden die Quelle des Lebens, die Mutter Erde. Ein fruchtbarer Boden gibt Nahrung, ein trockener und ausgedörrter führt zum Hunger. Dies mag ein Grund für die endlosen Streitigkeiten um Land sein, wie man sie nicht nur in West-Wollega, sondern in ganz Äthiopien findet; vormals waren diese Streitigkeiten um den Boden Haupteinnahmequelle aller Richter und Anwälte des Landes. Der Äthiopier verteidigt sein Land, wenn notwendig mit dem eigenen Blut.

In anderen Sprichwörtern wird die Bedeutung und der Stellenwert von Individualismus und Kooperation deutlich. Die Bewoh-

ner West-Wollegas sind, wie die meisten Äthiopier, Individualisten[26]).

Das zeigt schon ihre Wohnweise: die Höfe sind in Streusiedlungen über größere Landflächen verteilt, und ein Bauer baut sein Haus gewöhnlich inmitten seiner Felder, wo er von keinem neugierigen Nachbarn gestört wird. Ein Sprichwort dazu sagt:

"Mani ofjaju kara dura".

Frei übersetzt heißt dies: "Nur ein Angeber baut sein Haus an der Straße, wo ihn jeder sieht". Lediglich Sippenangehörige

---

26) *Das offensichtliche Paradoxon: stark ausgeprägter Individualismus bei gleichzeitiger großer Bereitschaft zur Kooperation, ist in Afrika häufig zu beobachten. Dies wird von Stanley Diamond wie folgt charakterisiert: "Die Verwirklichung der Person ... bei afrikanischen Völkern ... läßt sich als I n d i v i d u a t i o n bezeichnen und sie stellt das Gegenstück zum ideologischen Individualismus dar. Der ideologische Individualismus ist ein Ausdruck ... der Individualisierung (Vereinzelung); letztere ist ein Symptom der Zivilisation und bezeichnet die zunehmend mechanische Trennung von Personen voneinander als Folge der Schrumpfung primitiver organischer Bindungen und ihrer Ersetzung durch staatliche und kollektive Bande ... . Die primitive Gesellschaft ist jedoch eine Gemeinschaft, ... sie ist kein Kollektiv ... . Die Individuation wird durch folgende gefördert: (1) durch die volle und vielseitige Beteiligung von Individuen an Natur und Gesellschaft, (2) durch den äußerst persönlichen Sozialisierungsprozeß, durch den die individuellen Eigenschaften entwickelt werden; und (3) dadurch, daß die Gesellschaft ihren Ausdruck findet."*
Stanley Diamond: Kritik der Zivilisation; Frankfurt - New York 1976, S. 115, 122, 127.

Diamond führt dazu auch ein Zitat von Leopold Senghor an: *"Vor allem haben wir die Kooperation entwickelt, die gemeinschaftliche, nicht die kollektivistische. Die Kooperation nämlich - von Familie, Dorf, Stamm - stand in Schwarzafrika immer in hohen Ehren; aber wiederum nicht in kollektivistischer Form, nicht als Aggregat von Individuen, sondern in gemeinschaftlicher Form, die gegenseitige Übereinstimmung voraussetzt."*
(zit. bei Diamond, S. 122).
Die angeführten Zitate sind auch für die Gesellschaft West-Wollegas besonders zutreffend.

siedeln auf demselben Grundstück und helfen sich gegenseitig bei der täglichen Arbeit. Diese gegenseitige Hilfe wird besonders bei größeren Unternehmungen, wie Feldbestellung, Ernte oder Hausbau, auf die ganze Gemeinde oder eine größere Gemeinschaft von benachbarten Familien ausgeweitet. Die Institution der traditionellen Zusammenarbeit dient nicht nur der Gemeinschaft und Einigkeit, dem "Tokuma", sondern fördert darüber hinaus das soziale Zusammenleben, hilft dem Einzelnen die teilweise sehr schwere Arbeit zu bewältigen und ist ein wichtiger Aspekt des wirtschaftlichen Lebens West-Wollegas. Ein weiteres Sprichwort dazu besagt:

"Kirrin wol gargarte arba hiti."

Das heißt:"Viele Fäden können einen Elefanten fesseln."

Viele Sprichwörter geben die täglichen Erfahrungen und Beobachtungen wieder oder beruhen auf dem Urteil des Nachbarn, auf das der Galla sehr großen Wert legt. Deswegen wird schon den Kindern eingeschärft:

"Homale kessa mal nan jedu beri."

Das heißt:"Wenn du auch nicht alles im Leben lernen kannst, so mußt du lernen zu denken: 'was sagt der Nachbar'".

Sprichwörter dienen oft als Mittel der Jugenderziehung und als Verhaltensrichtlinien. "Du hast deinen Hals, damit du dich umsehen kannst" ist z.B. ein oft zitiertes Sprichwort. Auch das traditionelle Standesbewußtsein der Galla klingt in vielen Sprichwörtern an. Viele beziehen sich auf das Verhältnis von Sklave und Herr, ein Umstand, der auf die Existenz einer früheren Sklavengesellschaft hindeutet.

"Idjole aka nama guda ofgotofi garba aka borana ofgotu nadjibissisa".

Das heißt: "Kinder, die sich wie Erwachsene und Sklaven, die

sich wie Herren benehmen, werden nicht gern gesehen." An diesem Sprichwort wird auch die Rangordnung in der Gesellschaft deutlich, wenn auch Sklavenhandel und -besitz längst abgeschafft sind: jedes Individuum hat sich entsprechend seinen Aufgaben und seinem Status zu benehmen, ein Versuch des Ausbrechens aus dem gegebenen Rang hat Repressalien zur Folge. Dies gilt bis heute für die dunkelhäutigen Negergruppen West-Wollegas, jene einst versklavten Minderheiten. Das Aufsteigen eines Shankilla zu einem "Herrn" ist bis heute eine absolute Ausnahme und wird von der Bevölkerung mit Unverständnis und Haß beobachtet. Es wird noch geraume Zeit dauern, bis sich in West-Wollega die Gleichberechtigung aller durchgesetzt hat. Die Diskriminierung sozialer Unterschichten hat auch mit der Revolution und dem Ende des Feudalismus noch nicht ihr Ende gefunden.

Mit der sehr festen Einbindung in Urteile der Umwelt und der Mitwelt hängt auch die fatalistische Lebensauffassung zusammen. Sie kommt zum Ausdruck in der vielgebrauchten Redewendung: "Du kannst den Himmel nicht pflügen, du kannst den König nicht anklagen". Ein weiteres Sprichwort besagt:

"Baraf Murtute gadi jedani jela bau."

Das heißt: "Vor der Zeit mußt du dich ducken wie vor einem Würfel mit der Steinschleuder." Eine derartige Lebensphilosophie hemmt die eigenen Aktivitäten. Drängende Probleme oder Mißstände werden gerne verschoben oder verdrängt, denn sie sind von Gott so gewollt, und wenn e r es will, werden sie schon gelöst. Damit hängt auch wohl zusammen, daß die Region in ihren überlieferten Formen verhaftet blieb, genau so wenig wie man die Natur oder sogenannte "naturgegebenen Umstände" zu ändern bemüht ist, genau so wenig läßt man kulturelle Wandlungen in der Gesellschaft zu. So begegnet man auch der kleinsten Änderung mit Mißtrauen oder gar offener Ablehnung.

Auch in der N a m e n s g e b u n g kommen Rangordnung und Standesbewußtsein zum Ausdruck. So sagen die Namen von Kindern oftmals etwas über die finanzielle, moralische und wirtschaftliche Lage der Eltern zur Zeit der Geburt aus[27]. Der Name "Wakjirra" bedeutet z.B. "Gott ist da und Gott hilft". Kinder mit diesem Namen stammen häfig aus armen Familien, deren Eltern zur Zeit des Feudalismus keinen eigenen Landbesitz hatten. Kinder aus bessergestellten Familien haben oftmals den Namen "Oljirra", d.h. "wir sind immer an der Spitze", oder "Tschali", d.h. "der Größte".
Bei der Heirat erhält die Frau des Erben, d.h. des ältesten Sohnes, den Beinamen "Soreti", d.h. "die Reiche", "Hortu" ist die Frau des zweitältesten Sohnes, d.h. "sie wird reich", und die Frau des dritten Sohnes heißt "Betu", "sie muß wissen, wie sie im Leben zurechtkommt". Die Frauen aller weiteren Söhne werden auf ähnliche Art und Weise mit Beinamen bedacht, von denen jeder die Stellung der Frau bzw. ihres Mannes in der Familie andeutet. Insgesamt konnten von mir Kosenamen bzw. Beinamen für die Frauen von bis zu 12 Söhnen ausgemacht werden. Die Frau des 12. Sohnes erhält nunmehr den Namen "Kosi", d.h. "Schmutz". Sie nimmt den letzten Platz in der hierarchisch gegliederten Familienstruktur ein.

Obwohl jeder Einzelne schon als Kind versucht, "zu etwas zu kommen" und reich zu werden, wird er doch, hat er sein Ziel einmal erreicht,alles unternehmen, andere daran zu hindern, ein Gleiches zu tun. Dieses Bestreben, reich zu werden, kann sich auch darin äußern, daß man sich gewisse Prestigesymbole zulegt. Ein Pferd, ein Gewehr oder ein Mantel können "Ausweise" sein.

Reichtum ist wohl der Traum eines jeden, denn wer reich ist oder von anderen dafür gehalten wird, gleichgültig, wie er

---

27) Vgl. Wassmann, D.: 1935, a.a.O., S. 41

zu diesem Reichtum gekommen ist, besitzt Ansehen. Doch mußten viele, nur weil sie mit ihrem großherrischen Auftreten den Eindruck erweckt hatten, sie seien vermögend - obwohl sie meistens nicht viel mehr als alle anderen besaßen - nach der Revolution und mit der Bewaffnung der Landbevölkerung ihr Leben lassen, weil man sie für "reich" und deshalb für "Ausbeuter" hielt.

7. Klassen und soziale Schichten

Bis zum Ende der Monarchie stand an erster Stelle die Aristokratie, die auch die Kontrolle über das Land besaß. Dann folgte die Geistlichkeit der "Staatskirche", die ebenfalls einen großen Teil des Grundbesitzes in ihrer Hand vereinigte. An dritter Stelle standen die bäuerlichen Landbesitzer, jedoch in steter Abhängigkeit von den beiden ersten Klassen[28].

Alle anderen Gruppen, wie Handwerker, Händler bzw. Kaufleute, Pächter und Sklaven, bildeten die rechtlose und nicht geachtete Unterschicht. An die Stelle des abgeschafften Adels ist inzwischen die Gruppe der abendländisch ausgebildeten Akademiker - Ärzte und Ingenieure - und Verwaltungsleute getreten, zumal gerade diese über ein hohes Einkommen verfügen und die Allgemeinheit auf sie angewiesen ist[29].
Von den beiden produzierenden Grundschichten hat die Landwirtschaft allein eine geachtete Position. Diese Kerngruppe der Bauern (Qotu)[30] beschränkt sich ganz und gar auf die landwirtschaftliche Tätigkeit. Oberhaupt in ihrer Familie ist

---

28) Vgl. Abir, M.: Education and National unity in Ethiopia: African Affairs, 69/1970, S. 44-59
Vgl. Clapham, Chr.: Haile Selassie's Government, London 1969, S. 8ff.

29) Abir, M.: a.a.O., S. 53

30) "Qotu" ist ein Gallinja-Wort und bedeutet: "Jemand, der pflügt".

immer das älteste männliche Mitglied, Großvater oder Vater. Der älteste Sohn, der auch seinen jüngeren Geschwistern Anordnungen geben kann, ist immer der Haupterbe, dem der größte Teil des Besitzes zufällt.
Ganz anders ist die Stellung der zweiten Grundschicht, der Handwerker. Diese sind zwar unentbehrlich, aber sie haben seit altersher eine unerklärbar gering bzw. gar nicht geachtete Stellung. Bis in die jüngste Zeit waren sie erheblichen juristischen und sozialen Beschränkungen unterworfen. So waren auch Heiraten zwischen handwerklichen und bäuerlichen Klassen unmöglich. D. Karsten charakterisiert diese Haltung folgendermaßen:

> *"Die Bauern glaubten, daß ein Ackerbau treibender Handwerker Unglück über den ganzen Stamm bringe. Damals war auch die Vorstellung verbreitet, daß man körperliche Berührung und alle Arten von Gemeinsamkeit (z.B. gemeinsames Essen) mit Handwerkern vermeiden müsse, weil sie 'unrein' seien. Dies bezieht sich nicht nur auf äußerliche Sauberkeit, sondern auch auf böse Geister, die bei einer körperlichen Berührung dem Menschen Schaden zufügen könnten"31).*

Ich habe versucht, das Ansehen der hauptsächlich in West-Wollega vertretenen Handwerker in einem Schaubild darzustellen.

---

31) Vgl. Karsten, D.: a.a.O., S. 130ff.

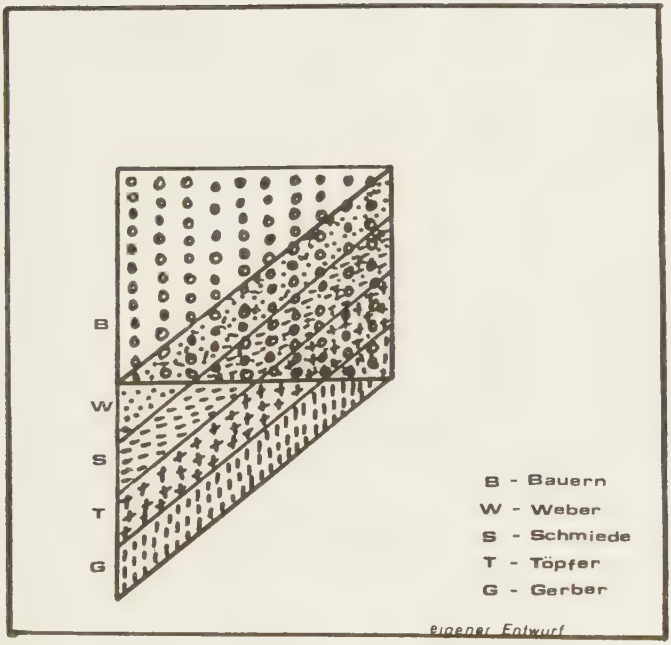


Abb. 15: Berufsklassen

Die oberste Stufe in der Skala nehmen die Weber ein, da sie weder mit übelriechenden, noch mit klebrigen oder schmutzigen Materialien umgehen.
Dann kommen die Schmiede (Tumtu)[32], die wegen der Herstellung von Arbeitsgeräten immer eine beachtliche wirtschaftliche Bedeutung hatten.

---

32) "Tumtu ist ein Gallinja-Wort und bedeutet: "Jemand, der hämmert oder schlägt".

Weniger Ansehen genießen die Töpfer, wohl deswegen, weil sie einerseits mit Ton umgehen und es sich andererseits um Frauenarbeit handelt oder bei den Produkten um Gegenstände, die vielfach von Frauen benutzt werden. Auf der niedrigsten Stufe stehen die Gerber (Faki)[33]. Die Ausübung ihres Berufes, das Reinigen, Trocknen und Kneten von Rinder-, Schaf- und Ziegenhäuten erfordert den Umgang mit übelriechenden Materialien. Deshalb gelten sie als besonders 'unrein', obwohl sie begehrte Güter für den einheimischen Bedarf der Bevölkerung herstellen.

All diese Berufe waren familiengebunden, d.h. alle Familienmitglieder übten seit Generationen das gleiche Handwerk aus und konnten in keine andere Tätigkeit überwechseln. Mit der Mißachtung der Berufe hängt es zusammen, daß eine weitere Förderung der einzelnen handwerklichen Techniken nicht stattgefunden hat, und daß die Jugend nun sehr bestrebt ist, in andere Berufe zu gelangen, was allgemein zum Rückgang des traditionellen Handwerks geführt hat und dem Import billiger Fabrikware Tür und Tor geöffnet hat. Das Abwandern in landwirtschaftliche Tätigkeiten gelingt am ehesten den Webern und Schmieden.

Meine Erhebung in Aira hat folgende Berufsstruktur ergeben:
Von 1020 Berufstätigen sind beschäftigt:

913	in der Landwirtschaft	= 90 %
35	als Lehrer	= 3 %
15	als Kirchenangestellte bzw. Pastoren	=1,5 %
13	als Händler	=1,2 %
	und nur	
5	als Schmiede	=0,5 %
4	als Weber	=0,4 %
2	als Töpfer	=0,2 %
3	als Gerber	=0,3 %

33) "Faki" ist eine Gallinja-Bezeichnung und bedeutet: "Jemand, der etwas abschabt".

10 als Lehmarbeiter	= 0,9 %
14 als Krankenpersonal	= 1,4 %
6 als Wirte, Kellner	= 0,6 %

8. Die Stellung der Frau

Ein von Wissenschaftlern und anderen Äthiopienkennern wenig beachteter oder doch wenig beschriebener Aspekt des gesellschaftlichen Lebens ist die Stellung der Frau und ihre Bedeutung in der Gesellschaft.
In West-Wollega ist die Frau nicht nur Hausfrau und Erzieherin ihrer Kinder, sondern sie nimmt teil am gesamten wirtschaftlichen Leben; sie trägt vor allem den größten Teil der anfallenden Arbeiten[34)]. Ungleich einigen anderen afrikanischen Gesellschaften fällt ihr zwar nicht die gesamte Feldbestellung zu, doch ist sie nach dem Pflügen des Feldes und der Einsaat, die vom Mann erledigt werden, verantwortlich für das Jäten, Hacken und Schneiden, also die bückenden, anstrengenden Arbeiten; darüber hinaus hat sie die gesamte Hausarbeit zu leisten, wozu auch die körperlich sehr anstrengenden Aufgaben des Wasser- und Holzholens gehören. Diese Pflichten gehören auch heute noch zu den täglichen Aufgaben. Trotz der Bedeutung, die der Frau somit im sozialen und wirtschaftlichen Leben zukommt und trotz ihrer Unentbehrlichkeit ist sie in vieler Hinsicht benachteiligt. Im patriarchalischen Gesellschaftssystem West-Wollegas kommt ihr immer nur eine untergeordnete Rolle zu, von der sie sich erst in jüngster Zeit und besonders ausgehend von der jüngeren Generation langsam zu lösen vermag. Trotz ihrer Verantwortung für den Haushalt, die Erziehung der Kinder und die Ausgaben für den Lebensunterhalt der Familie hat sie sich den Anordnungen ihres Mannes, der in jedem Falle das Familienoberhaupt ist, zu fügen.

---

34) Vgl. Wassmann, D.: 1925, a.a.O., S. 17-18

Sie nimmt in der Familie wie in der Gesellschaft immer nur den zweiten Platz ein. Verläßt sie ihren Mann und ihre Kinder, so kann sie, auch bei schuldhaftem Vergehen des Mannes, nicht mit der Unterstützung ihrer Familie oder ihrer Sippe rechnen, die in diesem Falle geschlossen für die Rechte des Mannes eintreten würde. Die Frau stände somit allein und mittellos da. Deshalb sind Ehescheidungen nur äußerst selten. Sie werden aber in jedem Falle familienintern geregelt, denn es gibt bis heute in ganz Äthiopien keine staatlichen Gesetze, die Unterhaltsverpflichtungen, Ersatzansprüche oder anderes regeln. Allein die traditionelle Gütertrennung gibt der Ehepartnerin eine gewisse finanzielle Absicherung. Die Gütergemeinschaft ist auch bei ärmeren Bevölkerungsschichten nicht bekannt oder wird wenig praktiziert[35]. So, wie der Mann sein eigenes Vieh und seinen eigenen Hausrat (Tassen und Gläser) hat, so hat die Frau außer ihrem Hausrat Ziegen, Hühner und Schafe, über die sie frei verfügen kann. Verkauft sie ihr Vieh, so kann sie das Geld dafür ebenso wie das, was sie für verkaufte, eigenproduzierte Lebensmittel, Getränke oder Geräte erhalten hat, für sich gebrauchen. Trotzdem gewährt ihr derart erwirtschaftetes Geld keine finanzielle Unabhängigkeit von ihrem Mann, solange sie keinem Beruf außerhalb der Familie nachgeht. Seit etwa 20 Jahren ist der ländlichen Bevölkerung in zunehmendem Maße die Schulbildung ermöglicht worden, was besonders dem Einsatz der Missionsgesellschaften zu verdanken ist. Damit hat sich auch für die weibliche Bevölkerung eine andere Berufswelt eröffnet. Sie bietet ihnen Stellungen mit Eigenverantwortung in jedem Bereich des wirtschaftlichen, karitativen und pädagogischen, in geringem Maße auch des politischen Lebens.
Der Anteil der Mädchen an der Gesamtschülerzahl in Wollega beträgt heute gut 17 %[36], was für die dortigen Verhältnisse

35) Vgl. Wassmann, D.: 1925, a.a.O., S. 38
36) Vgl. Wesenick, J.: a.a.O., S. 28

ein beträchtlicher Fortschritt ist. Trotzdem bleiben auch heute viele Mädchen gerade unter der ländlichen Bevölkerung der Schule fern, weil sie auf die häuslichen Pflichten der Frau vorbereitet werden sollen, was nach Ansicht vieler Eltern an Ausbildung für ein Mädchen genügt.

Alles, was zum Leben und Überleben einer Familie nötig ist, wird traditionell in Heimarbeit hergestellt und, wie oben erwähnt, hat die Frau dabei ganz bestimmte Arbeiten zu übernehmen, die ihr auch nicht vom Mann abgenommen werden. Daraus ergibt sich ein Problem im sanitären und hauswirtschaftlichen Bereich; da das Wasserholen Frauenarbeit ist, wird sich kein Mann herablassen, diese Arbeit zu übernehmen oder zu verbessern und damit zu erleichtern[37]. In West-Wollega sind deshalb sanitäre Einrichtungen wie Wasserleitungen, Abflüsse, WC und anderes kaum vorhanden; denn die Männer erachten es nicht als ihre Aufgabe, sich darum zu kümmern. Es ist auch kaum denkbar, daß die Initiative einmal von den Frauen selbst ausgehen könnte, denn im patriarchalischen Familienverband macht die Frau nur das, was von ihr erwartet wird und nur so, wie sie es selbst gelernt hat. Sie ist es nicht gewohnt, neue Ideen einzubringen und zu verwirklichen.

Die Stellung der Frau in der Gesellschaft West-Wollegas ist also zwiespältig: einerseits hat die Frau eine bedeutende soziale und wirtschaftliche Aufgabe. Sie nimmt aktiv teil am wirtschaftlichen Leben, und zwar sowohl bei der Bewirtschaftung des Landes als auch im Handel und im Gewerbe. Sie hat Verantwortung und Entscheidungsbefugnis über ihren Haushalt und verfügt über materiellen und finanziellen Privatbesitz. Damit ist ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft ungleich höher, als das in manchen europäischen Ländern der Fall ist oder in einigen Industriestaaten noch vor 100 Jahren war[38].

---

37) Vgl. Wassmann, D. a.a.O., 1925, S. 17-18

38) Vgl. Ewert, K.: a.a.O., S. 81ff.

Andererseits kommt der Frau in der sozialen Rangfolge nur eine untergeordnete Position zu. Sie lebt zumeist in einer patriarchalischen Großfamilie und hat sich den Anweisungen des männlichen Familienoberhauptes zu fügen. Ihre Arbeit ist unentbehrlich, wird jedoch als "Frauenarbeit" wenig geschätzt und keiner Verbesserung für nötig befunden. Sie selbst scheut die Eigeninitiative und vermeidet es, mit neuen Ideen Aufsehen zu erregen. Gerade von dieser Geringschätzung versuchen sich heute viele junge Frauen zu befreien. Doch es genügt nicht, daß eine kleine Gruppe gebildeter oder intellektueller Frauen sich in Städten für die Gleichberechtigung einsetzt, indem sie in Berufen arbeiten, in denen sie beweisen können, daß sie nicht nur im Haushalt Verantwortung zu tragen vermögen. Dies ist in einem Land, in dem über 90 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, zu wenig Hilfe für den großen Teil der Frauen, deren Situation in den ländlichen Gebieten bis heute unverändert geblieben ist.

II. Die zwischenmenschlichen Einrichtungen und ihre Auswirkungen

Gemeint sind hier Einrichtungen des Verkehrswesens, der Ausbildung, der gesundheitlichen Fürsorge und der Verwaltung. Alles Einrichtungen, die Menschen und Güter bewegen und zueinanderführen.

1. Verkehrsverbindungen und -einrichtungen

Straßenverbindungen sind bis in die Gegenwart gegenüber den mittelalterlichen Zuständen kaum weiterentwickelt worden. Die ältesten Fernverbindungen waren Karawanenstraßen, die von Addis Abeba über Gimbi in nordwestlicher Richtung die Regionen durchquerten und eine Abzweigung in Fadasi nach Süden hatten. An ihr lagen auch wichtige Handelsplätze, die sich später zu Städten entwickelten[39]. Die modernen Neuerungen knüpfen an diese Karawanenwege an: so kam es zu einer Schotterstraße von Addis Abeba bis Gimbi, die als einzige ganzjährig befahrbar ist.

---

39) Vgl. Triulzi, A.: Trade, Islam and the Mahdia in Northwestern Wallaga, Ethiopia; Journal of African History, 16,1 1975, S. 55-71

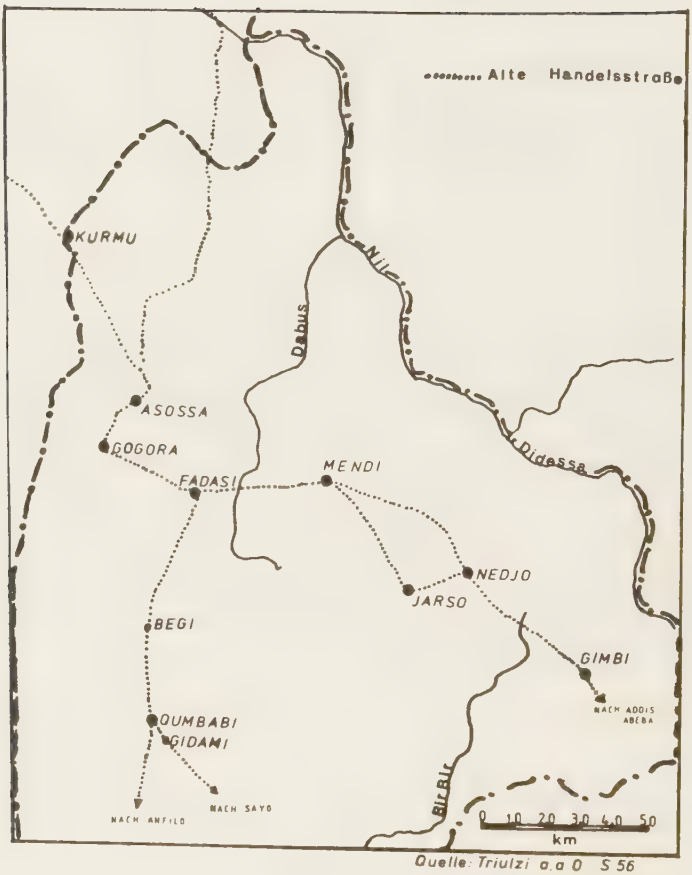


Abb. 16: Alte Karawanenwege in West-Wollega

Daneben ist nur noch die weiterführende Straße bis Nejo das ganze Jahr nur mit geländegängigen Wagen zu benutzen. Alle anderen Verbindungen sind sog. Trockenzeitpisten und können nur von Oktober bis Mai befahren werden. (Abb. 16)

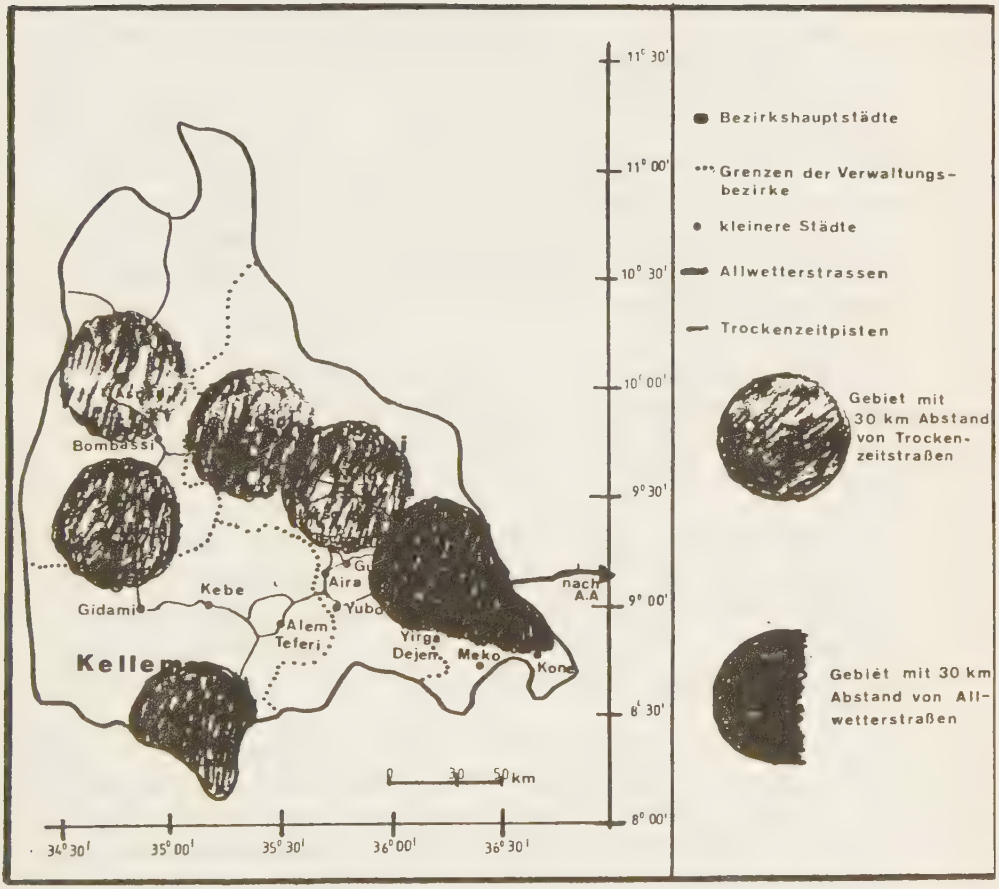


Abb.17: Straßen und Wege (1975)

Alle übrigen Wege sind Karrenwege.
Verglichen mit dem Straßennetz (Abb. 17) ist das Fluglinien-netz viel besser ausgebaut[40]. Durch die F l u g l i n i e n

40) Vgl. Mesfin Wolde Mariam: a.a.O., S. 61

sind alle größten Städte der Region - Nejo, Mendi, Asosa, Begi und Dembi Dolo mit der Landesmetropole Addis Abeba verbunden. Diese Städte haben verhältnismäßig große Flughäfen, die auch von der Ethiopian Airlines angeflogen werden; sie sind aber in der Hauptsache Handelsverkehrsflugplätze. Auch bestehen Flugverbindungen mit kleineren Städten, die kleine Landepisten besitzen, so Aira, Bila und Tschallia; diese können jedoch von großen Maschinen nicht angeflogen werden. Es starten von hieraus hauptsächlich kleine Passagierflugzeuge, die den Missionen gehören; sie dienen weniger der Güterbeförderung. Häufig werden sie auch für Krankentransporte nach Nakamte oder Addis Abeba benutzt.

Eine untergeordnete Rolle im Verkehrswesen spielen die Wasserwege. Der einzige befahrbare Fluß, der als Transportweg dient, ist der Baro an der Grenze zwischen West-Wollega und Illubabor (ca. 50 km)[41].

Diese sehr geringe Entwicklung des Straßenwesens führt zur Isolierung der ländlichen Bevölkerung und zu einer geringen Mobilität und damit zu einer ausgesprochen geringen Kenntnis über den eigenen Standort hinaus. Das möchte ich am Beispiel meiner Erhebung in Aira erläutern.

Alle Ortskenntnisse, die sich auf Lokalitäten in 180-380 km Entfernung von Aira beziehen, orientieren sich bei allen Bevölkerungsgruppen eindeutig an der Straße zwischen Gimbi und Addis Abeba. Alle Orte, die in nördlicher, südlicher oder in westlicher Richtung liegen, sind dagegen allgemein unbekannt. Eine Ausnahme bilden einige wenige ältere Bauern und Händler, welche die Strecke zwischen Aira und der 140 km entfernten äthiopisch-sudanesischen Grenze bzw. auch Süd-Godjam kennen,

---

41) Ewert, K.: a.a.O., S. 42-43

was auf die in früheren Zeiten engen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen West-Wollega und dem Süden der angrenzenden Provinz Godjam und dem Sudan über die ehemaligen Karawanenstraßen zurückzuführen ist. Da die Verbindungen zum Sudan jedoch in neuerer Zeit kaum mehr bestehen, beschränken sich Ortskenntnisse in dieser Richtung zumeist auf die ältere Generation.

Die Untersuchung bestätigte meine These, daß sich die Orientierung der Bevölkerung generell an den bestehenden Verkehrsverbindungen ausrichtet. Gebiete, die nicht oder nur beschwerlich über Straßen erreicht werden können, sind der Bevölkerung, selbst der aus der näheren Umgebung, wenig bekannt (vgl. Tabelle 8 und Abb. 18).

Abbildung 18 zeigt den Grad der Orientierung der Bevölkerung Airas bezogen auf Lokalitäten im Umkreis von 20-280 km. Entscheidend für die Orientierung der Bevölkerung ist auch die jeweilige wirtschaftliche, politische oder kulturelle Bedeutung der besuchten Orte. So ist z.B. Mendi, 100 km nördlich von Aira gelegen, weit weniger bekannt als die Stadt Dembi Dolo in gleicher Entfernung südlich Airas, weil diese auch Wirtschafts- und Handelszentrum für die Bauern geworden ist.

Die Umfrage war auf einen bestimmten Personenkreis beschränkt, nämlich ausschließlich auf Personen älter als 16 Jahre, die alle in der Gemeinde Aira ihren festen Wohnsitz haben. Um eine genaue spätere Analyse zu gewährleisten, wurde unterschieden nach Alter, Geschlecht und Beruf, wobei vorweg 4 Berufskategorien vereinfachend aufgestellt wurden: Bauern, Händler, Lehrer und Pastoren. Die Gruppe der Handwerker wurde nicht gesondert aufgeführt, da jede in einem handwerklichen Beruf tätige Person immer auch Bauer ist. Alle nicht als Lehrer tätigen Personen der im Schuldienst Angestellten sind unter

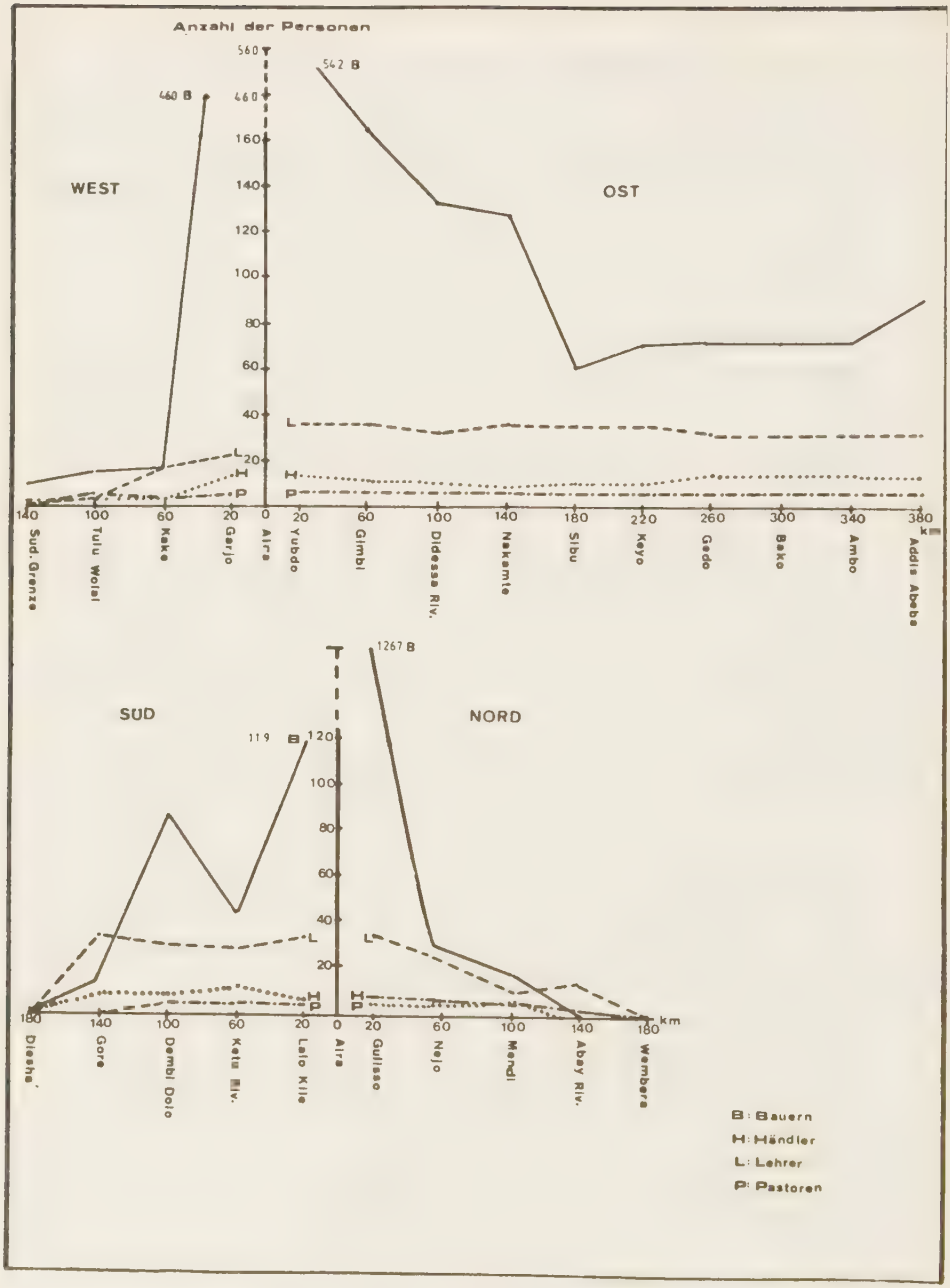


Abb. 18: Kenntnisse der Umgebung von Aira

der Gruppe der"Lehrer" zusammengefaßt, alle nicht als Pfarrer arbeitenden Personen des kirchlichen Sektors unter der Gruppe der "Pastoren".

Gefragt wurde, welchen Personen in welchem Maße die Umgebung von Aira im Umkreis von 20, 60, 100, 140, 180, 220, 260, 300, 340 und 380 km (Addis Abeba) in nord-südlicher und in west-östlicher Richtung bekannt ist.

Allgemein ist dem überwiegenden Teil der befragten Personen die nähere Umgebung bis 20 km relativ genau bekannt, wobei jedoch mit zunehmendem Alter die Ortskenntnisse abnehmen. Innerhalb dieser Entfernung erstrecken sich die Kenntnisse sowohl auf gesellschaftliche und wirtschaftliche als auch auf geographische Verhältnisse. Weiter ergab die Umfrage, daß die Ortskenntnisse bei der weiblichen Bevölkerung hier größer sind als bei der männlichen.

Mit zunehmender Entfernung nehmen die Kenntnisse rasch ab und nurmehr Orte oder Flüsse als solche sind durch ein- oder mehrmaliges Überqueren bekannt. Lokalitäten im Umkreis von 20 - 380 km sind der Bauernbevölkerung durchweg weniger bekannt als Händlern, Lehrern und Pastoren. Bei der älteren weib-lichen Bevölkerung und auch bei den Jugendlichen (gefragt wurde nach "Söhnen" und "Töchtern") sind Ortskenntnisse, die über eine Grenze von 20 km hinausgehen, kaum mehr festzustellen.

Tabelle 8: Kenntnisse der Bevölkerung Airas von ihrem Umland

	Gruppe \ Ort	20 Yubdo	-60 Gimbi	-100 Didessa	-140 Nakamte	-180 Sibu	-220 Keyo	-260 Gedo	-300 Bako	-340 Ambo	-380 Addis Abeba
		Entfernung in Km									
Ost	Bauern	542	165	132	126	60	70	71	71	71	89
	Händler	11	10	8	10	10	13	13	13	13	13
	Lehrer	35	32	35	35	35	31	31	31	31	31
	Pastoren	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6

	Gruppe \ Ort	Garjo	Kake	Tulu Wollal	Sud. Grenzen
West	Bauern	460	17	15	10
	Händler	12	3	2	1
	Lehrer	22	17	3	0
	Pastoren	6	3	5	2

	Gruppe \ Ort	Gulisso	Nejo	Mendi	Abay (Fluß)	Wembra	Mekezen	Guba	Dongur
Nord	Bauern	1267	31	20	0	0	0	0	0
	Händler	11	5	8	0	0	0	0	0
	Lehrer	35	27	12	15	0	0	0	0
	Pastoren	6	6	6	3	0	0	0	0

	Gruppe \ Ort	Lalo Kile	Keto (Fluß)	Dembi Dolo	Gore	Diesha	Gecha	Bonga	Bachuma	Akobo	Kolu
Süd	Bauern	119	45	88	17	3	0	0	0	0	0
	Händler	13	13	10	10	2	0	0	0	0	0
	Lehrer	35	30	31	35	2	0	0	0	0	0
	Pastoren	6	6	6	2	2	0	0	0	0	0

Zusammenfassend lassen sich folgende Merkmale für das Verkehrssystem in West-Wollega herausstellen:

1. Das Verkehrsnetz ist nicht flächendeckend.
   Die Straßen führen nur über das Galla-Hochland, nicht in die Tiefebenen. Dadurch sind weite Strecken völlig vom Verkehr abgeschnitten, besonders entlang der Westgrenze der Region, d.h. entlang des Blauen Nil, der Didessa und der Dabus-Tiefebene im Herzen der Region.
2. Die Verkehrswege sind für den größten Teil der Bevölkerung nicht zu erreichen.
   Nach Mesfin Wolde Mariam liegt die Erreichbarkeit der Verkehrswege für die Bevölkerung bei maximal 30 km beiderseits der Straßen oder im Umkreis eines Flughafens[42].

Die Verkehrswege haben nicht die Funktion als Kommunikationsmittel zwischen den verschiedenen Völkern West-Wollegas, denn die Straßen können nicht von den Bevölkerungsteilen außerhalb des Galla-Hochlandes erreicht werden. Bis heute führen keine Straßen in die Wohngebiete der "Shankilla" wie der Gumuz, Koma und Mao. Auch für den Kontakt zwischen Galla und Amhara dienen die Straßen nicht als Kommunikationsmittel. Die einzige Straße von West-Wollega in die Amhara-Gebiete in Godjam ist die Trockenzeitpiste Asosa - Gumba. Dieser Umstand erschwert zum einen die Mobilität der Bevölkerung, zum anderen ist dadurch nicht eben der Zusammenarbeit und der Verständigung zwischen den Völkern gedient.

Die Verbesserung des Verkehrswesens hinsichtlich dieser Probleme ist nicht nur für West-Wollega, sondern für ganz Äthiopien von außerordentlicher Bedeutung.

---

42) Vgl. Mesfin Wolde Mariam: a.a.O., S. 61

2. Ausbildungseinrichtungen

Der Aufbau eines Schul- und Ausbildungswesens in West-Wollega setzte mit der "Unification of Ethiopia" (1880 bis 1935) und der Eingliederung Wollegas in das gesamtäthiopische Reich unter Menelik II. ein.

Die ersten Schulen waren k o p t i s c h e P r i e s t e r s c h u l e n , die im Zuge der Christianisierung der Provinz von äthiopisch-monophysitischen Klerikern mit der Unterstützung des reformatorischen Moti von Wollega, Kumsa Moroda (Dajazmač Gabre-Egziabher)errichtet wurden[43]. Sie haben sich in einigen wenigen Teilen der Region bis heute erhalten. Sie waren aufgeteilt in Grund-, Mittel- und Oberschulen. In der Grundschule (Nibab Bet) wurde vor allem das Lesen von Bibelstellen gelehrt. In den Mittelschulen (Quedase Bet) wurde angehenden höheren Priestern der Ablauf der heiligen Messe und die Liturgie gelehrt. Die kirchlichen Oberschulen, unterteilt in die "Zema Bet", die Schule der Hymnen, die "Quene Bet", die Schule der religiösen Poesie, und die "Mashaf Bet", die Schule der Schriften, dienten der intensiven Unterrichtung in Kirchenmusik, Poesie, Auslegung der Bibelschriften, religiösen Zeremonien etc.[44].

Neben den koptischen Kirchenschulen gibt es bis heute K o r a n s c h u l e n , besonders im Grenzgebiet zum Süden, im Beni Shangul-Gebiet im Bezirk Asosa, in dem der überwiegende Teil der islamischen Bevölkerung wohnt, und in der Gegend um Jimma[45].

---

43) Vgl. Terrefe Woldetsadik: a.a.O., S. 83

44) Vgl. Haile G. Dagne: The School System of Ethiopia, in: Zeitschr. f. Kulturaustausch, Stuttgart 1973, S. 100ff.

45) Bowen, J.D.: Historical background of education, 'coranic schools' in: Language in Ethiopia, London 1976, S. 309

Die ersten nach e u r o p ä i s c h e m Vorbild aufgebauten Privatschulen in Äthiopien wurden im 16. Jahrhundert von Jesuiten gegründet[46]. Damit war der Grundstein für ein nach europäischem Muster angelegtes Schulsystem gesetzt. 1908 gründete Menelik II. die erste äthiopische Privatschule, die nicht der Kirche, sondern unmittelbar der Regierung unterstand. 1925 folgte Haile Selassie seinem Beispiel und legte den Grundstein zu einer zweiten privaten Schule. Von da an ließen auch andere Privatpersonen, hauptsächlich Provinzfürsten, eigene, ihnen unterstellte Schulen bauen, wie z.B. auch der schon erwähnte Kumsa Moroda (Gabre-Egziabher), der die erste "staatlich-private", nicht der Kirche unterstehende Grundschule Wollegas 1925 in der Provinzhauptstadt Nakamte gründete[47]. Während der Regierungszeit Kumsa Morodas gründeten auch verschiedene nicht-koptische Religionsgemeinschaften Schulen in ganz Wollega, die ihren Missionsstationen angegliedert waren. Tabelle 9 zeigt die heutigen Schulverhältnisse in West-Wollega.

Tabelle 9: Die Schulen in West-Wollega 1971

BEZIRK	R E G I E R U N G			P R I V A T		
	Schulen	Lehrer	Schüler	Schulen	Lehrer	Schüler
Asosa	11	54	3.517	1	2	47
Gimbi	23	225	17.812	208	515	20.596
Kellem	13	87	6.550	45	131	5.269
GESAMT	47	366	27.879	254	648	25.912

Quelle: Statistical Abstract des Central Statistical Office Addis-Abeba, 1971

46) Haile G. Dagne: a.a.O., S. 102

47) Vgl. Haile G. Dagne: Non-Government Schools in Ethiopia, in: Language in Ethiopia, London 1976, S. 354f.

Nach den Angaben dieser statistischen Erhebung aus dem Jahre 1971 ergeben sich für West-Wollega folgende Verhältnisse (Tab. 9). Der Bezirk Asosa hat 12 Schulen mit 56 Lehrern und insgesamt 3564 Schülern, der Bezirk Kellem hat 58 Schulen mit 218 Lehrern und 11.819 Schülern und der Bezirk Gimbi 231 Schulen mit 740 Lehrern und 38.408 Schülern. Für die ca. 650.000 Einwohner West-Wollegas stehen also ca. 300 Schulen zur Verfügung, staatliche und private Schulen. Den 47 staatlichen Schulen standen 1971 254 private Schulen gegenüber, das ergibt ein Verhältnis von 1 : 5,4.
Nach den Angaben Wesenicks waren noch 1972 94,2 % der Personen, die 10 Jahre und älter waren, Analphabeten. Lesen und schreiben konnten 10,3 % der männlichen und 0,3 % der weiblichen Bevölkerung; 0,6 % der Bevölkerung konnte nur lesen[48].

Diese Angaben stammen aus der Zeit, die dem Militärputsch von 1973 unmittelbar vorausging. Seitdem ist versucht worden, das gesamte Schulsystem ideologisch und organisatorisch neu zu strukturieren. Eine Alphabetisierungskampagne setzte ein, die vor allem der Alphabetisierung der erwachsenen Bevölkerung galt. Die privaten Grundschulen wurden von der neuen Regierung verstaatlicht, während die privaten Oberschulen vorerst noch in der Hand nicht-staatlicher Organisationen verblieben. Die Anzahl der Schüler nimmt in den letzten Jahren ständig zu, deshalb ist der Bau neuer Schulen und die Einstellung zusätzlicher Lehrkräfte notwendig. Inwieweit diesen Bedürfnissen bis heute Rechnung getragen worden ist, kann nicht genau festgestellt werden. Über die Anzahl der Schulen, der Lehrer und der Schüler liegen noch keine neueren statistischen Angaben vor. Meine Umfrage in Aira bestätigt für 1978 noch weitgehend die statistischen Ergebnisse für ganz West-Wollega.

---

48) Vgl. Wesenick, J.: a.a.O., S. 26

Trotz des jahrzehntelangen Bestehens von Schulen, (der Mission angegliedert) ist die Analphabetenrate unter den Erwachsenen noch sehr hoch. Nur 13,8 % der Berufstätigen mittleren Alters, nämlich 141 Personen, können lesen und schreiben; das ergibt eine Analphabetenrate von 86,2 %. Nur die Jugendlichen des Dorfes sind zu 100 % vom Unterrichtsprogramm erfaßt. Die geschlechtliche Unterteilung der Alphabeten-Gruppe ergibt, daß der Anteil der Frauen an dieser Gruppe 25 % beträgt, das ergibt ein Verhältnis 1 : 4. Ähnliche Relationen zeigen sich bei der Zusammensetzung der Amharinja und Englisch sprechenden Bevölkerungsgruppen, wobei wiederum bewußt die Jugendlichen ausgeschlossen worden sind. 90 Personen in Aira sind des Amharinjas kundig (Schreiben und Lesen eingeschlossen), davon 61 Männer und 29 Frauen. Von dieser Gruppe können wiederum 50 Personen, nämlich 45 Männer und 5 Frauen, Englisch sprechen und schreiben.

Die hohe Analphabetenrate unter den Erwachsenen wie auch der qualitätsmäßig relativ schlechte Ausbildungsstand der Jugendlichen, obwohl für Aira die Situation im Vergleich zu anderen Dörfern noch verhältnismäßig günstig ist, sind einerseits auf den Mangel an Lehrpersonal zurückzuführen, andererseits aber - und hier liegt das eigentliche Problem - auf den geringen Anteil von qualifizierten Fachkräften. Von den 16 im Schuldienst Beschäftigten in Aira haben nur 3 Personen eine fachspezifische Ausbildung, ein sogen. "teacher training" genossen, 13 als Lehrer tätige Personen sind Absolventen der 8. - 12. Schulklasse ohne Lehrerausbildung; kein Lehrer hat eine spezielle Ausbildung für Erwachsenenbildung gehabt. Bedingt durch den allgemeinen Mangel an Schulpersonal werden besonders in den ländlichen Gebieten bereits Absolventen der Elementary School (8. Klasse) bzw. der Secondary School als Lehrer eingestellt.

Absolventen der 8. Klasse können das 1. - 3. Schuljahr, Absolventen der 10. Klasse das 4. - 6. Schuljahr und Absolven-

ten der 12. Klasse das 4. - 9. Schuljahr unterrichten. Es ist offensichtlich, daß diese Lehrer ihren Schülern nur das als Unterrichtsstoff anbieten können, was sie selbst zuvor als Schüler gelernt haben und daß jede Änderung und Verbesserung hinsichtlich des didaktischen und methodischen Aufbaus und der Erweiterung des Unterrichtsprogrammes durch neue, z.B. praxisbezogene Fächerangebote nur von Lehrern ausgehen kann, die durch ein Studium intensiv auf ihren Beruf vorbereitet wurden. Derartiges Lehrpersonal ist jedoch vorerst für die ländlichen Gebiete West-Wollegas nicht verfügbar, so daß sich auch an dem Unterrichtsniveau der Primary-Schools und Secondary-Schools dieser Gebiete nichts ändern wird.

Obwohl der Aufbau von handwerklichen und landwirtschaftlichen B e r u f s b i l d u n g s s t ä t t e n für das Agrarland West-Wollega von großer Bedeutung wäre, bestehen gerade auf diesem Gebiet noch große Lücken. Dementsprechend gibt es wenig Fach- und Führungskräfte der Region. Die traditionellen Handwerksberufe der Weber, Töpfer, Gerber, Schmiede und Zimmerleute sind meistens seit Generationen Familienbetriebe; die Kenntnisse werden traditionell vom Vater auf den Sohn weitergegeben. Auf diese Weise entstanden, wie schon ausgeführt wurde, regelrechte Berufsklassen, welche die soziale Mobilität der Bevölkerung in starkem Maße einengten und begrenzten.

Erst in jüngster Zeit wird es möglich, einen Beruf nach Wahl zu erlernen. Auch die Angestellten der neuentstandenen Kleinbetriebe, z.B. der Schneiderwerkstätten, haben zum überwiegenden Teil ihren Beruf in keiner Schule, sondern in der Familie erlernt.

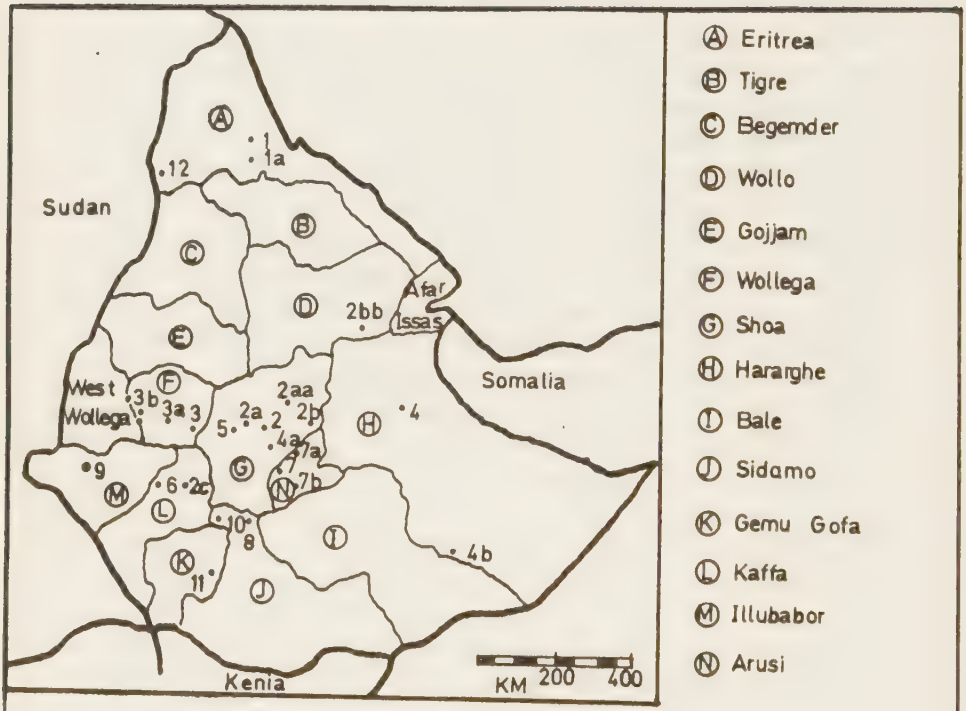
Seit etwa 15 Jahren werden von Missionaren und Missionshelfern Lehrgänge zur beruflichen Bildung durchgeführt. Die den

Missionen angegliederten Ausbildungsstätten bieten Kurse für Schneider, Maurer und Automechaniker an, die ausschließlich von Männern belegt werden.

Im Unterschied zum handwerklichen Sektor, der von der Regierung in ganz Äthiopien stark vernachlässigt worden ist, wurde die Ausbildung in landwirtschaftlichen Berufen noch gefördert. In den 50er Jahren entstanden agrarische Versuchsstationen, Ingenieurschulen für Landbau und eine landwirtschaftliche Hochschule. Von den zwei Ingenieurschulen für Landbau, die es in Äthiopien gibt, liegt die eine in Ambo (Shoa), gegründet 1946, und die andere in Jimma (Kaffa), gegründet 1951, also beide außerhalb West-Wollegas. Im selben Jahr wurde auch das Imperial College in Alemaja (Harrar) gegründet[49]. Abb. 19 zeigt die landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten in ganz Äthiopien.

---

49) Ministry of Commerce and Industry: Economic progress of Ethiopia, Addis Abeba 1955



1 Dep. of Agric., Asmara mit Paradisofarm, 1b Adi Ugri 2 Inst.Agric.Research, Addis Abeba, 2a Holetta Guenet Res. St., 2aa Sheno Außenstelle, 2b Melka Werer Res. St., 2bb Tenderho Außenst.,2c Jimma Res. St., 3 Bako Ethio Germ. Agric. Res. St., 3a Nekempte Außenst., 3b Didessa Außenst., 4 Alemaya Agric. College, 4a Debre Zeit Central Agric. Res. Station, 4b Gade Außenst., 5 Ambo Landw. Sch., 6 Jimma Landw. Schule, 7 CADU, Kulumsa und Anella, 7a Außenstelle Rift Valley, 7b Bekoje u. Sagure Außenstellen, 8 Awassa Agric. Res. St. der Agro Indust. Est., 9 Prüfstelle Gambela, 10 WODI-Projekt mit Prüfstellen Afeka und Soddu, 11 Prüfstelle Arba Minch, 12 Prüfst. Setit Humera.

Quelle: Alkämper, J.: a.a.O., S. 260

Abbildung 19: Landwirtschaftliche Ausbildungsstätten in Äthiopien

Abb. 19 zeigt, daß sich die meisten Versuchsstationen in den Zentralprovinzen Shoa und Arusi befinden. Die drei Versuchsstationen Wollegas liegen alle in Ost-Wollega: in Bako die Deutsche Landwirtschaftliche Versuchsstation (German Agricultural Research Station) als Hauptstation und die beiden Außenstellen in Nakamte und im Didessa-Tal an der Grenze zu West-Wollega. In West-Wollega fehlen agrarische Bildungsstätten vollständig. Das hat für diese Region zweierlei Konsequenzen: einmal wandern junge Leute, die einen landwirtschaftlichen Beruf erlernen und ein Agrarwirtschaftsstudium absolvieren wollen, zu den Schulen nach Ost-Wollega und nach Shoa ab. Zum anderen ist die gesamte agrarische Entwicklung in West-Wollega von diesem Umstand stark gehemmt worden, sowohl die biologisch-technische als auch die mechanisch-technische. Vernachlässigt bei der biologisch-technischen Entwicklung wurden besonders die Bereiche:

(a) Pflanzenzüchtung
    d.h. die Züchtung von Sorten mit höheren Erträgen in Bezug auf Menge oder Qualität und die Züchtung von Sorten mit gesteigerter Resistenz gegen Schädlinge und Witterungseinflüsse;

(b) Pflanzenernährung

(c) Pflanzenschutz
    d.h. Schädlings- und Unkrautbekämpfung.

Die mechanisch-technische Entwicklung betrifft vor allem die Arbeitsgeräte, die Arbeitstechniken sowie die Herstellung und Veredelung von Agrarprodukten.

Für die langsame Entwicklung des agrarischen und des gewerblichen Sektors in West-Wollega ist jedoch nicht nur der Mangel an Ausbildungsstätten für landwirtschaftliche und gewerbliche Fachkräfte verantwortlich zu machen, sondern auch die

starke Traditionsgebundenheit der Gesellschaft, die allen Veränderungen ihrer Arbeitswelt sehr skeptisch gegenübersteht.

Die Frage nach den Berufsqualifikationen in Aira hat ergeben, daß von allen Berufstätigen der Bevölkerung Airas nur 1,2 % eine berufs-spezifische Ausbildung erhalten haben. 6 Personen der im kirchlichen Sektor Beschäftigten erhielten eine theologische Ausbildung, 3 Personen der im Schulsektor Angestellten nahmen an einem "teacher training" teil, und 3 Personen, die als Lohnarbeiter (als Schreiner) ihren Lebensunterhalt verdienen, genossen eine Ausbildung in einer handwerklichen Berufsschule.

Nach meiner Kenntnis kann man dieses Ergebnis verallgemeinern. In den ländlichen Gebieten ist das Ausbildungswesen noch sehr unterentwickelt, und schulische Berufsausbildungen sind die Ausnahme. Wie in Aira gibt es auch hier keine industriellen Arbeitsplätze.

3. Gesundheitsfürsorge

Ähnlich wie im Bereich des Schulwesens waren die Missionen auch die ersten, die sich um die m e d i z i n i s c h e G r u n d v e r s o r g u n g d e r B e v ö l k e r u n g bemühten.

Tabelle 10: Medizinische Einrichtungen in West-Wollega

Bezirk	Einrichtungen			
	Hospital (=Kranken-haus)	Health-Center (Klinik)	Health-Station (Kl. Klinik)	drug-shop (Drogerie und Apotheke)
Asosa	-	2	5	1
Gimbi	2	1	10	47
Kellem	1	2	8	22
GESAMT	3	5	23	70

Quelle: Wesenick, a.a.O., S. 28

Die Tabelle weist für West-Wollega drei Krankenhäuser aus, sowie fünf Health-Center, 23 Health-Stationen und 70 Drogerien und Apotheken. Im Verhältnis zu anderen Teilen Äthiopiens ist die Region damit überdurchschnittlich gut mit medizinischen Einrichtungen versorgt; indessen sind die Krankenhäuser nicht mit europäischen vergleichbar, weder in Bezug auf die Einrichtung, noch auf die medizinisch-technische Ausstattung, noch auf die Versorgung mit medizinisch geschultem Personal. Für schwere Krankheitsfälle stehen weder Spezialärzte noch ausreichende medizinische Einrichtungen zur Verfügung. In solchen Fällen müssen die Kranken nach Nakamte oder Addis Abeba ausgeflogen werden. Alle drei Krankenhäuser sind private Einrichtungen. Das Krankenhaus in Dembi Dolo wird von der amerikanischen Presbyterianer-Mission getragen, das in Gimbi von der Mission der amerikanischen Adventisten, und das in Aira ist der deutschen Hermannsburger Mission unterstellt. Die Health-Zentren und Health-Stationen werden entweder von Einzelpersonen getragen oder von Missionen unterstützt, oder sie sind staatliche Einrichtungen. In den meisten Fällen werden die kleinen Krankenstationen von allen drei Trägern gemeinsam unterhalten; ihre Betreuung obliegt ge-

wöhnlich einem der drei Krankenhäuser, d.h. sie werden periodisch und regelmäßig oder auch unregelmäßig, so in dringenden Fällen, von einem Arzt besucht. Selten ist ein Arzt permanent anwesend. Oft sind es in einem der Krankenhäuser ausgebildete Krankenschwestern oder Krankenpfleger, die wegen der fehlenden Berufsplätze für medizinisches Personal in Eigeninitiative eine kleine Krankenstation oder einen drug-shop aufbauen und leiten. Diese drug-shops haben besonders in den letzten Jahren zugenommen. Aber auch diese sind bei weitem nicht mit europäischen Apotheken zu vergleichen: sie liefern lediglich die am häufigsten gebrauchten Arzneimittel. In den kleinen Krankenstationen können außerdem nur ambulante Behandlungen durchgeführt werden, da für stationäre Behandlungen keine Betten zur Verfügung stehen. Die Gesamtzahl der Betten in den drei Krankenhäusern beträgt ca. 160 - 170; das bedeutet, daß ein Hospitalbett auf 4.000 Personen kommt[50]. Nach den Angaben Wesenicks steht in Gesamt-Wollega ein Hospitalbett für 6.000 Menschen zur Verfügung. Die Versorgung der Bevölkerung durch medizinisches Personal ist ebenfalls sehr ungünstig. 1973 kam in Wollega ein Arzt auf 168.000 Personen, in West-Wollega ein Arzt auf etwa 100.000 Menschen. Hier ist das Verhältnis also etwas günstiger, da sich von den vier Krankenhäusern der Provinz drei in West-Wollega befinden, wenngleich jeweils nicht mehr als zwei Ärzte permanent anwesend sind.

Auf zwei Problemkreise ist noch besonders hinzuweisen:

Wie schon erwähnt wurde, wird in den Krankenhäusern einheimisches Personal ausgebildet. Für die examinierten Krankenschwestern und Pfleger und für die medizinisch geschulten Helfer (dresser), die dringend gebraucht werden, stehen jedoch keine Arbeitsplätze zur Verfügung. Die Krankenhäuser

---

50) Vgl. Wesenick, J.: a.a.O.,: S. 28-30 und
Schaller, K.F. in: Schaller, K.F.: Äthiopien - Medizinische Länderkunde Äthiopiens, Berlin 1972, S. 144-147

können im Rahmen ihrer Möglichkeiten kein weiteres Personal einstellen, und in den Krankenstationen können sie ihren Beruf nur unzureichend ausüben, so daß viele in andere Provinzen, hauptsächlich aber nach Addis Abeba, abwandern; West-Wollega selbst verliert dadurch gut geschulte und dringend benötigte Fachkräfte.

Der zweite Problemkreis betrifft die Kenntnisse und Fähigkeiten der einheimischen Arzneikundigen und Heilpraktiker. Seit altersher weiß besonders die ländliche Bevölkerung um die heilende Kraft bestimmter Wurzeln und Pflanzen. Daraus hergestellte Mittel haben sich bei unzähligen Erkrankungen und Gebrechen bewährt. Die Kenntnisse werden vom Vater auf den Sohn und von der Mutter auf die Tochter weitergegeben. Es gibt Spezialisten, die z.B. Wurmerkrankungen, Knochenbrüche, Malaria und selbst Tuberkulose zu heilen wissen[51]. Diese Kenntnisse gehen mit der Einführung der modernen Medizin mehr und mehr verloren. Besonders die junge Generation lehnt diese traditionellen Heilmethoden ab und macht sich dadurch völlig abhängig von der medizinischen Versorgung durch Fremde, die jedoch in vielen Gegenden nicht gewährleistet oder nicht zu erreichen ist und darüber hinaus von vielen auch nicht bezahlt werden kann. Andererseits können manche der traditionellen Heilpraktiken schwere gesundheitliche Folgen haben und manche Krankenhausbehandlungen sind nur aufgrund dieser Folgen von traditionellen Heilmethoden nötig. Es müßte also gerade hier auch eine breite Aufklärung der Bevölkerung einsetzen. Dabei sind längst nicht alle altbewährten Heilmittel abzulehnen, und nicht immer ist es vonnöten, einen studierten Arzt zu konsultieren. Man muß sich darüber im klaren sein, daß das Wissen um die Heilkraft natürlicher Arzneimittel auch die ärmsten und ungebildetesten Menschen in den abgelegensten Gebieten befähigt, sich im

---

51) Vgl. Schaller, K.F.: a.a.O., S. 28-29

Notfall selbst zu helfen. Dieses Wissen und Verhalten ist keineswegs ein Charakteristikum einer rückständigen Gesellschaft, und es sollte dort, wo es noch existiert und noch nicht der vollständigen Unterwerfung unter eine moderne Medizin gewichen ist, am Leben erhalten und gefördert werden.

4. Verwaltung und politische Raumbildung

Das Verwaltungssystem in Äthiopien erfuhr im Laufe der Zeit viele Änderungen. Mit größeren politischen Ereignissen war fast immer eine Neuorganisation verbunden.

Drei große Phasen zeichnen sich ab:
1. Die Zeit bis zur Einigung Äthiopiens unter Menelik II.,
2. Die Regierungszeit des Kaisers Haile Selassie,
3. Die Zeit nach 1974.

Bis in das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts stellte Äthiopien keinen einheitlichen Staat dar, sondern war gegliedert in eine große Anzahl von unabhängigen Territorien, an deren Spitze Könige, Häuptlinge oder gewählte Volksführer standen. Diese regierten mit Hilfe verschiedener Verwaltungs- und Ordnungssysteme. Die einzelnen Territorien unterschieden sich in ihren Regierungsformen und den ihnen zugrunde liegenden Herrschaftsstrukturen. Während die Amhara in Godjam und Begemdir zentralisiert aufgebaute Königreiche mit einer organisierten Verwaltung und Staatsbeamten besaßen, wurden bei den Oromo und damit auch in West-Wollega, die, im Gegensatz zu den Amhara, keine hierarchisch geschichtete Gesellschaft mit einem erblichen Adel an der Spitze kannten, die Stammes- und Clanführer gewählt. Alle acht Jahre wurden die Ämter neu besetzt. Die Gesellschaft war nach dem Gada-System organisiert, letzte Entscheidungsgewalt lag bei den Clanältesten;

eine zentrale Verwaltung war unbekannt.
Die Gebiete der heutigen Provinz Wollega waren bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts in kleine Territorien zersplittert. Bis zum Ende des Jahrhunderts waren sie zu zwei Königreichen zusammengefaßt worden, die jeweils zentral verwaltet wurden[52]. In Wollega war dies der Anfang eines zentralisierten Verwaltungswesens. Unter Menelik II., der auf vielen Gebieten, besonders auch im Bereich der Infrastruktur, reformatorisch wirkte, begann der Aufbau eines Verwaltungsapparates mit einer zentralen Staatsverwaltung in Addis Abeba[53]. Sein Nachfolger Haile Selassie baute die Verwaltung mit Hilfe der Briten weiter aus. Dabei bediente er sich vor allem auch des von den Briten in deren Kolonien angewandten Prinzips der "indirect rule"[54]. Die einzelnen Völker konnten die traditionellen politischen Strukturen auf der untersten Ebene der Verwaltung beibehalten. Bei den Oromo waren die Bürgermeister einheimische Verwaltungsbeamte, während alle höheren Beamte von der Zentralregierung gestellt wurden. 1941 wurde Äthiopien in 12 Provinzen (seit 1966 - 14 Provinzen) eingeteilt. Dies erleichterte die Verwaltung des Reiches und ermöglichte der Zentralregierung eine bessere Kontrolle der einzelnen Landesteile. Jeder Provinz stand ein General-Gouverneur vor, der vom Kaiser eingesetzt und ihm verantwortlich war. Die Provinzen wurden in mehrere awraja = Regierungsbezirke mit einem Gouverneur an der Spitze eingeteilt und jeder awraja wiederum in mehrere woreda-Distrikte, die sich in mikitil-woreda-Subdistrikte untergliederten. Diesen standen je ein Distrikts- bzw. Subdistriktsgouverneur vor. Auch die Verwal-

---

52) Woldetsadik, T.: a.a.O., S. 73

53) Meissner, H.G.: Das Entwicklungsland Äthiopien , Köln 1967, S. 13-19

54) Clapham, C.: Centralisation and local Response in Southern Ethiopia in: African Affairs, Band 74, No. 294, S. 72-81, 1975.

tung auf höchster Ebene wurde neu organisiert. Es wurden 17 Ministerien eingerichtet, darunter das Innenministerium, das Handels-, Industrie- und Planungsministerium, das Ministerium für Erziehung und Kunst, das Gesundheitsministerium, das Landwirtschaftsministerium u.a.[55]. 1966 entstand das Ministerium für Bodenreform[56].

Die Einführung eines modernen Verwaltungssystems änderte jedoch nichts an den traditionellen Feudalstrukturen, den ungleichen Besitzverhältnissen, dem ärmlichen Leben der Landbevölkerung und der Abhängigkeit der landlosen Bauern von den Pachtherren. Die Hungerkatastrophe von 1973-74 war das auslösende Moment für den Putsch, der den Sturz der Monarchie zur Folge hatte[57].

Soweit zur Entwicklung des Verwaltungswesens Äthiopiens, das nach meiner Ansicht die spezifischen Eigenheiten des Verwaltungssystems West-Wollegas verständlich macht. Die von der heutigen Militärregierung durchgeführten Programme auf den Gebieten der Raumplanung und der Bodenreform, welche die Nationalisierung des agrarisch genutzten Landes und die Verstaatlichung des gesamten Wirtschaftssektors (Bergbau, Industrie, Banken) zum Inhalt haben, bewirken große Veränderungen, insbesondere in Bezug auf die landwirtschaftliche Struktur, die mit dem Ziel der landwirtschaftlichen Produktionserhöhung und der Schaffung gerechterer Besitzverhältnisse umgewandelt wird[58].

Bei der Durchführung der Regierungsprogramme stieß man in West-Wollega auf weniger Schwierigkeiten als in anderen

---

55) Ewert, K.: a.a.O., S. 34ff.

56) Meißner, H.G.: a.a.O., S. 11

57) Thomson, B.: Ethiopia - the country that cut off its head, London 1975,

58) Declaration on Economic Policy of Socialist Ethiopia, Addis Abeba, Februar 1975

Provinzen. Das hat verschiedene Gründe. Im traditionellen Gada-System der Oromo wurden alle anfallenden Arbeiten von einer Siedlungsgemeinschaft, der die Kontrolle über Grund und Boden oblag, kooperativ durchgeführt. Die Umstellung auf die neu eingeführte und organisierte kommunale Zusammenarbeit verlief daher mit relativ weniger Problemen, da sie sozusagen an die Tradition anknüpfte und damit die Bereitschaft der Bevölkerung zu ihrer Durchführung bereits gegeben war[59]. Neben den traditionellen Organisationen der Kooperation, in denen nach egalitären Prinzipien gearbeitet wurde, erleichterte eine weitere traditionelle Institution die Übernahme der von der Militärregierung im Verwaltungssystem eingeführten Änderungen: im Gada-System beriet der Rat der Ältesten über Angelegenheiten, welche die Gemeinschaft betrafen, und trat in Streitfällen als Schlichter auf. In den neuorganisierten Bauerngenossenschaften, die nach 1974 entstanden, wurde ebenfalls ein Kommunalrat eingesetzt. Nach der Proklamation zur Nationalisierung des landwirtschaftlich genutzten Landes (siehe Anhang 1) sollen nach Kapitel 3, Artikel 8, im ganzen Land Bauernvereinigungen eingerichtet werden, die auf unterster Ebene ein Minimum von 800 ha (20gasha)[60] bewirtschaften. Nach Goericke gab es 1976 - 2.007 Bauernvereinigungen mit 327.737 Mitgliedern in Wollega[61].

Die B a u e r n v e r e i n i g u n g e n auf höherer Ebene sind die 21 woreda[62]-Vereinigungen, die sich aus den Delegierten der Kommunalvereinigungen zusammensetzen (Artikel 11). Die Vereinigungen auf höchster Ebene sind die 3

---

59) Stahl, M.: Research report No. 40, New Seed on old Soil. A Study of the land reform process in Western Wollega, Uppsala 1977, S. 28ff.

60) Gasha = äthiopisches Flächenmaß, das ein Areal zwischen 40 ha und 1 qkm umfaßt.

61) Goericke: a.a.O., S. 164

62) Woreda = amharische Bezeichnung für einen Verwaltungsdistrikt, der nach offiziellen Angaben ca. 10 Atbias = Dorfgemeinschaften und eine Bevölkerung von rund 20.000 Einwohnern umfaßt.

awraja[63]-Vereinigungen für die Regierungsbezirke Gimbi, Asosa und Kellem. Diese unterstehen direkt dem Landwirtschaftsministerium in Addis Abeba (Artikel 11, 12). Die Aufgaben der Bauernvereinigungen sind vor allem verwaltungstechnischer Art. Die Vereinigungen auf unterster Ebene wählen zu diesem Zwecke einen Kommunalrat, der aus dem Exekutiv-komitee und dem juristischen Komitee besteht. Jedes Komitee hat fünf Mitglieder, den Vorsitzenden, seinen Stellvertreter, den Sekretär, den Kassierer und ein zusätzliches Mitglied[64]. Zu ihren Aufgaben gehören die Verteilung des Landes, die Verwaltung öffentlichen Eigentums, das Errichten von Handels- und Kreditgenossenschaften, die Verbesserung der Infrastruktur im Bereich des Verkehrs-, Gesundheits- und Schulwesens, die Schlichtung von Streitigkeiten u.a. (Artikel 10, Absatz 1 - 9). Die woreda-Vereinigungen sind in gleicher Weise aufgebaut. Ihre Aufgabe ist die Koordinierung der Kommunalvereinigungen. Die Gerichtsausschüsse auf woreda-Ebene sind letzte Instanz für Berufungsverfahren und erste Instanz für Landstreitigkeiten zwischen den einzelnen Kommunen. In letzter Instanz werden diese vor den Gerichtsausschüssen auf awraja-Ebene verhandelt. Vorsitzender eines woreda- und/oder awraja-Gerichtes ist ein vom Landwirtschaftsministerium ernannter Land-Reform-Officer, der außerdem das Funktionieren der Bauernvereinigungen, die ihm zugewiesen wurden, zu überwachen hat (Artikel 12, Absatz 2 und 3, Artikel 14).

Der enorme Verwaltungsapparat, so wie er unter der Monarchie bestand, mit seiner umständlichen Bürokratie, ist weitgehend abgebaut und das Verwaltungssystem gestrafft worden. Die Verwaltung liegt nun weitgehend in den Händen der Bevölkerung

---

63) Awraja = amharische Bezeichnung für die Verwaltungseinheit unterhalb der Provinzebene

64) Stahl: a.a.O., S. 28

(Militär). Die Entscheidungsgewalt ist auf die unteren Ebenen, die awrajas, verlagert worden, so daß eine schnelle Erledigung von Verfügungen und Eingaben möglich ist.

Wollega gehört heute zu den bestorganisierten Provinzen Äthiopiens. Es ist sogar gelungen, nicht zuletzt dank der Vorarbeit der protestantischen Kirche, die Shankilla-Bevölkerung in den Tiefebenen des Didessa-Tales zu Bauernvereinigungen und Genossenschaften zusammenzufassen. Mit 513 Bauernvereinigungen, in denen ca. 100.000 Mitglieder[65] organisiert sind, weist der Regierungsbezirk Gimbi die höchste Beteiligung der Bevölkerung und die meisten Bauernvereinigungen in West-Wollega auf. Tabelle 11 zählt die Bauernvereinigungen in sieben ausgewählten woredas im awraja Gimbi auf.

Tabelle 11: Bauernvereinigungen in West-Wollega

Woreda	Anzahl der Bauernvereinigungen	Anzahl der Mitglieder in Familien
Bodji Chekorsa	32	8.449
Bodji Dermedjy	26	5.592
Nedjo	64	15.206
Jarso	36	10.727
Aira-Gulisso	33	7.950
Yubdo	35	9.620
Mendi	59	10.746
TOTAL	285	68.290

Quelle: Stahl, M.: a.a.O., S. 29

65) Stahl, M.: a.a.O., S. 29ff.

III. Wohnen und Siedlung

Bevölkerung und Einrichtungen prägen Bild und Aufgabe der heutigen Siedlungen und Ortschaften. Die Grenze zwischen den festen bodenständigen Dauersiedlungen (kae) und den jahreszeitlich wechselnden "Weidesiedlungen" (daraba) ist in Anhang 2 wiedergegeben. Sie deckt sich, grob gesagt, mit der 1000 m-Höhengrenze.

1. Städtische Siedlungen

Bei den permanenten Siedlungen sind 2 Typen zu unterscheiden: die städtischen und die ländlichen Siedlungen. Als Städte gelten Orte mit mehr als 2.000 Einwohnern - in West-Wollega sind es insgesamt 7. In diesen wohnten nach dem Statistical Office 1975 nur 5,8 % der gesamten Bevölkerung.

Die Ansatzpunkte der städtischen Siedlungen sind verschiedener Art: die einen haben als Rast-, Handels- und Umschlagplätze begonnen (Gimbi, Dembi Dolo, Nedjo und Asosa), andere als Marktplatz (Innango) oder als Mittelpunkt der örtlichen Verwaltung (Bila). Sie haben sich bis heute unterschiedlich entwickelt, sowohl hinsichtlich der Einwohnerzahl als auch in bezug auf Versorgungseinrichtungen (Tab. 12).

Tabelle 12: Die Städte und ihre Dienstleistungseinrichtungen 1975

Stadt	Einwohner	Schule	Hospital	Flugplatz	Postamt	Bank	Telephon
Gimbi	8.330	+	+	-	+	+	+
Dembi Dolo	7.630	+	+	+	+	+	+
Nedjo	3.910	+	-	+	+	-	+
Mendi	2.930	+	-	+	+	+	+
Innango	2.730	+	-	-	+	-	+
Asosa	2.100	+	-	+	+	-	+
Bila	2.000	+	-	+	+	-	+

Quelle: Wesenick, J.: a.a.O., S. 16

2. Ländliche Siedlungen

Fast 95 % der Bevölkerung wohnen in ländlichen Siedlungen, d.h. sie sind auch in ihren Ursprüngen agrarisch orientiert gewesen[66].
Nach der Einwohnergröße gibt es heute Einzelgehöfte, Großfamiliensiedlungen und Dorfverbände; Einzelgehöfte sind charakteristisch für die Galla-Bevölkerung und vielfach entstanden als "Aussiedlungen".

Sehr verbreitet ist die F a m i l i e n s i e d l u n g, in der alle Bewohner miteinander verwandt sind und derselben L i n e a g e zugehören. Gewöhnlich erkennt man diese Siedlungen schon an ihrem Aufbau: das größte Haus ist meistens das Haus des Siedlungsgründers. Die Häuser seiner Kinder, Enkel und angeheirateten Verwandten sind kleiner und oft kreisförmig um das seine angelegt.

Im Gegensatz zu den Familiensiedlungen bilden die D ö r f e r keine geschlossenen Einheiten. Ein Dorf hat gewöhnlich 500 -

66) CSO: Report on a Survey of Wollega Province 1970

2.000 Bewohner, die verschiedenen Lineages zugehören. Oft sind es die Familien von Landbesitzern und die auf ihren Ländereien angesiedelten Pächter. Dörfer sind immer offen, d.h. auch Fremde können jederzeit zuziehen. Es gibt zwei Arten von Dorfverbänden: zum einen dicht bewohnte Haufendörfer, die um einen Marktplatz herum angelegt sind, zum anderen nach außen hin sich auflockernde Siedlungen, die aus Familiensiedlungen im Kern und aus Einzelgehöften zur Peripherie hin bestehen.

So liegen z.B. in Aira von den 377 Familienhäusern 47 % bis zu 100 m von der Hauptstraße entfernt, 26 % bis zu 1000 m und 27 % bis zu 10 km.

Einige wenige Dorfverbände haben zentrale Einrichtungen erhalten, wie Kirche, Schule u.a.m. (Tab. 13).

Tabelle 13: Dorfverbände mit zentralen Einrichtungen

Verband	Einwohner	Schule	Hospital	Flugplatz	Postamt	Bank	Telephon
Gidami	1.800	+	-	-	-	-	+
Tschallia	1.400	+	-	+	-	-	-
Gulisso	1.150	+	-	-	+	-	+
Aira		+	+	+	-	-	-
Begi		+	-	-	-	-	+
Yubdo		+	-	-	-	-	+

Quelle: Wesenick, J.: a.a.O., S. 15-30

Drittes Kapitel

DIE AGRARWIRTSCHAFT

Nach der heutigen Nutzung werden 3 Wirtschaftsflächen mit folgenden geschätzten Anteilen an der Gesamtfläche des Landes ausgesondert:

Anbauland (= Ackerland)	= 33 %
Grasland (= Weideland)	= 20 %
Holzland (= Wald)	= 39 %

Als Ödland (= nicht genutztes Land) gelten Sumpf und Moor (= 2 %) und dichter Wald (= 6 %)[1].

Die mit 33 % angegebene Anbaufläche umfaßt neben dem rein landwirtschaftlich genutzten Ackerland auch die gesamte Betriebsfläche, d.h. Wohnhäuser, Stallungen, Wege und das gesamte Siedlungsgebiet, seien es Dörfer, Städte oder Straßen. Man muß davon ausgehen, daß in der Degga und Woina Degga nicht mehr als 10 % und in der Kolla sogar nur 1 % des Anbaulandes als Ackerfläche genutzt werden[2].

Diese einfache Zuordnung wird durch die vorherrschenden Wechselnutzungen in mancher Hinsicht abgewandelt. So gibt es einen Wechsel zwischen Anbau und Weidenutzung, beim Holzland eine Mischung von Weidegang, Holzentnahme, Anbau und Sammeln.

---

1) Hailu Wolde Emmanuel: a.a.O., S. 38

2) Alkämper, J.: a.a.O., 1973, S. 4-192

I. Besitzverhältnisse

1. Vor der Landreform

Jeder Versuch einer Raumplanung, jede Bodenreform, fast alle inner- und außerfamiliären Streitigkeiten, ja sogar der heute in Äthiopien herrschende Krieg drehen sich letztlich um die Besitzverhältnisse. Der Wendepunkt hinsichtlich der Besitzverhältnisse in West-Wollega wie in ganz Äthiopien war das Jahr 1975. Vom "Provisorischen Militärischen Verwaltungsrat" wurde am 4. März 1975 eine umfassende und die bestehenden Besitzverhältnisse radikal verändernde Agrarreform proklamiert[3].

Bis vor der "Unification of Ethiopia" unter Menelik II. herrschten in den Grenzen des heutigen Äthiopiens sehr unterschiedliche Besitzverhältnisse. Mit der Einigung des äthiopischen Reiches und auf Betreiben Meneliks wurden einheitliche Besitzstrukturen eingeführt[4], die jedoch nicht in allen Teilen des Landes die traditionellen Verhältnisse des Grundeigentums verdrängen und ersetzen konnten. Zu den Gebieten, in denen nur geringfügige Veränderungen eintraten, gehörten West- und Ost-Wollega und Jimma[5].

Bis zur Landreform gab es in Äthiopien 5 B e s i t z a r t e n[6]:

---

3) Declaration on Economic policy of Socialist Ethiopia, Addis Abeba 1975, S. 1-11

4) Girma Tolassa: a.a.O., S. 143-166

5) Göricke, F., Stahl, M.: a.a.O., S. 15-20 u. S. 54-60

6) Girma Tolassa: a.a.O., S. 143-156

1. Jesoud Meret = Kronland
2. Land im Besitz der Aristokratie
3. Semon = Kirchenland
4. Land im Besitz von Militärs und Beamten
5. Rist = Eigentumsland

Zu 1. J e s o u d M e r e t - K r o n l a n d = Land im Besitz des Kaisers, jedoch als "Staatsland" erklärt. Es umfaßte mit der 2. Gruppe 1/3 des Landes. 4 Untergliederungen waren zu unterscheiden:

a) Madbet = "Madbet" Küche; also für die Versorgung des kaiserlichen Hofes.

b) Worra ganno: worra bedeutet "Volk, Familie", ganno bedeutet "Regenzeit". Worra ganno bezeichnet das Weideland für die kaiserlichen Nutztiere (Rinder). Es umfaßte die besten Weidegründe.

c) "Andad" umfaßte sowohl Getreide- als auch Weideland, das sich zusätzlich durch Bodenschätze auszeichnete. Verwalter dieses Landes waren Regierungsbeamte.

d) "Baderasotsch" heißt das Weideland für die Pferde und Maultiere des Kaisers.

Zu 2. Hier waren 3 Formen zu unterscheiden:

a) Gult: Land, das vom Kaiser an Verwaltungsbeamte und Militärs als L e h e n - also zur Nutzung - gegeben wurde. Die Agrarbevölkerung dieses Landes hatte an die "Gultinhaber" Naturalien, Steuern und Frondienste zu leisten.

b) Rist-Gult war das in Privatbesitz übergegangene Lehensland.

c) Siso (= "ein Drittel")-Land umfaßt die Landstriche, die bei der Eingliederung in den äthiopischen Staat

in einigen Provinzen den einheimischen Familien- oder Clanoberhäuptern(Balabat) als Privateigentum übertragen wurden. Ein Drittel des ehemaligen Familienlandes wurde als Grundbesitz des Familienoberhauptes erklärt, die verbleibenden zwei Drittel vom äthiopischen Staat konfisziert und weiterverpachtet.

Zu 3: Semon: Land im Besitz der Koptischen Kirche. Es umfaßte ebenfalls 1/3 des Landes.

Zu 4: Hier handelte es sich um Kronland-Schenkungen für besondere Verdienste.

a) Jemelkeny Metkeya war vom Kaiser an höhere Beamte vergebenes Land.

b) Maderia, wörtlich: - Lebensunterhalt -, war das vom Kaiser an Soldaten für besondere Verdienste vergebene Land.

c) Gimdebel war jenes Land, das vom Kaiser an Artillerie-Soldaten vergeben wurde, die an den Hof den Zehnten ihrer Erträge und geringe Naturalabgaben zahlten und in Friedenszeiten in verschiedenen Zivilberufen für die Regierung arbeiteten.

Für alle vorkommenden Gruppen gilt, daß die Lehensträger, Besitzer oder Pächter überwiegend Einheimische waren, was nicht für die meisten anderen Provinzen zutrifft.

Zu 5: Von im Privatbesitz befindlichen Ländereien (= 1/3 des Landes) unterlag nur das bebaute Land der alleinigen Verfügung durch den Besitzer. Sein weiter entferntes Gras- und Waldland wurde auch von den

Nachbarn genutzt, obgleich es Privatbesitz war. Die sogenannte Allmende fehlt insofern, als das Verfügungsrecht nicht der Allgemeinheit - wie früher bei westeuropäischen Verhältnissen -, sondern nur dem Einzelbesitzer zustand. Darum unterscheidet sich West-Wollega auch von vielen afrikanischen Ländern. Vielleicht spiegelt sich hier der alte Zusammenhalt der Großfamilie wider.

Bis 1975 war das Land nur oberflächlich und ungenau vermessen, katastriert und registriert. Einzige Grenzmarkierungen waren Steine, Bäume, Berge oder Flüsse, die zum Teil beliebig verändert werden konnten. Derartige Grenzverschiebungen waren deshalb der Anlaß für beinahe alle Grenzstreitigkeiten unter den Bauern West-Wollegas. Durch Vererbung - in der Erbfolge werden alle Kinder berücksichtigt -, Verschenkung oder Verkauf wurden die im Privatbesitz befindlichen Ländereien einerseits ständig verkleinert, andererseits vergrößerten sich durch den Ankauf von Grundstücken die Besitztümer. Dadurch entstanden sehr ungleiche Besitzstrukturen mit krassen Extremwerten. Nach den statistischen Angaben von Markakis waren vor 1975 41 % aller Betriebe Eigentumsbetriebe, 54 % Pachtbetriebe und 5 % Mischformen[7].

Im Bezirk Gimbi wurden 31 - 45 % der Betriebe von Eigentümern bewirtschaftet, in Kellem 46 - 60 % und in Asosa mehr als 90 %. In Gimbi waren demnach 45 - 70 % aller Betriebe Pachtbesitz, während dies in Asosa nur für knapp 10 % der Betriebe zutraf[8].

---

7) Markakis, J.: Ethiopia. Anatomy of a traditional polity. Oxford 1974, S. 127

8) Mesfin Wolde Mariam: a.a.O., S. 40-41

2. Nach der Landreform

Die Dekretierung der Landreform im Jahre 1975 hatte eine einschneidende Veränderung der bestehenden Besitzstrukturen zum Ziel.

Das Dekret gliedert sich in 32 Abschnitte. Es hat folgende Schwerpunkte:

- Das gesamte Agrarland wird Kollektiveigentum des Volkes (Abschnitt 3).
- Nur noch das Nutzungsrecht an Land kann innerhalb der Familie übertragen werden (Abschnitt 5).
- Entschädigung wird nur für bewegliches Eigentum gezahlt (Abschnitt 6).
- Alle bisherigen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Grundeigentümern und Pächtern erlöschen mit dem Inkrafttreten des Dekrets (Abschnitt 6).
- Das Land kann an jede beliebige Person ohne Ansehen von Herkunft und Geschlecht zwecks Bearbeitung übertragen werden (Abschnitt 4).
- Maximal 10 ha Land (1/4 Gascha) werden an jede Bauernfamilie verteilt (Abschnitt 4).
- Die Bauernfamilien werden aufgefordert, sich in Bauernverbänden auf Gemeinde-, Bezirks- und Provinzebene zusammenzuschließen (Abschnitt 8).
- Den Bauernverbänden fällt die Aufgabe zu, alle Angelegenheiten von Produktion, Distribution und Gesamtentwicklung, welche die Gemeinschaft des Gebietes betreffen, zu regeln (Abschnitt 18)[9].

Kurz nach der Proklamation vom März 1975 wurde die Landreform auch in West-Wollega durchgeführt. Der Zeitpunkt der Dekre-

---

9) Die Landreform - Anhang 1 -

tierung war bewußt kurz vor der Regenzeit und Aussaatperiode gewählt, damit die ehemaligen Pächter und Landarbeiter nicht auch während der anstehenden Feldbestellung wiederum für die Landbesitzer arbeiten mußten, sondern, wie Göricke angibt, "gezwungen waren, zur Durchführung der anstehenden landwirtschaftlichen Arbeiten und dem Ausbleiben der Import-Leistung von seiten der Grundbesitzer diese so schnell wie möglich selbst zu organisieren, was nur innerhalb der vom Gesetz vorgeschriebenen Organisationsstruktur möglich war"[10].

Allgemein gesehen wurde die Landreform in West-Wollega im Vergleich zu manchen anderen Provinzen verhältnismäßig schnell und fast ohne große Auseinandersetzungen durchgeführt, und auch die Organisation der bäuerlichen Bevölkerung in Bauernvereinigungen fand großen Anklang. Besonders in Gebieten, in denen der Anteil der Eigentumsbetriebe überwog, war die Bevölkerung schnell bereit, die Programme der Regierung zu akzeptieren; denn es gab in West-Wollega nur wenige wirkliche große Grundbesitzer, die über die Macht und die Mittel verfügten, sich der Reform zu widersetzen, weil sie viel zu verlieren hatten. Die überwiegende Anzahl der Landeigentümer waren kleine Bauern, die nur wenige Hektar Land ihr Eigen nannten und deshalb die Landreform, durch die jedem Bauern 10 ha Land zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt wurden, begrüßten.

Lediglich im Kreis Gidami stieß die Reform auf Widerstand der zahlreichen und mächtigen Grundbesitzer aus der Familie der Jotes und auf die mit ihnen zusammenarbeitenden Kaffeehändler, die sich erfolgreich zwei Jahre lang gegen die Landreform stellten. Erst 1976 konnte das Land in diesem Bezirk an die Bauern verteilt werden[11].

---

10) Vgl. Göricke, F.: a.a.O., S. 145

11) Stahl, M.: a.a.O., S. 66-67

Ein weiterer Aspekt, der die Durchführung der Reform begünstigte, war, daß sich das Land allgemein in Privatbesitz befand oder an Pächter verteilt worden war, die es als Einzelperson bzw. in Familienarbeit bewirtschafteten, nicht aber grundsätzlich in Kooperation mit der Dorfgemeinschaft, wie dies in den amharischen Gebieten üblich war. Die Pächter behielten also nach der Landreform die Ländereien, welche sie ohnehin bewirtschafteten und bekamen eventuell noch Land hinzu, brauchten es jedoch generell nicht zum Zweck der Übertragung von Nutzungsrechten an Einzelpersonen untereinander aufteilen; so konnten viele Schwierigkeiten vermieden werden[12].

In Artikel III, Abs. 2 der Bodenreform heißt es: "No person or business organisation or any other organisation shall hold rural land in private ownership." Damit gibt es in West-Wollega wie in ganz Äthiopien k e i n P r i v a t e i g e n t u m an Land mehr, weder im Besitz von Privatpersonen, noch privaten Organisationen jeglicher Art, der Krone oder der Kirche.
In Art. IV, Abs. 1 heißt es weiter: "Without differentiation of the sexes, any person who is willing to personally cultivate land shall be allotted rural land sufficient of his maintenance and that of his family".
Somit ist allen, ohne Unterschied des Geschlechts, die willens und in der Lage sind, Land zu bewirtschaften, das Nutzungsrecht am Boden übertragen worden. Dabei hat sich allerdings gezeigt, daß trotz des positiven Ergebnisses der Bodenreform und trotz der Erfolge, die allgemein zu verzeichnen sind, Probleme aufgeworfen wurden, die in der Zukunft zu lösen sind. Außerdem haben neben den ökonomischen auch soziokulturelle Umwandlungsprozesse eingesetzt, deren Ausgang vorerst

---

12) Göricke, F.: a.a.O., S. 145-173

nicht abzusehen ist. In dem zitierten Artikel heißt es, daß jedem, der "willens ist, persönlich Land zu kultivieren", Agrarland zugeteilt wird. Die Beschäftigung fremder Arbeitskräfte auf eigenem Land ist fortan untersagt, denn das Motto lautet: "das Land denen, die es bearbeiten". In West-Wollega steht, wie erwähnt, generell genug Land zur Verfügung, um alle diejenigen zu befriedigen, die ein Stück Land bewirtschaften wollen, jedoch nicht überall dort, wo diese es möchten. Die Folge davon ist, daß einzelne Familienmitglieder abwandern, um in anderen Teilen der Region oder des Staates das ihnen zustehende Land zu erhalten. War es früher vielen Familien unmöglich, Land zu erwerben, so daß sie mehr oder weniger gezwungen waren, in der Großfamilie zu bleiben und gemeinsam das Land zu bewirtschaften, so ergreifen heute Einzelpersonen und auch Familien bei Landmangel in der angestammten Umgebung die Gelegenheit, in anderen, teilweise sehr abgelegenen und noch urbarzumachenden Gebieten sich eine neue Existenz aufzubauen, wie beispielsweise in der Dabus-Steppe oder im Dila-Tal. Auf diese Weise sind zahlreiche Familien umgesiedelt worden.[13)]

Dieser ständige Abwanderungsfluß hat einen soziokulturellen Umwandlungsprozeß für die traditionellen Institutionen der Ehe und der Familie eingeleitet, der nicht ohne Schwierigkeiten zu bewältigen ist. Auf wirtschaftlicher Ebene vollzogen sich erklärtermaßen die einschneidensten Veränderungen mit dem Eingriff in die bestehenden Besitzverhältnisse. Zum ersten Mal bearbeiten heute alle Anfänger, die ihr Einkommen aus dem Agrarsektor beziehen, selbst ihr Land. Früher ließen fast alle Grundbesitzer ihr Land von Fremden bewirtschaften, ohne jemals selbst mitzuarbeiten, so daß von ihnen auch keine Ideen zur leichteren Bearbeitung des Bodens durch moderne

---

13) Stahl, M.: a.a.O., S. 32-44

Arbeitsgeräte oder rationelle Arbeitsmethoden eingebracht wurden[14]. Gerade sie waren es aber, die auf Grund ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten die technische Entwicklung der Landwirtschaft hätten fördern können. Da diese ehemaligen Grundbesitzer, die in West-Wollega eher zur Mittel- als zur Oberschicht zu zählen waren, heute gezwungen sind, aktiv am Arbeitsprozeß teilzunehmen, ist zu hoffen, daß neue Impulse für die Entwicklung der Region von ihnen mit ausgehen.

Allgemein ist das Land flächenmäßig gleich aufgeteilt. Doch ist fraglich, ob eine rein quantitative Zumessung den topographisch-qualitativen Standorten entspricht und den Unterschieden der Menschen hinsichtlich Kenntnissen und Fähigkeiten gerecht wird.

Da ein Großteil der Betriebe weiterhin auf Privatbasis geführt wird, könnte es wieder zu einer Differenzierung bzw. Ungleichheit kommen, wie sie früher schon einmal bestanden hat. Um daher das erklärte Ziel der Gleichheit aller in Bezug auf Lebensstandard, Einkommen, Chancen usw. zu verwirklichen, bedarf es gezielter Maßnahmen.

Neben dem neuverteilten Land bis zu 10 ha (1/4 gasha) an die Einzelbetriebe haben die neuentstandenen Bauernvereinigungen (Ye Gebere Mahiber) Kolchose oder Produktionsgenossenschaften genannt, deren Selbstverwaltung sich auf ein Gebiet von 800 ha erstreckt, innerhalb ihrer Grenzen bestimmte Landstücke als Kommunalland zur gemeinsamen Nutzung bereitgestellt[15]. Bei den kooperativ genutzten Ländereien handelt es sich üblicherweise um nach der Bodenverteilung übriggebliebenes Land, wie Weiden, Bracheland und ehemalige Kaffeeplantagen, die nach staatlicher Verordnung nicht in Einzelbesitz überführt werden dürfen. Gewöhnlich blieben

14) Vgl. Janßen, V.: Materialien zur Agrarstruktur in Äthiopien. IFO - Institut für Wirtschaftsforschung, München 1971, S.1-9
15) Proklamation Nr. 31, Art. III
- Vgl. Anhang 1 -

allen Bauernvereinigungen West-Wollegas derartige Landstücke zur Verfügung, da die meisten Bauernfamilien ihren Anspruch auf zusätzliches Land zu dem bis dato beackerten nicht wahrnehmen; denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es dem einzelnen Bauern kaum möglich, mehr als 2 - 3 ha zu bewirtschaften.

Die sogenannten Kommunalfarmen dienen dazu, von den einzelnen Bauern zusätzlich zur eigenen Wirtschaft bearbeitet zu werden im eigenen und gemeinsamen Interesse. Nur in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte ist die Einrichtung "Kommunalland" nicht möglich, es sei denn, daß in größerem Umfang Familien in dünn besiedelte Gebiete umgesiedelt werden. Das ist beispielsweise im Distrikt Aira/Gulisso, Regierungsbezirk Gimbi, erfolgt: ca. 200 Familien wurden unter einem Kirchenprogramm der ECMY in das tiefergelegene Dila-Tal umgesiedelt[16]. Das in Kommunalbesitz überführte Land kann in jedem Falle nur neben den Einzelbetrieben bestehen, darf diese aber nicht miteinschließen wegen der unzureichenden Ausstattung mit Arbeitsgeräten und Zugtieren, sowie der geringen Produktivität unter den gegenwärtig üblichen Arbeitsmethoden. Nach Stâhl besaßen noch 1976 in den fünf von ihm untersuchten Distrikten des für West-Wollega fruchtbarsten Regierungsbezirks, dem Gimbi-Bezirk, nur 1/3 der Bauern zwei Zugochsen, ein weiteres Drittel nur einen Ochsen und 1/3 gar keine Zugtiere[17]. Demnach sind 75 % der Bauern für die landwirtschaftlichen Aufgaben nicht adäquat mit Zugtieren ausgestattet.

Mit Ausnahme einiger großer Kommunalfarmen, deren größte die Henna-Farm bei Gimbi ist und sich im Besitz von 10 Bauernvereinigungen mit ca. 2.000 Familien befindet, umfassen die

---

16) Stâhl, M.: a.a.O., S. 36-37

17) derselbe, S. 39

Kommunalfarmen durchschnittlich weniger als 20 ha (Stand 1976: 17 ha)[18].

Die Produktivität dieser Farmen ist, verglichen mit denjenigen der in Privatbesitz befindlichen Ländereien, vorerst verhältnismäßig gering[19].
Es wäre zum gegenwärtigen Zeitpunkt verfrüht, ein endgültiges Ergebnis dieses Programms zu zeichnen und über Erfolg oder Mißerfolg der Bodenreform zu urteilen. Ein Land, das jahrzehntelang unter einer Monarchie unentwickelt geblieben ist, kann in 4 Jahren nicht gänzlich umgestaltet werden, auch nicht durch radikale Reformen.
Es bleibt daher abzuwarten, ob die Bodenreform, deren unmittelbares Anliegen die Veränderung der überkommenen Besitzverhältnisse war, in West-Wollega durchgesetzt werden kann und ob sie der permanenten Mitarbeit der Bevölkerung sicher ist, die notwenig ist, um die Ziele der Reform zu verwirklichen.

---

18) Ståhl, M.: a.a.O., S. 48-65
19) derselbe, S. 48

II. Wirtschaftsformen

Nach den dominierenden Geräten bei der Ackerbestellung kann man 2 Formen unterscheiden:
die Bestellung mit H a n d g e r ä t e n und
die Bestellung mit Z u g g e r ä t e n ,
früher als Hackbau und als Pflugbau bezeichnet. Wenn man jedoch die Arbeitsweise der Handgeräte und die Einrichtung des Zuggerätes beachtet, muß man in West-Wollega folgende Handgeräte unterscheiden:

1. die Hacke (Abb. 21 c)
2. den Pflanzstock (Abb. 21 h)
3. den Furchenstock, ein Gerät, das im Rückwärtsgang in den Boden getreten wird, diesen auflockert und sogar schollenartig umkippt (Abb. 21 i)

Ebenso handelt es sich bei dem sogenannten Pflug um eine Vorform des Pfluges, um den sogenannten Arder oder Hakenpflug, der nur den Boden ritzt und kein Radgestell besitzt (Abb. 21 a).
Diese Unterscheidungen in der Agrartechnik sind für die Geschichte des Anbaus in West-Wollega bedeutungsvoll.

1. Der Handgerätebau

Die älteste Form des Pflanzenbaus ist heute noch bei den nilotischen Völkergruppen üblich: nämlich der Pflanzenbau mit Stock und Hacke. Sie halten überwiegend Kleintiere (Ziegen und Geflügel). Die Nutzpflanzen sind neben Kleinkorn-Getreide (Hirsearten, Abb. 22) hauptsächlich Knollenpflanzen wie Taro, Yams, Süßkartoffeln (Batate) und Antschote (Abb. 23).

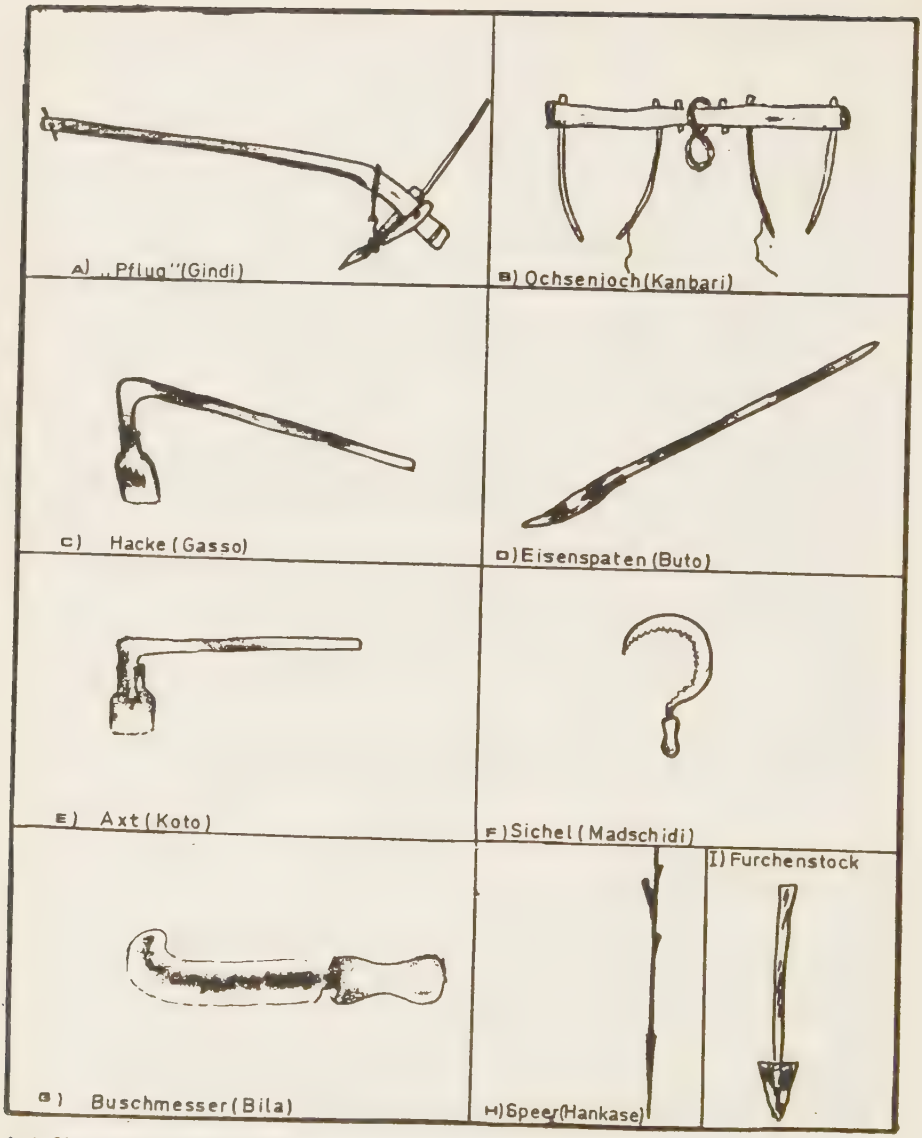


Abb. 21: Hand-und Zuggeräte

2. Der "Pflug"bau

Der Pflanzenbau mit dem Hakenpflug ist jünger. Er dominiert heute bereits in den Hochlandregionen (Woina Degga) und hat auch in den tiefer gelegenen Gebieten überall dort Einzug gehalten, wo die Voraussetzungen für den Gebrauch des Pfluges gegeben sind: geringe Hängigkeit, Offenheit und keine Krankheitsherde für die großen Zugtiere (Tsetse-Fliege; z.B. Dabus- und Birbirtiefebene, Blauer Nil, Sumpfgebiete[20]).

Als Zugtiere kommen nur Ochsen in Frage. Merkwürdigerweise werden keine Esel, keine Kamele und keine Pferde eingesetzt, obgleich diese beiden letzteren über viel mehr Zugkraft verfügen.

Neben den Großtieren kennen die "Pflug"bauern auch Kleintiere: Schafe, Ziegen und Geflügel; es fehlen Schweine.

Bei den Nutzpflanzen ist dominant das Getreide mit Teff und Hirse sowie Mais, Weizen, Gerste etc.. Ferner - wenn auch in unterschiedlichem Umfange - finden sich hier alle Pflanzen und Knollen, wie insbesondere - als Dauerkultur - der Kaffeestrauch und dementsprechend auch die Geräte des Pflanzertums - außer dem Furchenstock, der ja zum "Pflug", dem Arder, umgewandelt worden ist (siehe Abb. 21).

3. Zur Einwanderung des "Pflug"-Baus

Die Frage, woher, wie und wann der "Pflug" übernommen oder entwickelt worden ist, ist sehr umstritten. Auf Grund paläobotanischer Untersuchungen kommt Werth zu dem Schluß, daß Vorderindien das Entstehungszentrum des Pfluges sei, und zwar im

---

20) Vgl. Alkämper, J.: Die Pflüge Äthiopiens. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 1971, Band 2, S. 146

Zusammenhang mit dem Hirseanbau. Von dort nach Äthiopien gekommen, soll dann hier ein "Sekundärzentrum" mit dem einheimischen Kleinkorn Teff entstanden sein[21]. Andere Forscher postulieren, daß die Semiten um 1000 v. Chr. den Pflug von der arabischen Halbinsel mitgebracht hätten (Straube, Stiehler)[22].

Wieder andere nehmen seine Herkunft aus Ägypten an, und zwar zu jener Zeit, als das kuschitische Gebiet mit Altägypten politisch und kulturell verbunden war. Das war noch vor der Einwanderung der Semiten[23]. Für diesen Weg spricht auch die Übernahme der gleichen Vorform, des Furchenstocks, in das Pfluggerät, den Arder. Diese Entwicklung könnte sogar eigenständig in Äthiopien bzw. in West-Wollega erfolgt sein, da das Vorgerät, ein entsprechendes Zugtier und eine eigene Getreidesorte (Teff) vorhanden waren.

---

21) Werth, E.: Grabstock, Hacke und Pflug, Ludwigsburg 1954, S. 96ff.

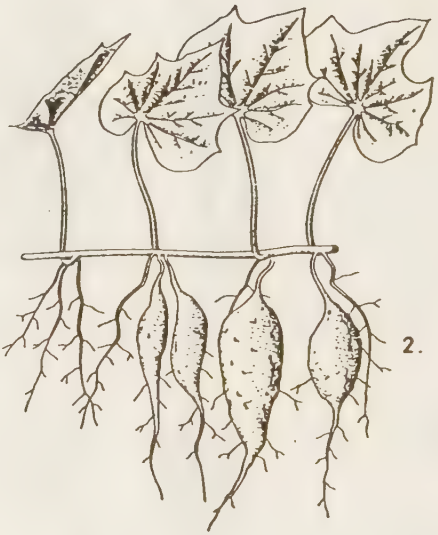
22) Straube, H.: Der Agrarische Intensivierungskomplex in Nord-Ostafrika. In: Paideuma, 13, 1967, S. 198-222; Stiehler, W.: Studien zur Landwirtschafts- und Siedlungsgeographie Äthiopiens. In: Erdkunde II, 1948, S. 257-282; Zur genaueren Datierung der Einwanderung südarabischer Stämme in das Gebiet des heutigen Staates Äthiopien siehe Altheim, F. u. Stiehl, R.: Die Araber in der Alten Welt, Band 1, Berlin 1964, 8. Kapitel: Einwanderungen in Ostafrika, S. 114-138

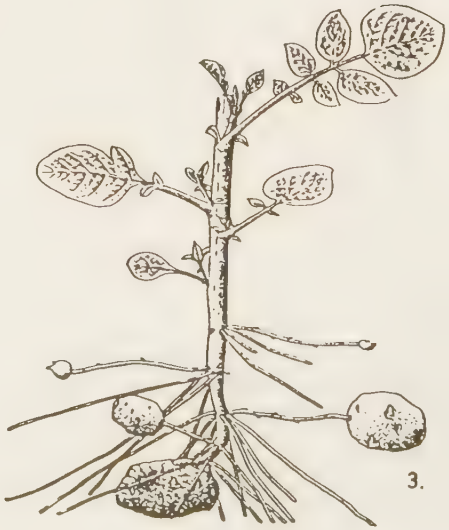
23) Simoons, F.: a.a.O., S. 1-13

a) Bisinga (gal) = Mohrenhirse (Andropogon Sorghum)
b) Tschábi (gal) = Körnerhirse (Sorghum Vulgaŵe)
c) Dápo (gal) = Rispenhirse (Panicum miliaceum)
d) Bóbe (gal) = Kolben-oder Niggerhirse (Pennisetum americanum)
e) Dágudja (gal) = Fingerhirse (Eleusine coracana)
f) Tafi (gal) = Zwerghirse (Eragrostis abyssinica)

nach Reinhardt, L.: Kulturgeschichte der Nutzpfl. München 1911
und Franke, W.: Nutzpflanzenkunde, Stuttgart 1976 S 98-103

Abb. 22: Hirsearten





1. Godere (gal.) = Taro
(Colocasia esculenta)

2. Tschamtschami (gal) =
(Hypomoea batatas)

3. Kótscho (gal) = Yams
(Dioscorea batatas)

nach Reinhardt L., a.a.O. 1911 und
Walter G. B., Beiträge zur
Kulturgeschichte d. Afrikanischen
Feldarbeit, Stuttgart 1943

Abb. 23: Knollenfrüchte

III. Der Anbau

1. Die Nutzpflanzen. Herkunft und Vorkommen

Das Angebot von Nutzpflanzen ist in West-Wollega infolge der klimatischen Höhenstufung vielseitig und mannigfaltig (Abb. 24). Von den 6 Hauptgetreidearten sind 3 endogen, d.h. einheimischen Ursprungs: Teff, Hartweizen/Emmerweizen und Gerste[24]. 3 Arten: Mais, Sorghum und Fingerhirse sind wahrscheinlich asiatischer bzw. amerikanischer Herkunft. Das einheimische Getreide bevorzugt die Woina-Degga und Degga-Stufe, wobei letztere von der Gerste bevorzugt wird (Abb. 24). Dem entspricht in der Woina-Degga der rote bis rotbraune Lehmboden in der Höhenlage von 1500-2500 m, dessen Eigenschaften und Nährstoffgehalt (siehe Tabelle 14, c) den Getreideanbau begünstigen. In der Degga-Stufe mit ihrem bevorzugten Gerstenanbau handelt es sich um einen gelb-grauen Verwitterungsboden mit niedrigen pH-Werten (siehe Tabelle 14, e). Von den eingeführten Getreidearten geht der Mais durch alle Höhenstufen, während die Hirsearten und Sorghum die niedrige Kolla-Stufe und die unteren Lagen der Woina-Degga besetzen (Abb. 22).

---

24) Stiehler, W.: Studien zur Landwirtschafts- u. Siedlungsgeographie Äthiopiens. In: Erdkunde 1948, S. 273-275;

Hoffmann, W.: Lehrbuch der Züchtung landwirtschaftlicher Kulturpflanzen, Berlin und Hamburg 1971, Bd. 1, S. 16-17;

Brücher, H.: Tropische Nutzpflanzen, Berlin - Heidelberg - New York 1977, S. 31-34, 76-79;

Hintze, K.: Geographie und Geschichte der Ernährung, Leipzig 1934, S. 211/12;

Vavilov, N.I.: The Origin, Variation, Immunity and Breeding of Cultivated Plants. Chronica Botanica, Vol. 13, 1949/50, S. 20-39

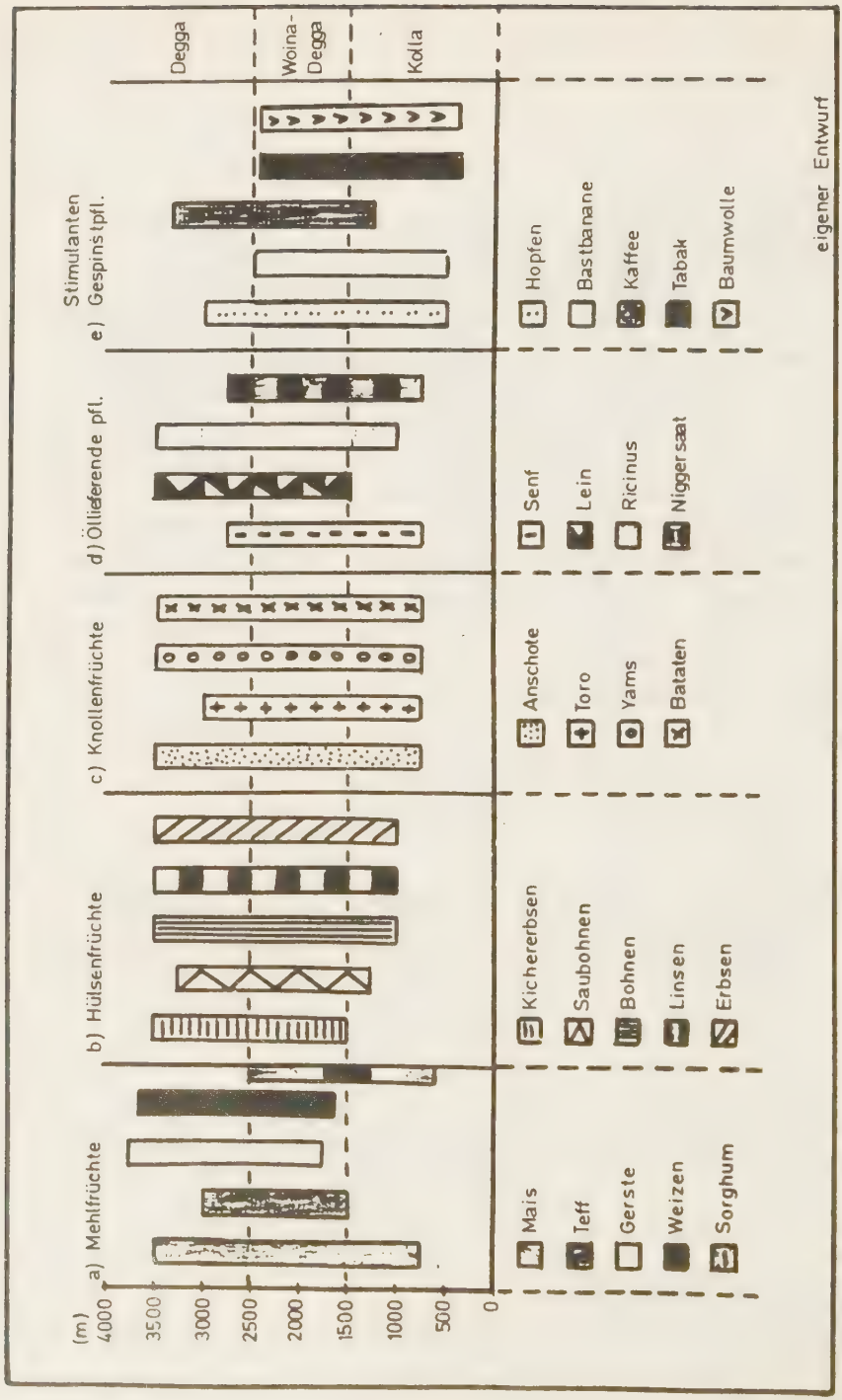


Abb. 24: Der Stufenweise Anbau der wichtigsten Kulturpflanzen West-Wollegas

Tabelle 14: Die Böden

Art	Farbe	Eigenschaften	Nährstoffgehalt	Bodennutzung	Ort
a) Alluviale Tonböden	dunkelgrau	feine Textur, sehr wasseraufnahmefähig, hoher Tongehalt, mäßig saurer Boden	geringer Gehalt an löslichen Salzen, kein Kalk, wenig P, viel H_3PO_4	geeignet für den Anbau von Körnerfrüchten wie Mais und f. Hülsenfrüchte wie Erbsen und Bohnen	alle tiefgelegenen Ländereien und Flußtäler in der Woina Degga
b) Moorboden	dunkelgrau	geringer pH-Wert	viel Kalium	nach Entwässerung möglich	Sumpfgebiete: Dabus-Tiefebene
c) Roter Lehmboden	rot bis rotbraun	feine Textur, sehr durchlässig, relativ saurer Boden	hoher Tongehalt, kein Ca, wenig lösliche Salze, wenig N, viel Kalium, viel Mg	überwiegend für Ackerbau genutzt	Woina Degga: Höhen zw. 1500 u. 2500 m ü.N.N.
d) Verwitterungsboden Nr. 1	grau	relativ feucht	wenig organische Substanzen	Weideland	Gebirgsabfall d. Gara-Nasi u.d. Tulu Wolal
e) Verwitterungsboden Nr. 2	gelbgrau	stark strukturiert, niedriger pH-Wert	extrem wenig organische Substanzen und Phosphorsäure, viel bis sehr viel Kalium	Getreideanbauland	Degga: Höhen üb. 2500 m ü.N.N.

Quelle: nach Harsche, a.a.O., S. 38-41

An Hülsenfrüchten sind zu nennen: Erbsen, Kichererbsen, Bohnen und Linsen. Ihre Herkunft ist ungewiß, ihr Anbau ist gebunden an die Woina-Degga und Degga (Abb. 24, b).

Die Knollenfrüchte sind mit 4 Arten vertreten. Davon ist nur die Anschote endogen; Taro, Yams und Süßkartoffeln sind entweder aus Asien oder Amerika eingeführt worden[25]. Sie sind vorwiegend in der Kolla und Woina-Degga vertreten (Abb. 24, c).

Die 4 öllieferndn Pflanzen: Senf, Lein, Ricinus und Niggersaat sind einheimischen Ursprungs und in allen Höhen-Stufen verbreitet (Abb. 24, d.).

Über die Hauptgewürzpflanzen und Zwiebelgewächse: Schwarzkümmel, Kardamon, Ingwer, Spanischer Pfeffer, Zwiebeln und Knoblauch sind hinsichtlich der Herkunft keine sicheren Angaben möglich. Ihr Anbau reicht von der Kolla bis zur Degga, wobei Ingwer, Kardamon (und Zwiebeln) vor allem an die Flußtäler gebunden sind und im Garten gezogen werden.

An Gespinstpflanzen sind Baumwolle und die Bastbanane (Musa ensete) zu nennen; davon ist die letztere einheimisch, während die Baumwolle wahrscheinlich aus Ägypten stammt. Beide bevorzugen die warmen Höhenstufen der Kolla und der unteren Woina-Degga.

Zu nennen sind schließlich noch die stimulierenden Genußpflanzen: der Kaffeestrauch, der Hopfen und die Tabakstaude. Davon ist nur der Kaffeestrauch einheimisch, er entstammt dem immergrünen Regenwald der Woina-Degga-Stufe[26].

Hauptanbaugebiet der Tabakstaude ist die Kolla-Stufe, während der Hopfenbaum vor allem in der Woina-Degga und Degga-Stufe

---

25) Brücher, H.: a.a.O., S. 107-149

26) Brücher, H.: a.a.O., S. 457-470

wächst. Der Kaffeestrauch ist heute hauptsächlich in den Wäldern der Woina-Degga-Stufe verbreitet. Hier handelt es sich zumeist um dunkel-grauen Tonboden mit geringem Gehalt an löslichen Salzen (Tabelle 14, a).

Zusammenfassend kann man sagen, daß West-Wollega teil hat an dem "Agrargeographischen Mannigfaltigkeitszentrum" Äthiopien im Sinne von Vavilov[27].

2. Nutzungs- und Betriebssysteme

Nach dem Verhältnis der Nutzflächen und der Kulturpflanzen kann man drei Betriebstypen unterscheiden. Der erste Betriebstyp ist ein Ackerbau-Großviehhaltungsbetrieb. Er kommt hauptsächlich vor in der Woina-Degga und in der Degga-Stufe des Hochlandes. Von der Betriebsfläche sind 10 % Ackerland sowie 90 % Weideland und Wald, Ödland und Umland. Unter den Getreidepflanzen dominiert Mais mit 50 %; es folgen mit 20 % Teff und mit je 10 % Sorghum und Fingerhirse, während Weizen und Gerste nur je 5 % ausmachen[28]. Die Viehhaltung erstreckt sich überwiegend auf Rindvieh.

Nach der Art der Düngung sind hier drei Nutzungssysteme zu unterscheiden:

1. Branddüngungsfeldbau. Jedes Jahr zum Ende der Trockenzeit wird das Feld abgebrannt und dann Getreide eingebracht.
2. Der Feld-Graswechsel. Er beginnt mit einer Dungperiode, indem Viehkrale auf dem abgeernteten Feld eingerichtet werden, die alle 14 Tage weiterwandern. Nach Abschluß dieser Düngung erfolgt eine 8 Jahre lange Anbauperiode.

---

27) Vavilov, N.I.: a.a.O., S. 39

28) Alkämper, J.: Die Getreideproduktion Äthiopiens: Stand, Leistung und Möglichkeiten für eine bessere Versorgung der Bevölkerung, Gießen 1973, S. 4-171

Erst dann läßt man das Feld für 8 Jahre im Gras liegen mit Weidenutzung.

3. Der Entwässerungsfeldbau. Er ist beschränkt auf die Flußtäler. Er ist meist mit einer kurzfristigen Anbau-Nutzung (2-3 Jahre) verbunden; Getreide (Mais) wechselt mit Hülsenfrüchten. Dann bleibt das Land für eine unbestimmte Zahl von Jahren ungenutzt liegen; meistens entwickelt sich dann eine Gebüschformation.

Der zweite Betriebstyp ist primär ein Kleinviehhaltungsbetrieb mit Hackbau, gebunden an die Kolla-Stufe. Gehalten werden Ziegen und Hühner; ganz selten auch einmal einige Rinder. Als Getreide kommen Hirsearten und Mais vor.

Hier begegnen uns neben reiner Viehhaltung 2 Feldnutzungssysteme:

1. Der Wanderfeldbau. Hierbei werden die Felder nach einigen Jahren aufgegeben und neue Anbauflächen durch Rodung gewonnen. Gleichzeitig wandern die Siedlungsplätze mit.
2. Der Bewässerungsfeldbau. Er ist einerseits gebunden an Trockenanlagen, andererseits an die Erreichbarkeit von Wasser.

Das Feldnutzungssystem ist sehr intensiv. Auf der Grundlage von Bewässerung und Kraldünger, hier mit Ziegen und wenigen Rindern, findet eine Art Fruchtwechsel statt zwischen Getreide (Mais, Hirse) und Zwiebeln.
Die Randsiedlungen dieser Region, die mehr Rindvieh halten, betreiben auch das Wandern mit Vieh, die Transhumanz. In der Regenzeit ziehen die Bewohner mit dem Vieh bergauf in die Woina-Degga, in der Trockenzeit suchen sie die Flußtäler der Kollaregion auf.

Als dritter Betriebstyp ist die Kaffeepflanzung zu nennen, die sowohl mit dem Pflugbau als auch mit dem Hackbau kombiniert werden kann. Sie ist an die dichten Waldgebiete der Woina Degga gebunden, die genügend Schatten, fruchtbaren Boden und Selbstdüngung durch Laub und Gras bieten.

Die Bodenbearbeitung geschieht nur mit Handgeräten. Eine Pflanzung wird durchweg erst nach 30 - 50 Jahren erneuert. Es handelt sich also um eine Dauerkultur.

Sucht man die Betriebsform nach dem Rohertragswert zu ordnen, so ergeben sich nach der Hauptproduktionsrichtung 6 Formen[29]:

1. Reine Viehhaltung
2. Viehhaltung (+ Getreidanbau + Knollenfruchtanbau)
3. Getreideanbau (+ Viehhaltung + Kaffee-Anbau)
4. Knollenfruchtanbau (+ Getreideanbau + Sammeln + Jagen)
5. Kaffeeanbau (+ Viehhaltung + Getreideanbau)
6. Kaffeeanbau (+ Knollenfruchtanbau + Getreideanbau)

3. Arbeitseinsatz und -techniken

a) Bodenbearbeitung und Einsaat, Pflanzenpflege und Ernte

Bei der Bodenbearbeitung vor der Aussaat wird auf den einzelnen Feldern unterschiedlich verfahren. Felder für kleinsamige Getreidesorten,wie Teff oder Fingerhirse, und für Getreidearten, die nach der Aussaat nicht mehr gehackt werden, wie Gerste, Weizen und Roggen, werden mehrere Male gepflügt. Auf diese Weise wird versucht, so viel Unkraut wie möglich unterzupflügen, da es mangels Pflanzenschutzmitteln nur durch Hacken oder mehrmaliges Unterpflügen vernichtet werden kann.

---

29) Harsche, E.: a.a.O., S. 103

Die Arbeitsmethoden, die für die oben genannten Getreidesorten angewandt werden und notwendig sind, soll das Beispiel des T e f f a n b a u e s verdeutlichen. In Hanglagen wird das Land parallel zum Hang mehrere Male gepflügt. Kurz vor der Aussaat (an demselben Tag) wird ein letztes Mal gepflügt, Erdklumpen werden mit der Hacke kleingehackt und das verbleibende Unkraut gejätet. Danach wird der Teff von Hand breitwürfig gesät . Nach der Aussaat kleinkörniger Getreidesorten (Teff, Fingerhirse) werden anschließend mehrere Dutzend nicht tragende Rinder auf das Feld getrieben und hin und her gejagt, so daß der Boden auf diese Weise festgestampft wird (siribsisa). Gerste-, Weizen- und Roggenfelder u.a. werden dagegen nach der Aussaat gepflügt. Auf Feldern in Hanglage werden, nachdem der Boden gestampft bzw. gepflügt wurde, Erosionsgräben (Yaā) etwa 1,5 - 2 m breit rechts und links am Feldrand sowie in 5 m Abstand ins Feld diagonal zum Hang in einem Winkel von 45^{o} gezogen, um das Feld vor Erosionsschäden zu schützen. Die Fläche zwischen zwei Yaā - Erosionsschutzgräben - wird boō genannt.

Alle großkörnigen Getreidesorten, wie Mais und Sorghum, und alle Hülsenfrüchte und Knollenfrüchte erfordern dagegen weniger Aufwand in der Bodenbearbeitung. Felder, auf denen in jedem Jahr dieselbe Getreidesorte angebaut wird, werden lediglich vor der Aussaat abgebrannt. Danach wird gesät und erst dann gepflügt. Nur solche Felder, die im Vorjahr als Viehzaun genutzt wurden oder brach lagen, werden 2 - 3 mal vor der Aussaat gepflügt. Im Fruchtfolgesystem mit Kraldüngung wird auch beim Wechsel z.B. von Mais zu Sorghum das Feld nicht vor der Saat gepflügt. Das Pflügen vor der Aussaat wird nur dann nötig, wenn der Boden nach längerer Zeit aufgelockert werden muß.

Den geringsten Aufwand erfordern Baumkulturen, wie Kaffee und Bananen. Waldplätze, an denen Kaffeeplantagen angelegt werden sollen, werden von Sträuchern und Gräsern mit Buschmessern und Sicheln gesäubert, große Bäume werden als Schattenspender stehengelassen. Im Abstand von 3 x 3 m werden dann die Kaffeepflanzen gesetzt.
Zur Pflanzen p f l e g e gehört neben der Bodenbearbeitung der Pflanzenschutz und die Pflanzenernährung. Pflanzenschutzmaßnahmen, wie Unkrautvernichtung, Schädlingsbekämpfung und Krankheitsvorbeugung durch chemische Verfahren waren bis in jüngste Zeit in West-Wollega weitgehend unbekannt.

Während mechanischer Pflanzenschutz (Anlegen von Fanggräben und Zäunen) und biologische Bekämpfungsmaßnahmen (Einsatz der natürlichen Möglichkeiten gegen Schädlinge) traditionell praktiziert werden, wenn auch in begrenztem Maße, sind chemische Bekämpfungsmittel, außer auf modernen Genossenschaftsfarmen, noch wenig in Gebrauch. Der geringe Bildungsstand der einheimischen Bevölkerung, das gänzliche Fehlen von Forschungseinrichtungen mit wissenschaftlich qualifizierten Fachkräften, der daraus resultierende Mangel an Spezialmitteln gegen einheimische Schädlinge und die bislang völlig unzureichend erforschten Möglichkeiten der Pflanzenkrankheitsbekämpfung der einheimischen Kulturpflanzen, sind mit die wichtigsten Gründe für das Fehlen von chemischen Mitteln im Zuge des Pflanzenschutzes. Erst in jüngster Zeit haben künstliche Düngemittel Verbreitung gefunden; aber auch hier fehlt die notwendige Unterrichtung über Zusammensetzung, Wirkung und Anwendung, um den gefahrlosen Gebrauch dieser Mittel zu gewährleisten. Gerade chemische Mittel aber wären vonnöten, um die zahllosen Schädlinge, Unkräuter und Pflanzenkrankheiten wirksam zu bekämpfen.

Die häufigsten P f l a n z e n k r a n k h e i t e n sind:

1. Der Maisbeulenbrand (ustilegoseae), eine Viruskrankheit, die durch eine Blattlaus (aphis maidis) übertragen wird (auf Mais, Zuckerrohr, Sorghum); der falsche Mehltau (selerospora sp.)
2. Pilzkrankheiten beim Kaffee: Kaffeerost (lamileia vestatrix); Kaffeekirschenkrankheit (colletotrichum coffeanum)[30].

Zu den Hauptschädlingen gehören:

Blattläuse	Termiten
Schnecken	Heuschrecken
Ratten	Ameisen
Mäuse	Maiskäfer

Auch Waldtiere, wie Affen, Wildschweine und bestimmte Vogelarten richten große Schäden an. Das Hauptproblem sind jedoch die Insekten. Besonders Termiten, Heuschrecken und Maiskäfer richten sowohl vor als auch nach der Ernte immense Schäden an, und speziell Termiten vernichten große Mengen der Kornvorräte. Man kann annehmen, daß etwas mehr als die Hälfte der Ernte jedes Jahr Schädlingen zum Opfer fällt. Um das Saatgut zu schützen, werden Maiskolben geräuchert. Beizverfahren für Getreide sind jedoch meistenteils unbekannt, und die Nahrungsmittelvorräte sind völlig ungeschützt.

Die Zugabe künstlicher Düngemittel erfolgt nur in geringem Umfange. Traditionell werden natürliche Düngemittel wie z.B. Rinderdung, verwendet, dies aber nur auf Maisfeldern,

---

30) Vgl. Bolhuis, G.G.: Mais. Pflanzliche und tierische Produktion in den Tropen. In: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Stuttgart 1971, Bd. 2, S. 279ff.

da Mais ein Hauptnahrungsmittel ist und Maisfelder deshalb mehr gepflegt werden als andere, und zum zweiten, weil diese Felder immer in der Nähe der Gehöfte liegen und deshalb gut erreichbar sind.

Ungebräuchlich ist das Ansammeln von Mist oder Jauche im Gehöft, wie dies auf europäischen Bauernhöfen häufig der Fall ist, da in Ermangelung von geeigneten Transportfahrzeugen keine Verteilung auf die Felder erfolgen kann.
Nach der Ernte werden während der anschließenden sechsmonatigen Trockenheit Viehzäune auf den Maisfeldern in Gehöftnähe angelegt.
Ein rechteckiger Viehzaun mit einer Fläche von ca. 25 m^2 wird turnusmäßig alle 14 Tage verlegt, wobei immer eine Seite des Zaunes für den nächsten Kral stehenbleibt. Der Zaun muß jedesmal wieder neu aufgebaut werden, was mit beträchtlichem Kraftaufwand verbunden ist, deshalb wird versucht, jede Seite des Zaunes in möglichst kurzer Entfernung wieder aufzubauen.

Das Vieh muß über Nacht bewacht werden, schon deshalb werden diese Zäune immer in der Nähe der Gehöfte angelegt.
Eine andere Art der Düngung, wie sie meistens in Kaffeepflanzungen angewandt wird, ist das Mähen von Unkraut und Gras ohne anschließende Säuberung. Die durch den Verfaulungsprozeß frei werdenden organischen Substanzen bilden den nährstoffreichen Humusboden und dienen der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit.

Das Brandrodungssystem ist eine zweite Art der organischen Düngung. Die Felder werden nach der Ernte oder vor der Aussaat abgebrannt, gelegentlich auch solche, die vorher im Kral während der Trockenzeit genutzt wurden, die Asche wird untergepflügt.

Für die Pflege der Pflanzen ist die Bodenbearbeitung nach der Aussaat besonders wichtig. Da in West-Wollega das Getreide breitwürfig und nicht in Reihen gesät wird, ist die Bodenbearbeitung nach dem Aufgehen der Saat erschwert. Für die einzelnen Getreidesorten müssen unterschiedliche Methoden angewandt werden: Kleinsamige Getreidesorten (Teff) und Weizen, Gerste und Roggen werden nach der Aussaat nicht mehr gehackt. Maisboden erfordert dagegen mehrmaliges Hacken und Unkrautjäten, das in traditioneller nachbarschaftlicher Zusammenarbeit durchgeführt wird.

Wenn der Mais eine Höhe von etwa 1 m erreicht hat, wird das Feld ein letztes Mal bearbeitet, indem der Boden mit dem Pflug aufgelockert wird (babeka). Alkämper erklärt diesen Vorgang folgendermaßen:

> *"Dabei fährt der Pflüger sozusagen Slalom mit dem Pflug um die Maispflanzen herum und versucht, möglichst viele Unkrautpflanzen zu vernichten"31).*

Bei diesem Hackpflügen werden allerdings nicht nur die Unkräuter vernichtet, sondern auch die Maispflanzen erheblich beschädigt.

Alle Felder werden während der Vegetationsperiode von Hand vom Unkraut gesäubert, indem die Unkrautpflanzen herausgerissen und mit den Wurzeln nach oben zum Austrocknen liegengelassen werden.
Dadurch kann allerdings auch neues Unkraut wachsen, indem die Samen von reifen Pflanzen auf diese Weise noch schneller wieder in den Boden gelangen und sich dort vermehren.

Schädlinge und Unkräuter sind eine ernste Gefahr für die landwirtschaftliche Produktion der Region und ihre Er-

---

31) Alkämper, J.: a.a.O., 1971, S. 152-154

tragsleistung. Wenn nicht gezielte Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung einsetzen, wird die zum Ausgleich des Bevölkerungszuwachses notwendige Produktionssteigerung nicht nur unmöglich gemacht, sondern es könnte sogar zu einem Produktionsrückgang kommen, der die Ernährung der Bevölkerung nicht mehr absichern würde.

Zur Ernte werden kaum Maschinen eingesetzt, die dem Menschen die Arbeit erleichtern könnten. Alle Früchte werden mit der Hand oder unter Zuhilfenahme einfacher Mittel, wie Sichel und Messer, geerntet.

Der Mais wird mit dem Buschmesser (bila) abgeschnitten, dann werden die Blätter abgetrennt, die Maiskolben gepflückt und im Getreidesilo aufbewahrt.

Bei allen Hirsearten werden die Ähren mit einem kleinen Messer abgeschnitten, in Behältern gesammelt und zum Hof gebracht.

Teff, Weizen, Gerste und Roggen werden mit der Sichel gemäht, gebündelt, ebenfalls auf dem Kopf zum Gehöft getragen und dort gedroschen.

Alle Knollenfrüchte werden mit der Hacke aus dem Boden geholt.

Die Kaffee-Ernte erfordert einen besonders hohen Aufwand an Arbeit. Da die Kaffeekirschen nicht alle zur gleichen Zeit reifen, müssen die Bäume 2 - 3mal gepflückt werden.

Allgemein wird immer trocken geerntet, die einzelnen Fruchtarbeiten jedoch zu verschiedenen Tageszeiten verrichtet: Weizen, Mais, Gerste etc. tagsüber, Hülsenfrüchte morgens

früh und Teff und Hirsesorten in der Abenddämmerung, da wegen der großen Trockenheit tagsüber bei der Ernte zuviel Samen verloren gehen würde.

Durch die unterschiedlichen Erntezeiten ist eine natürliche Fruchtfolge gegeben, welche die unzulänglichen Speichermöglichkeiten teilweise ausgleicht.

Besondere Schwierigkeiten ergeben sich für die Ernten auf weitentlegenen Feldern - das sind vor allem Kaffeefelder -, da die notwendigen Transportmittel fehlen, um die Früchte einzubringen. Alle Lasten müssen zum Gehöft getragen werden, da Fahrgeräte nicht vorhanden sind. Auch stehen Esel für den Transport nicht immer zur Verfügung.

b) Das ländliche Arbeitsjahr

Am Beispiel von 3 landwirtschaftlichen Betrieben soll der Einsatz an Arbeit im Laufe eines "ländlichen" Jahres illustriert werden.

1. Ein Viehhaltungsbetrieb
   Für diesen Betrieb gilt gleichmäßige Verteilung der Arbeit über das ganze Jahr hinweg. Diese wird von den hofeigenen Kräften geleistet.

   Da eingezäunte Weiden fehlen, müssen die Rinder den Tag über gehütet werden. Diese Arbeit wird überwiegend von Kindern ausgeführt. Nach meinen eigenen Beobachtungen und meinem Erleben schließen sich etwa 10 - 20 Familien, selten mehr, zu einer Arbeitsgruppe zusammen. Es sind entweder Familien einer Verwandschaftsgruppe oder Nachbarn. Die Aufgabe des Rinderhütens fällt täglich einer anderen Familie zu. Der Rinderauftrieb (sawa jasu) erfolgt morgens zu einem bestimmten Ort. Gegen Abend ho-

len einzelne Familien ihre Rinder von eben dieser Stelle wieder ab. In der Zwischenzeit fällt den Kindern der Familie, die an diesem betreffenden Tag zuständig ist, die Aufgabe zu, die aufgetriebene Herde von 100 - 150 Stück zusammenzuhalten und darauf zu achten, daß sich die Tiere nicht verirren oder in die bestellten Felder einbrechen (Abb. 25).

2. Ein Getreideanbau-Betrieb
   Dieser Betrieb benötigt zu allen Zeiten zusätzliche Arbeitskräfte, die meist von der Nachbarschaft gestellt werden. Dabei nimmt der Bedarf von der Bestellung bis zur Ernte kontinuierlich zu.
   Ist der Getreideanbau kombiniert mit einer Kaffeepflanzung, dann ergibt sich über mehrere Monate hinweg eine Arbeitsspitze (Abb. 26).

3. Kaffeeanbau-Betrieb
   Dieser Betrieb erfordert sehr viel Handarbeit und zusätzliche Hilfe für die Erntezeit, die von Dezember bis Februar reicht (Abb. 27).

Was diese jahreszeitlichen Anforderungen hinsichtlich der Arbeitsleistung der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung noch verschärft, ist besonders der Ausfall der Arbeitstage durch die vielen Feiertage, politische und religiöse: vor der Bodenreform waren es durchschnittlich 220 im Jahr! Hinzu kommt der Mangel an Fortbewegungs- und Transportmitteln. Alle Wege müssen zu Fuß gemacht werden, viele Arbeitsgeräte - selbst die einfachsten wie Sichel, Hacke und Buschmesser-müssen untereinander ausgetauscht bzw. ausgeliehen werden.

In meinem Heimatort Aira besitzen nur 54 % der insgesamt 374 landwirtschaftlichen Betriebe einen eigenen Pflug;

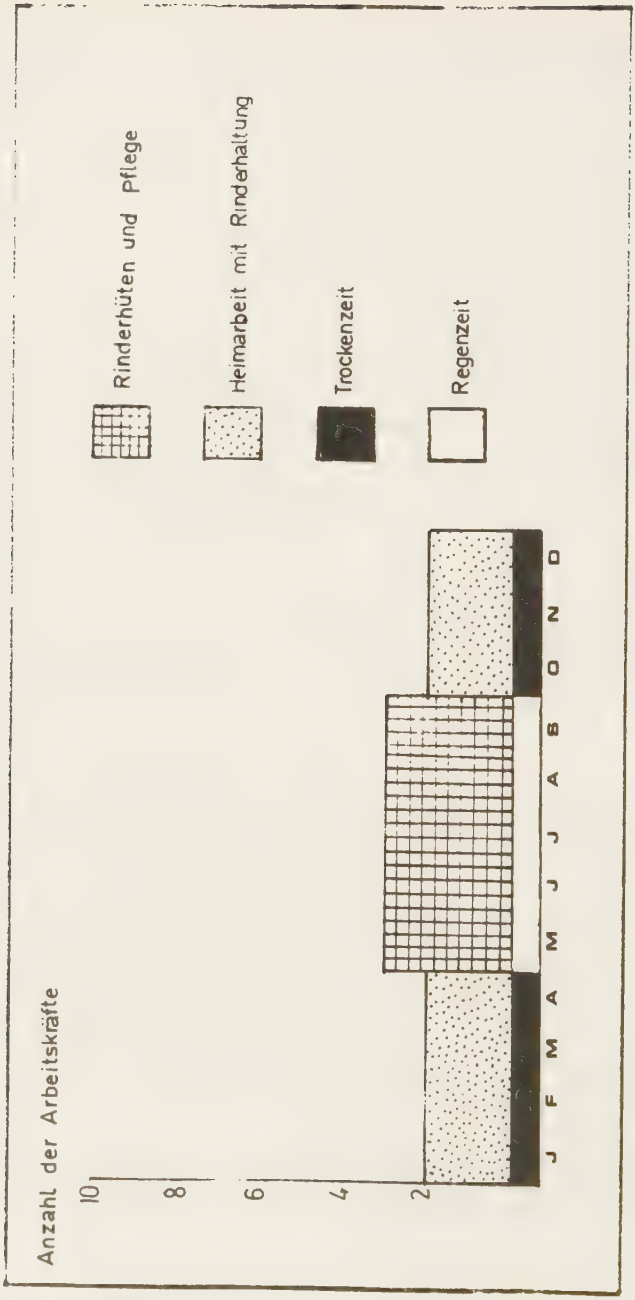


Abb.25: Das ländliche Arbeitsjahr in reinen Rinderhaltungsbetrieben

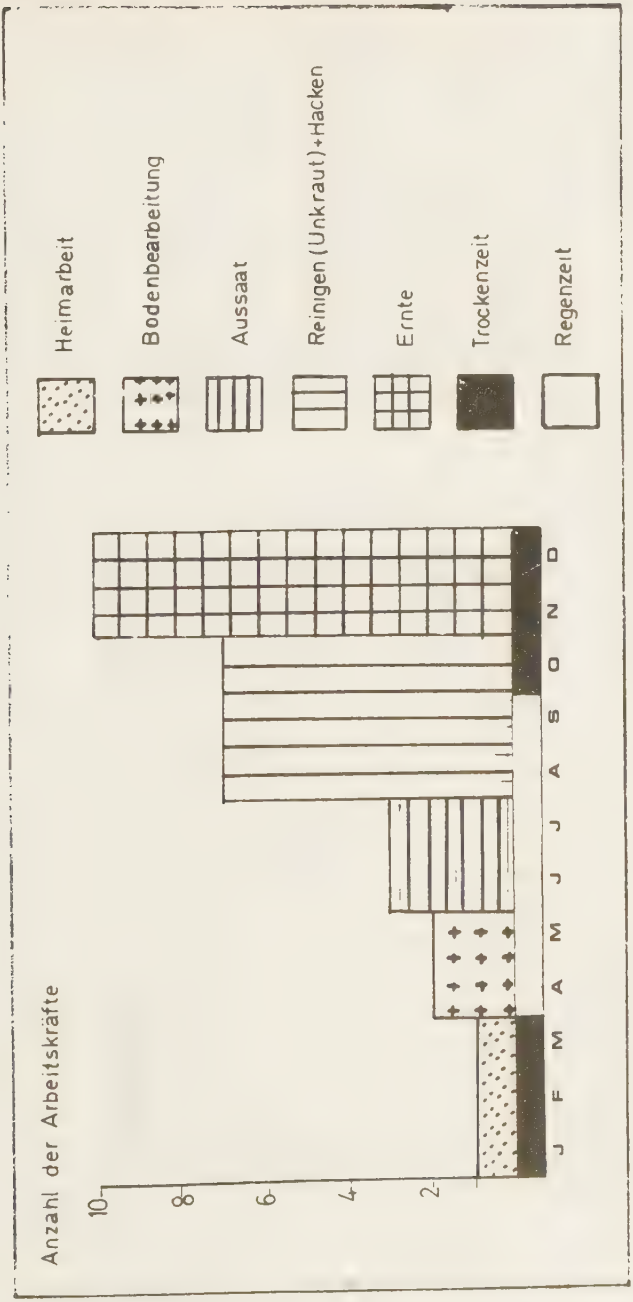


Abb.26: Das ländliche Arbeitsjahr in Getreideanbaubetrieben

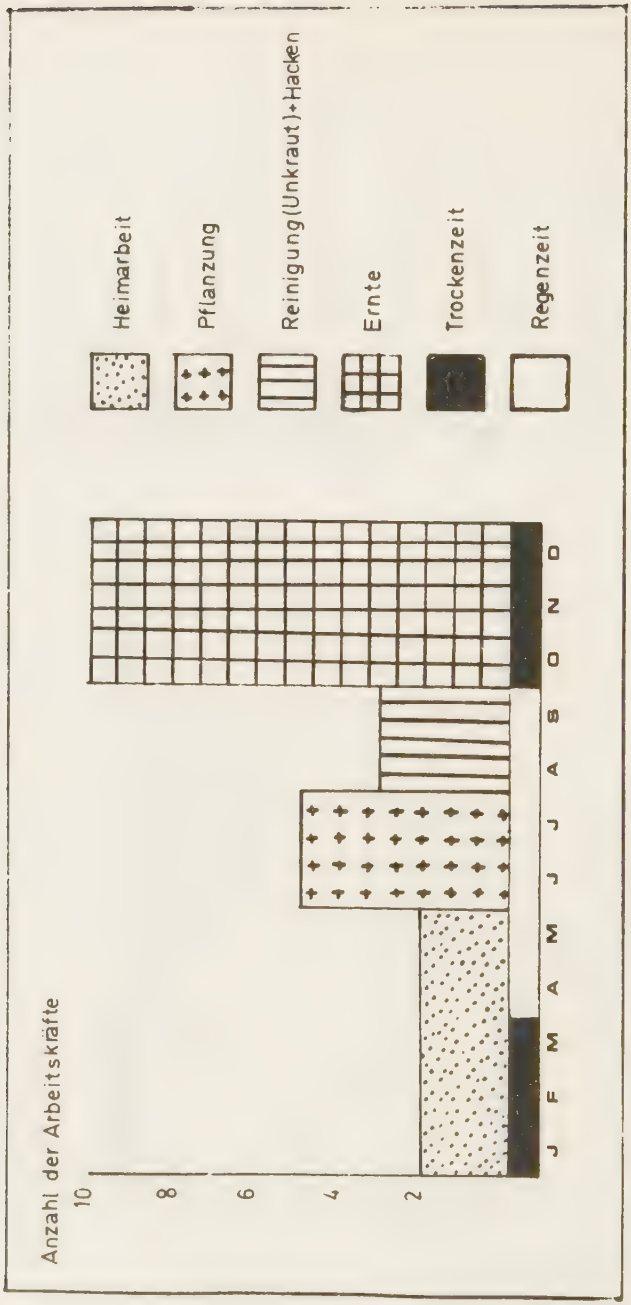


Abb27: Das ländliche Arbeitsjahr in Kaffeeanbaubetrieben

nur 76 verfügen über ein Zugtier(Ochsen), 58 Betriebe über 2 Ochsen und 4 Betriebe über 3 Ochsen und mehr.

Alles dies behindert erheblich die landwirtschaftlichen und häuslichen Arbeiten. Gerade hier wäre die technische Ausstattung der einzelnen Betriebe unter Weiterentwicklung der alten Handwerke sehr zu verbessern.

c) Lagerung, Speicherung und Verarbeitung der Anbauprodukte

Lagerung, Speicherung und Verarbeitung der Agrarprodukte werden - wie beim Anbau - meistenteils noch mit herkömmlichen Mitteln und Methoden durchgeführt. Das häufigste Verfahren zur Speicherung von Getreide, Kaffee und Hülsenfrüchten ist das T r o c k n e n . Die Früchte werden durch Sonnenwärme und natürliche Belüftung im Freien getrocknet. Die Felder werden erst abgeerntet, wenn die Früchte trocken sind. Maiskolben werden anschließend im Getreidesilo (gombisa) im Gehöft gelagert. Teff wird im Gehöft gedroschen, indem man Rinder die Ähren zerstampfen läßt, Weizen, Gerste, Hirse und Hülsenfrüchte werden mit einer Art Dreschflegel, meistens einem langen Stock, gedroschen. Anschließend wird das Getreide in ca. 1 m hohen, dichtverschlossenen Tontöpfen gespeichert.
Große Mengen des trockengelagerten Getreides werden von S c h ä d l i n g e n gefressen. Besonders in die geflochtenen Wände der Maissilos finden Ratten, Mäuse, Termiten, Ameisen und vor allem der sich enorm schnell vermehrende Maiskäfer (danao) schnellen Eingang. Die Bevölkerung ist deshalb gezwungen, die Vorräte möglichst schnell aufzubrauchen, da manchmal schon nach wenigen Wochen durch Ungeziefer alle gelagerten Früchte verloren sind. So reichen die Vorräte selten bis zur folgenden Ernte, so daß immer wieder Nahrungsmittelknappheit und sogar Hungerperioden auftreten.

Von den Getreidesorten und Hülsenfrüchten sind H a u p t n a h r u n g s m i t t e l : Teff, Mais, Weizen, Hirsearten, Erbsen, Pferdebohnen, Bohnen. Als Brotgetreide werden hauptsächlich Mais und Teff genutzt. Das Getreide wird zu Mehl verarbeitet, aus dem Fladenbrot (bidena) gebacken wird.

Die zur Verarbeitung eingesetzten technischen Hilfsmittel waren ursprünglich einfache Reibsteine oder Mörser. Seit 40 Jahren gibt es in West-Wollega Wassermühlen, die in den letzten 15 Jahren teilweise von elektrisch angetriebenen Mühlen abgelöst wurden, diese ebenso wie die Handmühlen jedoch noch nicht völlig ersetzt haben. In den Haushalten wird vielerorts bis heute das Getreide zum täglichen Gebrauch noch mit der Hand zerrieben oder zerstampft. Zur Haltbarmachung von Weizen- und Gerstenmehl für längere Zeit wird Salz und Butter zugegeben.

Getreide wird immer als Nahrungsmittel gebraucht, nie oder selten als Viehfutter (außer geringe Mengen von Mais). In früherer Zeit wurden Hafer und Gerste an Reit- und Kampfpferde verfüttert, heute sind nur noch im Degga-Hochland vereinzelt Pferde zu finden, so daß Getreide als Viehfutter nicht nennenswert Verwendung findet.

Die H e r s t e l l u n g von Nahrungsmitteln und Getränken und die Weiterverarbeitung der Rohstoffe ist in bestimmten Bereichen recht weit entwickelt und varietätenreich, während in anderen Bereichen Lücken auftreten oder eine abrupte Unterbrechung zu beobachten ist.

Die t e c h n i s c h e n V e r f a h r e n bei der H e r s t e l l u n g von L e b e n s m i t t e l n und G e t r ä n k e n sind z.B. folgende:

(1) Aus Mais, Gerste oder Fingerhirse wird durch Gärung Bier (farso) hergestellt.
(2) Durch Destillation von Weizen, Mais und Fingerhirse wird Alkohol (harake) gewonnen.
(3) Durch stundenlanges Schütteln von mit Milch gefüllten Kürbisschalen werden Produkte wie Butter und Quark (kein Käse) hergestellt.

Obwohl bestimmte Nahrungsmittel, wie Obst und Ölfrüchte, reichlich vorhanden sind, ist ihre Verarbeitung kaum bekannt.

Ölfrüchte sind:

- Niggersaat (Nug) - Ölgehalt der Samen 39 - 40 %
- Flachs (Talba) - Ölgehalt der Samen 37 - 39 %
- Senf - Ölgehalt der Samen 30 - 32 %
- Rizinus - Ölgehalt der Samen 45 %
- Erdnüsse - Ölgehalt der Samen 45 %[32].

Die Entölung und Entsaftung der genannten Früchte ist kaum bekannt; ebensowenig die Herstellung von Marmelade und Gelee, wofür sich die Früchte des badessa-Baumes (Syriygium guineese) und die Früchte des Hagamsa-Strauches (Carissa edulis) vorzüglich eignen würden. Unbekannt ist auch die K o n s e r v i e r u n g von Nahrungsmitteln durch Einkochen oder Einsalzen. Allein Fleisch wird durch Räuchern haltbar gemacht, alle anderen Lebensmittel werden zu diesem Zwecke getrocknet oder unverzüglich verbraucht.

Die Verarbeitung von einigen Gütern geschieht außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes: so bei der Baumwolle, die von Handwerkern im Lande gesponnen und gewebt wird.

---

32) Vgl. Ewert, K.: a.a.O., S. 47 - 49

Für Rohkaffee fehlen derartige weiterverarbeitende Betriebe. Kaffee wird nur als Rohkaffee exportiert. Ähnliches gilt für Tabak und Felle.

Allgemein fehlen Heimindustrien und weiterverarbeitende Gewerbebetriebe.

IV. Die Viehhaltung

1. Zweck und Bedeutung

Die Viehhaltung ist in West-Wollega ein wichtiger Bestandteil des bäuerlichen Betriebes. Die Haltung von Rindern, Schafen, Ziegen, Maultieren, Pferden, Esel und Hühnern ist sehr ausgedehnt, jedoch regional mehr oder weniger stark differenziert. Das wichtigste Tier ist das Rind, besonders bei den Galla.

Ziel und Zweck der Viehhaltung ist folgendes:

1. Tiere werden gehalten, um die Versorgung der Bevölkerung mit Milch (von Kühen) zur Herstellung von Milchprodukten und mit Fleisch sicherzustellen.
2. Tiere sind Arbeitskräfte und Dunglieferanten. Der Ackerbau ist immer mit Viehhaltung gekoppelt.
3. Tiere dienen als Transportmittel (Maultiere, Esel, Pferde) und Maultiere darüber hinaus als Reittiere.
4. Tiere sind Prestigeobjekte. Der Besitz von Vieh erhöht den sozialen Status; maßgebend ist vor allem die Anzahl der Rinder. Meine Nachforschungen haben ergeben, daß der Sozial-Status im starken Maße auch durch die Tierart mitbestimmt wird. Soziale "Unterschichten" besitzen gewöhnlich nur Ziegen und Hühner. Zur "Mittelschicht" gehören die Besitzer von Rindern, Schafen und Esel, und als "Oberschicht" gelten Rinder-, Pferde- und Maultierbesitzer.
5. Tiere sind Kapitalanlagen. Bei der schwach entwickelten Geldwirtschaft und dem erst im Aufbau begriffenen Kreditsystem sind die Tiere, besonders Rinder, Schafe und Ziegen, das "lebende Kapital", speziell der bäuerlichen Bevölkerung.

2. Der Viehbestand

Nach den Untersuchungen von Mesfin Wolde-Mariam von 1969/70 ist der Viehbestand in West-Wollega vergleichsweise geringer als in anderen Hochlandbezirken Äthiopiens. Danach ergibt sich der Bestand wie folgt:

Rinder:	540.000 Stck.
Schafe:	650.000 Stck.
Ziegen:	500.000 Stck.
Pferde:	20.000 Stck.
Maultiere:	85.000 Stck.[33]

In meinem Heimatort Aira ist der Viehbestand folgender:

Rinder:	350 Stck.
Schafe:	40 Stck.
Ziegen:	10 Stck.
Pferde:	2 Stck.
Maultiere:	11 Stck.
Esel:	55 Stck.

Der Bestand ist in den letzten Jahren teilweise beträchtlich zurückgegangen. Durch Krankheiten (Rinderpest) und Dürrezeiten sind besonders die Rinderbestände stark reduziert worden.

Die drei Klimazonen Degga, Woina-Degga und Kolla bedingen regionale Differenzierungen. Den unterschiedlichen Lebensbedingungen haben sich jeweils bestimmte Rassen angepaßt.

Im Degga-Hochland ab 2000 m finden Schafe und Pferde die besten Lebensbedingungen, Rinder ab 1500 m in der Woina Degga. Im trocken-heißen Tiefland unter 1500 m ist dagegen nur die Haltung von Ziegen möglich. Diese Grenzen zwischen

33) Mesfin Wolde-Mariam: a.a.O., S. 42-46

den Arealen sind jedoch fließend. Unter bestimmten Voraussetzungen können Rinder auch in den Kolla-Zonen oder Ziegen in höher gelegenen Gebieten gehalten werden. Aus den speziellen demographischen Besonderheiten West-Wollegas ergibt sich, daß die einzelnen Viehsorten nicht nur bestimmten Bereichen auf Grund ihrer optimalen Anpassung an die klimatischen Bedingungen zuzuschreiben sind, sondern auch generell bestimmten ethnischen Gruppen zugerechnet werden können (vgl. Abb. 11 und 12). Da die Hochlandregionen überwiegend von Galla-Gruppen bewohnt werden, kann man sagen, daß Rinder, Schafe, Pferde und Maultiere hauptsächlich von Galla gehalten werden, Ziegen dagegen von den Nilotischen Völkern in der Trocken- und Dornensavanne.

Konkret wirken sich die klimatischen Bedingungen folgendermaßen auf die Viehhaltung aus:

Die Hochlandregionen mit ihren relativ kühlen Klimata bieten in der Regenzeit a u s r e i c h e n d e M e n g e n an Futter und Wasser, um die Haltung von Rindern und Schafen etc. zu ermöglichen. Hingegen sind die heißen Tieflandregionen mit ihrem geringen Niederschlag und kargen Vegetationsbestand für Großvieh ungeeignet. In diesen Regionen mit Buschformation und Dornensavanne finden nur Ziegen, die sich mit Dornen, Blättern u.a. und geringen Mengen von Wasser begnügen, eine ausreichende Futtergrundlage.
Für die Rinderhaltung stellt sich in den Hochlandregionen während der sechsmonatigen Trockenzeit das Problem der Futtermittelbeschaffung. Die Grasbestände trocknen aus, so daß die Bauern bei der fehlenden Futtervorratswirtschaft gezwungen sind, mit ihren Rindern in niedriger gelegene Flußtäler zu wandern, wo sich auch in der Trockenzeit spärlicher Graswuchs halten kann. Für einige Monate verlassen dann die Bauern mit ihren Familien oder Teilen ihrer Familie ihre Ackerbau -Dauersiedlungen (Kae) und errichten an tiefer ge-

legenen Stellen Transhumanz-Siedlungen (daraba), um auf diese Weise die Futtergrundlage zu erweitern und die Tiere durch die Trockenzeit zu bringen und auf diese Weise die Verlustrate so niedrig wie möglich zu halten.

3. Leistungsfähigkeit der einheimischen Nutztiere

Klima, Vegetation und das traditionelle Viehhaltungssystem schränken die Leistungsfähigkeit der einheimischen Nutztiere, besonders der Zebu-Rinder (bostatus indicus), sehr ein. Die einheimischen Rinderrassen sind im allgemeinen sehr spät reif, die Kühe kalben erstmalig im siebten Lebensjahr. Die Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kalben beträgt dann in der Regel ca. 22 Monate, so daß ein Rind insgesamt nicht mehr als vier bis fünf Kälber austrägt. Dabei ist die Kälbersterblichkeit sehr hoch, nach Schätzungen bis zu 58 %. Milchkühe geben während der Zeit der Laktation insgesamt etwa 300 - 400 Liter Milch, bei einer Laktationsdauer von durchschnittlich 239 Tagen. Die Milchproduktion je Milchkuh beträgt pro Tag 1 - 1,7 Liter[34].

Sehr gering sind auch Fleischansatz und Fleischqualität. Das gilt sowohl für die einheimischen Rinderrassen als auch für Schafe und Ziegen. Die Gründe für dieses niedrige Leistungsvermögen sind vielfältig.

Erstens ist die jahreszeitliche Schwankung der Futterversorgung zu nennen. In der Trockenzeit verlieren die Rinder bei einem 24-stündigen Wasserentzug bei Temperaturen um 27° C täglich 1,5 % ihres Körpergewichtes[35].

---

34) Harsche, E.: a.a.O., S. 59ff.

35) Meyn, K. u. Münsterer, F.: Die tierische Produktion. In: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Bd. 2, Stuttgart 1971, S. 729ff.

Zweitens ist die Viehwirtschaft fast ausschließlich auf Weidenutzung beschränkt, es fehlt jedoch eine geregelte Weidewirtschaft und eine den Verhältnissen der Region angepaßte Futtervorratswirtschaft. Bis heute unbekannt sind die Bereitung von Heu zwecks Anlage von Vorräten für die Trockenzeit, der Anbau von Grünfutter und Vorbereitung von Kraftfutter, das Silieren von Feldfrüchten, die Beigabe von Eiweiß und vitaminhaltigen Futtermitteln u.a..

Drittens fehlt das Selektieren der Rassen nach Leistung und Nutzungsziel.

Viertens sind die bodenständigen Rinderrassen Kreuzungspopulationen, die hervorgegangen sind aus Kreuzungen zwischen den drei in Ostafrika beheimateten Rassen, dem hamitischen Langhornrind (Borana-Galla), dem buckellosen Kurzhornrind und dem Kurzhorn-Zebu-Rind. Nur im Südwesten der Region in der Gegend um Anfilo ist überwiegend das Langhornrind vertreten.
Die natürlichen Kreuzungen entstehen durch das Zusammensein von Kühen, Bullen und Jungtieren in der Herde; sie sind nicht nach Alter, Geschlecht oder Rassen getrennt. Daraus ergibt sich, daß innerhalb einer Herde die verschiedenen Ausprägungen in Form, Farbe, Schlag, Größe und Gewicht auftreten. Dieser Umstand ist für die Leistungsfähigkeit der Rinder mit ausschlaggebend.

Fünftens ist die Viehwirtschaft in Ermangelung der gepflegten Weidewirtschaft extensiv. Die Tiere werden in Flußtäler oder offenes Grasland außerhalb der Grenzen der ackerbaulich genutzten Ländereien getrieben, wo sie viel Bewegungsfreiheit haben. Durch das tägliche Hin- und Hertreiben und durch den weiten Auslauf haben die Tiere zuviel Bewegung, so daß ihr Leistungsvermögen sinkt.

Sechstens mangelt es an veterinärmedizinischer Versorgung und grundlegender Kenntnis der Bauern in Tierpflege zur Behandlung und Vorbeugung von Krankheiten und Seuchen, um der hohen Jungviehsterblichkeit wirksam entgegentreten zu können.

Zu den hier aufgezählten Gründen sind zwei Ergänzungen notwendig. Zum ersten erklärt sich der allgemein niedrige Leistungsstand der einheimischen Nutztiere auch aus der oft einseitigen Nutzung, es werden nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft. So werden Schafe beispielsweise nur für die Fleischgewinnung gehalten, während Wolle ungenutzt bleibt. Ebenso ist die Verwendung von Schaf- wie auch von Ziegenmilch und die Herstellung von Schaf- bzw. Ziegenkäse unbekannt. Zum anderen werden oft die natürlichen Voraussetzungen, die für die Haltung bestimmter Tierarten notwendig sind, zu wenig beachtet. Gewöhnlich ist jeder Bauer darauf bedacht, alle Tierarten, die seiner Meinung nach notwendig auf seinen Hof gehören, zu halten; dabei kommt es vor, daß Tiere, die typische Vertreter der feucht-heißen Kolla-Gebiete sind, im Degga-Hochland gehalten werden und umgekehrt Pferde in der Kolla-Zone. Durch diesen Zustand wird die Leistungsfähigkeit der Tiere natürlich ebenfalls erheblich gemindert.

Nach dem heutigen Stand der Tierhaltung geht die Entwicklung tendenziell von der extensiven zur intensiven Haltung und von der Tierhaltung zur Tierzucht, ein Prozeß, der jedoch vorerst noch in den Anfängen steckt.

Viertes Kapitel

ERNÄHRUNGSBEDARF UND LEISTUNG DER LANDWIRTSCHAFT

I. Der durchschnittliche Nahrungsbedarf

Für ganz Äthiopien hat Schaller einen durchschnittlichen Tagesbedarf von 2.900 Kalorien je Person errechnet. Das würde einen Jahresbedarf von 1.058.500 Kalorien je Person ergeben[1]. Nach Müller-Wille wären das 1 NV (= jährlicher Normalverbrauch)[2].

Der tatsächliche Kalorienverbrauch liegt nach Schaller jedoch bei nur 2.500 Kalorien; das ergibt also ein tägliches Defizit von 400 Kalorien pro Person[3]. Das ist im Jahr ein tatsächlicher Kalorienverbrauch von nur 912.500 Kalorien und damit ein Jahres-Defizit von 146.000 Kalorien pro Person, für 650.000 Einwohner also 650.000 NV. ?

Diese 650.000 NV verteilen sich auf folgende Nutzpflanzen und Produkte:[4]

Getreide	= 63 %	= 409.500 NV
Getreide und Getränke	= 77,5 % (63 % + 14,5 %)	
Hülsenfrüchte	= 16 %	= 104.000 NV
Gewürze	= 2 %	= 13.000 NV
Milch u. Milchprodukte	= 2 %	= 13.000 NV
Fett, Öl	= 1 %	= 6.500 NV
Fleisch	= 1 %	= 6.500 NV

1) Schaller, K.F.: Äthiopien. Eine geographisch-medizinische Landeskunde, Berlin - Heidelberg 1972, S. 21ff.

2) Müller-Wille, W.: a.a.O., S. 37-46

3) Schaller, K.F.:a.a.O., S. 21ff.

4) Central statistical office.Report on survey of Wollega, 1970

Zucker, Honig	= 0,2 %	= 1.300 NV
Gemüse	= 0,2 %	= 1.300 NV
Obst, Fruchtsamen	= 0,1 %	= 650 NV
Getränke	=14,5 %	= 94.250 NV

Wie weit diese These für West-Wollega gilt, möchte ich an einer Rechnung überprüfen und zwar mit Hilfe der Angaben über die Erträge nach Abzug des Schwundes durch Einsaatmenge, Schädlinge, Pflanzenkrankheiten, Verunkrautung und Lagerungsverluste. Ich ziehe einen Vergleich zwischen der Woina-Degga, Degga und Kolla-Stufe.
Nach Angaben des Central statistical office liegt der Getreide-Anteil an der Ernährung bei 63 %, unter Einschluß der Getränke (= 14,5 %) sind es 77,5 %. Das wären bei einem täglichen Kaloriensatz von 2.900 insgesamt 2.247,5 cal. Die Ernährung basiert also weitgehend auf dem Getreideanbau.
Für die Woina-Degga und Degga habe ich versucht, die Getreide-Erträge zu errechnen (Tab. 15a). Die Angaben über die Kalorienmenge pro kg Getreideart wurden Schaller[5)] entnommen, die Erträge und die Anbaufläche Harsche und Alkämper [6)]. Sie weichen für Mais, Fingerhirse und Sorghum je nach Region ab.

Ich bin von einer Gesamtfläche der Degga und Woina-Degga von 17.975 km^2 (s. Erstes Kapitel 6) ausgegangen. Als Ackerfläche habe ich den von Alkämper angegebenen Wert von 10 % der Gesamtfläche angesetzt. Das sind also 1.797,5 km^2. Davon sind 80 % = 1.438 km^2 reine Getreidefläche. Diese gliedert sich wie folgt auf:

---

5) Schaller, K.F.: a.a.O., S. 140

6) Harsche, E., a.a.O., S. 97-102: Durchschnittliche ha-Erträge.
Alkämper, J.: a.a.O., 1973, S. 4-192

Tabelle 15a: Ertrag und Leistung des Getreideanbaus für die Ernährung[7)]

Degga/Woina Degga

Getreide	cal/1kg	Ertrag dz/ha	Anbaufläche in ha	Ernte dz gesamt	kg gesamt	Einsaat kg pro ha	Gesamt-Einsaat kg	70 % Lagerverlust kg	Einsaat u. Verl.	Bleiben kg
Teff	3.530	5,3	28.760	152.428	15.242.800	25	719.000	10.669.960	11.388.960	3.853.840
Gerste	3.320	5,0	7.190	35.950	3.595.000	35	251.650	2.516,500	2.768.150	826.850
Weizen	3.340	7,0	7.190	50.330	5.033.000	25	179.750	3.523.100	3.702.850	1.330.150
Sorghum	3.430	11,0	14.380	158.180	15.818.000	50	719.000	11.072.600	11.791.600	4.026.400
Fingerhirse	3.000	7,0	14.380	100.660	10.066.000	50	719.000	7.046.200	7.765.200	2.300.800
Mais	3.560	13,4	71.900	963.460	96.346.000	50	3.595.000	67.442.200	71.037.200	25.308.800
Mittelwert	3.363		143.800		146.100.800			102.270.560		37.646.840

Einwohnerzahl 498.750 - kg pro Einwohner und Jahr 75,48

kg pro Einwohner und Tag : 365 = 0,21

3.363 cal : Mittelwert = 0,21 kg = 695,47 cal

7) 77,5 % des täglichen Kalorienbedarfs sollen durch Getreide gedeckt werden. Die von Schaller geforderte Gesamtkalorienmenge ist 2900 cal.
2900 cal. = 100 % - 77,5 % = 2.247,5 cal.
Bei einem Kalorienmittelwert von 3.363 und ein kg Verzehr von 0,21 pro Einwohner und Tag, ergibt sich eine tägliche Kalorienmenge von 695,47 cal.
2.247,5 cal. = 100 %
695,47cal. = x % = 30,94 % relativer Wert
2.900,- cal. = 100 %
695,47cal. = 23,99 % absoluter Wert

Nach meiner Rechnung wird in West-Wollega statt 77,5 % des täglichen Kalorienbedarfs nur 23,99 % durch Getreide gedeckt. Wie man aus der folgenden Rechnung ersieht, liegen auch die Verbrauchs-Werte in West-Wollega deutlich unter dem von Schaller angegebenen Wert.
2.500 cal. = 100 %
1.937,5 cal. = 77,5 %
Nach Schaller verbraucht die Bevölkerung ganz Äthiopiens täglich 1.937,5 cal. an Getreide. Nach meiner Rechnung aber werden in West-Wollega tatsächlich aber nur 695,47 cal. an Getreide verbraucht.

Tabelle 15 b: Kolla-Region[8)]

Getreide	cal/kg	Ertrag dz/ha	Anbaufläche in ha	Ernte dz gesamt	kg gesamt	Einsaat kg pro ha	Gesamt-Einsaat kg	70 % Lagerverlust kg	Einsaat u. Verluste	Bleiben kg
Mais	3.560	18	14.202	255.636	25.563.600	50	710.100	17.894.520	18.604.620	6.958.980
Fingerhirse	3.000	8	11.835	9.468	946.800	50	59.175	662.760	721.935	224.865
Sorghum	3.430	16	82.845	132.552	13.255.200	50	414.225	9.278.640	9.692.865	3.562.335
Mittelwert	3.330		236.700		39.765.600			28.835.920		10.746.180

Einwohnerzahl 166.250 - kg pro Einwohner und Jahr 64,64 kg

kg pro Einwohner und Tag : 365 0,177kg

Mittelwert 3.330 cal = 589.72 cal

---

8) 2.900 cal = 100 %
77,5 % = 2.247,5 cal (s. Tabelle 15 a)
Bei einem Kalorienmittelwert von 3.330 und einem kg Verzehr von 0,177 pro Einwohner und Tag,ergibt sich eine tägliche Kalorienmenge von 589,72 cal.
2.247,5 cal = 100 %
589,72 cal = X % = 26,24 % relativer Wert

2.900,- cal = 100 %
489,72 cal = 20,34 % absoluter Wert
Der Kalorienverbrauch an Getreide in der Kolla liegt also unter dem der Woina Degga und Degga (siehe Tabelle 15a).

Teff	= 20 %	Sorghum	= 10 %
Gerste	= 5 %	Fingerhirse	= 10 %
Weizen	= 5 %	Mais	= 50 %

Durch Multiplikation mit dem mittleren Ertrag habe ich den Rohertrag ermittelt (Spalte 6).

Von der Gesamtfläche der Kolla = 26.300 km^2 werden nur 1 % als Ackerland genutzt, also 263 km^2. Davon werden 90 % = 2.367 km^2 mit Getreide bestellt. Es entfallen auf

Mais	= 60 % =	142,02 km^2
Fingerhirse	= 5 % =	11,835km^2
Sorghum	= 35 % =	82,845km^2

Die abweichenden Erträge im Kolla-Gebiet - besonders bei Mais und Sorghum - der Ertrag bei Mais liegt um 38,5 % höher - sind nach meiner Meinung nicht nur auf Boden und Klima zurückzuführen, sondern vor allem auf die intensivere Pflege infolge der einseitigen Ausrichtung der Landwirtschaft (ohne Großvieh und ohne Kaffee-Anbau).

Schwieriger ist der Schwund durch Einsaatmenge, Schädlinge, Pflanzenkrankheiten, Verunkrautung und Lagerung zu benennen. Harsche setzt eine sehr rasche 100 %ige[9)] Vernichtung in Form von Lagerverlusten an.

---

9) Harsche, E.: a.a.O., S. 157

Nach meiner Kenntnis sind 70 % realistischer[10]. Die Einsaatmenge pro ha habe ich ebenfalls von Alkämper übernommen[11]. Nach Abzug des Rohertrages beider Posten vom Rohertrag bleiben als N e t t o - E r t r a g für die Degga und Woina Degga 37,6 Mio kg für die Direkt-Ernährung der rund 500.000 Bewohner. Damit entfallen auf eine Person 75,5 kg/Jahr, das sind pro Tag 210 gr = 726 cal Getreide.

---

10) Als Lagerverluste, die ich mit 70 % angesetzt habe, sind folgende Faktoren anzusehen:
1. Weil in West-Wollega nicht maschinell geerntet wird, sondern die trockenen Ähren mit der Hand geschnitten und gezogen werden, ist der Körnerverlust auf dem Felde sehr hoch.
2. Weder eine systematische Pflanzenpflege noch Unkrautbekämpfung sind bekannt.
3. Da die Körner in Garben auf dem Kopf getragen werden, treten durch das Schütteln auf dem Weg vom Feld zum Hof wiederum hohe Körnerverluste auf.
4. Die Lagerplätze auf den Höfen sind nicht betoniert, so daß viele Körner beim Dreschen mit dem Stock oder durch Ochsenstampfen sich mit z.B. Staub vermischen und verlorengehen.
5. Insekten, wie z.B. Maiskäfer und Schädlinge, wie z.B. Ratten, dringen in die ungepflegten und undichten Getreidesilos ein und zerstören große Teile der Ernte.

Allgemein kann man feststellen, daß die Lagerverluste bei großkörnigen Getreidearten, wie z.B. Mais, im Gegensatz zu kleinkörnigen Getreidearten wie Teff, sehr hoch sind, da sie nicht in Tongefäßen aufbewahrt werden können. Da Mais in West-Wollega Hauptanbaupflanze und -nahrungsmittel ist, sind hier die Lagerverluste besonders hoch, ganz im Gegensatz zu Gebieten wie Shoa und Arusi, in denen vor allem Teff angebaut wird und auf deren Werte sich Schaller in seiner Untersuchung stützt.
Bei der Berechnung des Nahrungsmittelverbrauchs habe ich nicht berücksichtigt, daß Obst, Knollenfrüchte, Hülsenfrüchte und Gemüse sehr schnell nach der Ernte verzehrt werden. Da Getreide das Hauptnahrungsmittel ist, habe ich diese Dinge bewußt ausgespart.

11) Alkämper, J.: a.a.O., 1973, S. 216

Nimmt man an, daß alle anderen Nahrungsmittel die verlangte Kalorien-Menge liefern, dann könnte mit dieser Getreidemenge höchstens ein Tagessatz von 1.087 cal. erreicht werden - und nicht, wie eingangs genannt - 2.500 cal.. Noch schlechter sind die Verhältnisse in der Kolla-Region. Der Netto-Ertrag von 10,7 Mio kg verteilt sich hier auf 166.250 Einwohner, so daß pro Person 64,6 kg/Jahr zur Verfügung stehen. Das sind pro Tag nur 177 gr = 590 cal. Getreide, so daß der tägliche Durchschnittssatz bei nur 900 cal. liegt. Anders ausgedrückt: bei der heutigen Aufbewahrungs- und Verarbeitungstechnik reicht die Leistung der Landwirtschaft nicht aus, um die gewünschte Norm in der Ernährung zu erfüllen. Von hieraus gesehen sollten sich die Verbesserungen in der Landwirtschaft vor allem auf die Einrichtungen des Speicherns und Lagerns sowie auf die Schädlingsbekämpfung und verbesserte Konservierung richten.
Mangelerscheinungen wirken sich auch in den Lebens- und Essensgewohnheiten aus. So hat meine Umfrage in Aira folgendes ergeben: Von 411 Familien nehmen nur 97 täglich regelmäßig 2 - 3 Mahlzeiten ein; entweder morgens und mittags, oder morgens und abends oder morgens, mittags und abends. Dabei ist es ohne Schaden, welche der 3 Mahlzeiten ausfällt, solange sie regelmäßig ausfällt.
314 Familien - das sind 76 % - nehmen unregelmäßig Mahlzeiten ein; es fallen täglich unregelmäßig 1 - 2 Mahlzeiten aus, vor allem in der Zeit zwischen Aussaat und Ernte. Nur 7 % aller Familien können sich regelmäßig drei Mahlzeiten pro Tag leisten. Nur 25 Familien können sich pro Woche 4 mal und mehr eine Fleischmahlzeit leisten; 32 Familien essen 3 mal, 40 Familien 2 mal Fleisch pro Woche. 314 Familien = 76 % haben nur eine Fleischmahlzeit in der Woche.

Diese einseitige und unregelmäßige Ernährung führt zu mancherlei Gesundheitsschäden (Tabelle 16). Vor allem macht

sich der Mangel an tierischem Eiweiß und bestimmten Vitaminen bemerkbar.

Endlich führt die Unausgeglichenheit im Angebot der wichtigsten Nahrungsmittel auch zu Hungersnöten und damit zu verstärkter Einfuhr aus Nachbarprovinzen und, was nicht zu vergessen ist, zu oft erheblichen Preissteigerungen, was gerade den trifft, der wenig hat.

Tabelle 16: Verbreitete Krankheiten

Krankheiten	mangelnder Nahrungsfaktor	Behandlung
Kwashiokor besonders bei Kleinkindern (Veränderung der Haarfarbe, Hautschäden, Lebererkrankungen)	Eiweiß	Eiweißreiche Kost, Hülsenfrüchte, Fisch, Eier, Milch, Fleisch für Kinder: eiweißreiche Zusatznahrungsmittel
Blindheit	Vitamin A Eiweiß	Vitamin A- Eiweiß- und Fetthaltige Kost: Leber, Eier, Milch, grünes Gemüse, tierische Fette
Makrozytäre Anämie (große Schwäche)	Vitamin B_{12} und Folsäure	Nahrungsmittel in Form von tierischen Produkten: besonders Leber, Niere
Rachitis besonders bei Kleinkindern, gestörter Calcium- und Phosphor-Wechsel, bewirkt Knochenveränderungen und Wachstumsverzögerungen	Vitamin D	Eiweißreiche Kost (tierische Nahrungsmittel): Butter, Käse, Fisch. Auch Hefe
Pellagra besonders in Gebieten mit Mais als Hauptnahrungsmittel: Entzündungen der Haut, Magen-Darm-Erkrankungen	Niacin	Zusätzliche Verwendung von Weizen, Teff u.a. Getreidesorten neben Mais; vitamin- und eiweißreiche Kost
Beriberi Muskelschwäche, Lähmungserscheinungen	Vitamin B_1 (Thiamin)	Vitamin B-reiche Hefe, Fleisch, Leber
Schilddrüsenvergrößerungen, Kröpfe	Jod	Anreicherung des Kochsalzes mit Kaliumjodid

Quellen: nach den Angaben von Löwenstein, Krankheiten durch Mangelernährung, In: v. Blankenberg u. Cremer, In: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Bd. 1, Stuttgart 1967, 525ff.

Schaller, K.F.: a.a.O., S. 24-150

II. Der lokal orientierte Bedarf und die agraren Marktbeziehungen

Obgleich die Landwirtschaft fast noch reine Subsistenzwirtschaft ist und in erster Linie für ihren eigenen Bedarf produziert, bestehen doch marktwirtschaftliche Beziehungen. Das ergibt sich schon daraus, daß die einzelnen Betriebe unterschiedliche Produkte erzeugen. Die fehlenden Produkte werden daher über den lokalen Markt auf dem Tauschwege besorgt. Freilich ist die Funktion des Lokalmarktes eine grundsätzlich andere als z.B. in den europäischen Ländern.
Der Markt ist zunächst einmal ein Treffpunkt und eine Begegnungsstätte. So gaben von 411 befragten Haushalten 771 Personen in Aira an, daß sie den Markt vor allem wegen Informationen besuchen.
191 suchten einzukaufen oder zu verkaufen, insbesondere Zwiebeln, Ölsaat, Getreide, Gewürze, Butter, Salz und Zucker sowie Geflügel; angeboten wurden Getreide (von 16 Familien), Eier (7 Familien), Butter (13 Familien), Gemüse (70 Familien).

Allgemein ist die Marktorganisation vielen Zufälligkeiten bzw. Unregelmäßigkeiten ausgeliefert. So gibt es keine festgesetzten Maße und Gewichte. Zwar sind von der Zentralregierung allgemein gültige Gewichte und Maße festgelegt worden; doch stellen die Händler auch Meßbehälter und Gewichtsstücke, die nicht genormt oder geeicht sind, selbst her, so daß die Einheiten von Stand zu Stand und von Markt zu Markt stark variieren. Kaffee, Häute, Honig, Gewürze, Butter, Bienenwachs, Paprika und Elfenbein werden nach Frasula = 17 kg, Platin, Gold, Silber usw. nach Woket = 28 g, Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten nach Kuna = 5 l gehandelt. Einheitliches Längenmaß sollte das Kind (Elle) = 50 cm sein. Ein weiterhin übliches Längenmaß ist die Fingerspanne; doch können 3 Fingerspannen oder 3 Ellen Stoff je nach Armlänge und

Größe der Hand des Händlers sehr unterschiedlich ausfallen.

Vieh wird grundsätzlich nach Augenmaß gehandelt. Viele Händler lassen es kurz vor dem Marktbetrieb viel Wasser trinken, so daß sich die Körper aufblähen und das Gewicht dann von den Käufern zu hoch eingeschätzt wird. Es ist klar, daß derart uneinheitliche Gewichte und Maße vielerlei Möglichkeiten zum Betrug bieten.

Weitgehend unkontrolliert sind auch die P r e i s e der auf den Märkten angebotenen Waren; sie können von Ort zu Ort sehr unterschiedlich sein. Eng damit verknüpft ist die geringe Markttransparenz. Bedingt durch das unzulängliche Kommunikationsnetz ist die Überschaubarkeit der Marktbedingungen für gewöhnlich auf enge Räume begrenzt. Die Bevölkerung in der Umgebung der einzelnen Lokalmärkte ist meistenteils nicht in der Lage, sich über Angebot und Nachfrage und die allgemeine Marktlage an anderen Orten zu informieren, Preise zu vergleichen und günstige Angebote auszunutzen. Hinzu kommt, daß die Zwischenhändler besonders in kleinen Orten ihre Monopolstellung ausnutzen und die Preise mangels Konkurrenz diktieren.

Ein besonders störender Faktor für das Binnenmarktleben sind die Transportverhältnisse. Seit dem Ausbau der Didessa-Allwetterstraße gelangen die während der Regenzeit aus Addis Abeba importierten Waren höchstens bis Gimbi; dann ist wegen der Unpassierbarkeit der innerregionalen Schotterstraßen aller Weitertransport auf Monate hin unterbrochen, so daß das Landesinnere West-Wollegas nur während der sechsmonatigen Trockenzeit ausreichend versorgt werden kann. Mangels Rückfracht sind die Transportkosten während der Regenzeit sehr hoch, weshalb besonders für Importgüter die Preise während der Regenmonate Juni - Oktober deutlich anziehen. Ähnliches gilt für die in der Region hergestellten Agrarprodukte. Bis zum Beginn der Aussaat sind fast in allen Haushalten die gespeicherten Nah-

rungsmittel aufgebraucht, so daß die Bauern gezwungen sind, die Zeit bis zur neuen Ernte notdürftig zu überbrücken. In früheren Zeiten kam es während dieser Monate immer wieder zu Hungersnöten. Das Angebot auf den Märkten ist während der Regenzeit sehr gering, und besonders die Preise für Brot-Getreide schnellen in die Höhe.

Von den allgemeinen Preiserhöhungen während der Regenzeiten sind dann besonders die Dörfer des Inlandes betroffen, da die Bevölkerung zu dieser Zeit ganz auf das lokale Angebot der Händler angewiesen ist und nicht die Möglichkeit hat, auf andere Orte auszuweichen. Mangels Nachschub kommt es häufig zum Totalausverkauf von Importwaren zu Höchstpreisen; mit Beginn der Trockenheit fahren die Händler dann zu den Zwischenhändlern nach Gimbi oder bis Addis Abeba, um neue Ware einzukaufen und diese wiederum bis zur nächsten Regenzeit zu horten.

III. Die fern- und weltmarktorientierte Erzeugung

Hauptexportgut ist nach wie vor Kaffee. Sein Anbau wird in jüngster Zeit in größerem Umfang betrieben; mit 14.000 t jährlich steht die Provinz Wollega an dritter Stelle der Kaffee-Exporteure unter allen Provinzen Äthiopiens[12]. Daneben werden in geringerem Maße auch Hülsenfrüchte, Baumwolle, Felle und Leder sowie die Bodenschätze (Gold und Platin) über die Hauptstadt exportiert. Von Addis Abeba aus über die drei großen Häfen Assab, Massawa und Djibouti gelangt ein Großteil der in die Metropole transportierten Güter auf den Weltmarkt, vor allem Kaffee[13] (Tab. 17a, b).

Bekanntlich ging der Kaffee-Anbau vor etwa 500 Jahren von der Provinz Kaffa aus, die südlich von West-Wollega liegt. Man sammelte zunächst die Kirschen der hier wildwachsenden Kaffeesträucher, die bis in den immergrünen Regenwald West-Wollegas anzutreffen sind. Anfangs wurden die Kirschen geröstet und als Stimulans gegessen bzw. gekaut[14].

Relativ spät fand Äthiopien Anschluß an den Weltmarkt - nämlich erst in den 1950er Jahren - und entwickelte die Kaffee-Pflanzung. Diese sehr späte Entwicklung mag zusammenhängen mit der traditionellen Einstellung auf einjährige Pflanzen.

Erst als 1957 von Staats wegen der "National Coffee Board" in Äthiopien gegründet wurde, begannen auch in West-Wollega Großgrundbesitzer und größere Bauern mit Waldbesitz in der Woina Degga Kaffeepflanzungen anzulegen[15].

---

12) Göricke, F.: a.a.O., S. 152

13) Mesfin Wolde-Mariam, a.a.O., S. 64-67

14) Brücher, H.: a.a.O., S. 457-459

15) National Coffee Board of Ethiopia, Addis Abeba 1963, S. 2

Heute wird der Kaffee in der Woina Degga in etwa gleichgroßem Umfang wie Getreide angebaut (Abb. 28).

Da keine genaueren amtlichen Statistiken über die Anbaufläche vorliegen, habe ich versucht, über den mir bekannten üblichen Pflanzenabstand die Anbaufläche zu ermitteln. In West-Wollega ist ein Sträucherabstand von 3 m x 3 m üblich; d.h. 1,5 m x 1,5 m pro Strauch = 2,25 m^2 Fläche.

Für die Betriebe der Woina Degga, für die Harsche eine durchschnittliche Anzahl von 1.500 Kaffeesträuchern angibt, errechnet sich eine Fläche von 0,34 ha = 16,7 % der Anbaufläche eines Betriebes, wenn man von einer Gesamtanbaufläche von 2 ha ausgeht. Für die Betriebe der Hauptanbaugebiete mit 6.000 Kaffeesträuchern ergibt das eine Fläche von 1,35 ha = 48,2 % der Anbaufläche; dasselbe gilt für die Betriebe des tropischen Regenwaldes[16)].

Inzwischen pflegen auch kleinere Betriebe den Kaffee-Anbau, da zudem der Export anstieg und sich der Kaffee-Anbau zur Haupteinnahmequelle entwickelte. Nach meiner Umfrage in Aira betreiben hier heute von 374 Betrieben schon 225 Kaffee-Anbau.

Mit der Bodenreform sind jedoch alle Kaffeepflanzungen in Gesamt-Äthiopien verstaatlicht worden und in Händen von Genossenschaften. Es gibt seitdem nur noch Kommunalkaffeepflanzungen. Ein großer Mangel für West-Wollega ist das Fehlen von Verarbeitungs- bzw. Aufbereitungsbetrieben. Das bedeutet, daß der Kaffee roh exportiert werden muß und dementsprechend die Einnahmen relativ gering bleiben.

---

16) Vgl. Harsche, E.: a.a.O., S. 97-106

Abb28: Kaffeeanbau in Äthiopien

Tabelle 17a: COFFEE ARRIVALS FROM THE PROVINCES. INSPECTED AT THE NATIONAL COFFEE CENTER, ADDIS ABEBA AND DIRE DAWA.

(By origin of coffee and year)

(Quantity in tons)

Origin of coffee	1961-62	1962-63	1963-64	1964-65	1965-66	1966-67	1967-68	1968-69	1969-70	1970-71
1. Kaffa	24.367	25.063	20.451	32.245	27.746	31.785	32.166	41.551	22.860	41.566
2. Sidamo	16.464	19.284	22.389	25.047	16.010	26.215	20.467	22.694	35.603	23.481
3. Wollega	11.865	11.890	15.808	13.491	14.820	21.659	18.406	10.306	23.898	18.279
4. Illubabor	7.053	6.473	9.648	6.637	8.809	8.309	12.046	6.011	8.268	8.684
5. Shoa	1.717	3.080	2.437	1.699	891	2.900	1.627	3.490	2.569	3.128
6. Arussi	-	-	-	261	75	44	109	122	107	137
7. Gomugoffa	2.391	2.995	2.043	960	1.262	1.546	1.906	1.953	1.219	1.058
8. Harrar	12.220	14.685	9.776	12.569	8.305	6.765	7.499	11.861	9.221	6.055
Total	76.077	83.470	82.552	92.909	77.918	99.223	94.226	97.988	103.745	102.388

Quelle: National Coffee-Board of Ethiopia, Addis Abeba 1970

Tabelle 17b: COFFEE SHIPPED UP TO THE PORT

(By Year and Port)
(Quantity in Tons)

Year	Djibouti			
	Addis Abeba	Dire Dawa	Assab	Total
1961-62	42.204	11.298	6.923	60.425
1962-63	32.710	13.509	19.425	65.644
1963-64	38.634	9.925	27.158	75.717
1964-65	49.796	12.716	17.191	79.703
1965-66	35.562	8.305	25.090	68.957
1966-67	43.366	6.775	29.485	79.626
1967-68	38.793	7.499	32.753	79.045
1968-69	55.676	11.860	13.576	81.112
1969-70	57.550	8.198	17.411	83.159
1970-71	26.766	5.927	49.289	81.982

Quelle: National Coffee-Board of Ethiopia, Addis Abeba 1970

Fünftes Kapitel

ZUKÜNFTIGE AUFGABEN UND VORSCHLÄGE ZUR LÖSUNG

I. Überwindung der kleinräumigen Isolation

Die Besiedlung der Region war auf Grund der geographischen Verhältnisse von Anfang an nicht einheitlich: die Siedlungsgemeinschaften sind bis heute weitgehend voneinander getrennt oder sogar durch einen Fluß, eine Schlucht oder einen Berg voneinander abgeschnitten. Die Aufteilung der Gesellschaft in verschiedene Stämme und Clane und die enge Lineagezugehörigkeit haben dazu geführt, daß die einzelnen Siedlungsräume von jeweils einem bestimmten Clan in Besitz genommen wurden und bewohnt werden (Zweites Kapitel). Die Clan-Verfassung wurde so durch die geographischen Barrieren noch verstärkt. Dies führte im Laufe der Zeit zu einer Entfremdung der Clane untereinander, was ein spezifisches Problem unserer Region ist.

Die Siedlungszellen in den ländlichen Gebieten sind auch heute noch in der Mehrzahl Verwandtschaftsverbände, die auf die von ihnen bewohnten Gebiete ausschließlich Nutzungsrechte geltend machen. Sie sperren sich gegen den Zuzug von Mitgliedern anderer Clane.
Man kann sogar sagen, daß die geringe Mobilität der Bevölkerung nicht primär auf die unzulänglichen Verkehrsverbindungen zurückzuführen ist, sondern mehr auf diese abwehrende Haltung der Clane gegeneinander. Dieser "kommunale" Egoismus ist eines der größten Probleme für die Planung und wird nur allzuoft übersehen. Alle Unternehmungen stoßen auf Schwierigkeiten, sobald zwei Siedlungsräume verschiedener Clane betroffen sind.

Zur Überwindung dieser Schwierigkeiten ist es deshalb notwendig, zu allererst die einzelnen Clan-Gemeinschaften für die allgemeinen Belange der gesamten Region zu interessieren und zu gewinnen. Dafür muß ein e i n h e i t l i c h e s P r o g r a m m geschaffen werden; es müssen F a c h k r ä f t e ausgebildet werden, die imstande sind, in p ä d a g o g i s c h geschulter Weise die Notwendigkeit übergreifender Projekte einsichtig zu machen.

Das gilt vor allem für die Verkehrsplanung. Hier ist eine Verbesserung unbedingt notwendig, um so die einzelnen Siedlungs-, d.h. Clangemeinschaften zusammenzuführen und darüber hinaus alle Einrichtungen wie Markt, Schule, Arbeitsstätten, Gesundheitseinrichtungen usw. schneller und leichter erreichbar zu machen.

Diese Verstärkung der Mobilität birgt natürlich die große Gefahr in sich, daß im Laufe der Zeit die Clan- und Familien-Gemeinschaften sich auflösen. Damit würden nämlich wertvolle menschliche Bindungen verlorengehen, wie Nachbarschaftshilfe, Arbeitsteilung, Altershilfe usw. Dem könnte man durch eine kommunale Selbstverwaltung entgegenwirken, die alle diese Hilfen selbstverantwortlich trägt. Um die juristischen Voraussetzungen für die Anerkennung der Sippen- und Stammeszugehörigkeit zu schaffen, müßte ein Grundgesetz des äthiopischen Staates den Schutz dieser gewordenen Gemeinschaften und ihre Gleichberechtigung festlegen.
Umgekehrt müßte den einzelnen Stämmen ihre Bedeutung und Aufgabe als integrale Bestandteile des Staates bewußt gemacht werden.

II. Überwindung der abwertenden Einstellung gegenüber handwerklichen Berufen

Für die autochthone Entwicklung neuer Techniken, Bauweisen und Fertigung von Produkten ist der wichtigste Berufszweig der Stand der Handwerker. Hier ist einmal die allgemeine Abwertung handwerklicher Berufe zu beseitigen. Sie hat schon heute dazu geführt, daß viele Kinder nicht mehr Handwerker sein und werden wollen und aus Angst vor der Mißachtung zum Teil abwandern in die mehr theoretischen Berufe. Das bedingt nicht nur eine Unterbesetzung der traditionelleren Berufe, sondern es fehlt jene Schicht von Menschen, die das Handwerk weiter entwickeln kann oder neue Ideen übernimmt und zur Erleichterung im Arbeitsleben realisiert. Dafür wäre es erforderlich, durch Maßnahmen auf staatlicher Ebene das Interesse dafür zu wecken, sowohl bei dem Hersteller - dem Handwerker - als auch bei dem Verbraucher und Nutznießer. Das wäre möglich mit der Einrichtung von Handwerkskammern und Handwerksschulen. Wenn auch zur Zeit das Analphabetentum noch allgemein verbreitet ist, so sollte man doch damit beginnen, erfahrene Handwerker als Ausbilder einzusetzen und ihnen einen schriftkundigen Berater zur Seite zu stellen, damit dieser Lehrer die Fertigkeiten des traditionellen Handwerks weitergeben kann an Lehrlinge und im Verein mit dem Berater seine an der Praxis orientierten Kenntnisse auch schriftlich niederlegt.
So könnten manche landwirtschaftlichen Geräte verbessert werden, indem man z.B. neue Zugeinrichtungen schafft und den Karren mit Rad entwickelt. Im Bauwesen sollten Lager- und Speicherräume besser abgedichtet werden, um Ungeziefer jeder Art abzuwehren. Auch sollten Techniken für die Ernte und die Verarbeitung entwickelt werden, um die schwere manuelle Arbeit, die sogar meistens den Frauen obliegt, durch einfache mechanische Geräte zu ersetzen.

Wir kommen damit zu dem dritten Punkt, der Überwindung der traditionell streng getrennten Arbeitssphären von Mann und Frau.

III. Überwindung der traditionellen Arbeitsteilung und Arbeitsbewertung

In Wollega gibt es - wie in ganz Äthiopien - eine strenge Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau. Sie ist am deutlichsten in der Landwirtschaft, wo die Frau alle manuellen, bückenden und tragenden Tätigkeiten übernehmen muß. Sie ist dabei einerseits eng gebunden an das Haus mit seiner äußerst mangelhaften Ausstattung und übernimmt andererseits auch alle hackende und alle sammelnde Tätigkeiten in Feld und Flur; der Mann ist bislang nicht bereit, ihr hierbei behilflich zu sein oder gar Verbesserungen bzw. Erleichterungen einzuführen. Bis heute gilt es bei den Männern als verpönt, bei Frauenarbeiten helfend einzuspringen, und gerade aus dieser Ablehnung resultieren die meisten Probleme bei dem Versuch, die ländliche Haushaltsorganisation zu ändern.

Meine Umfrage in Aira ergab, daß kein Mann in den 414 befragten Haushalten seine Frau bei der Verrichtung der Hausarbeiten unterstützte. Nur im Krankheitsfall war er notgedrungen dazu bereit, so z.B. bei der Herbeischaffung von Brennholz und Wasser.

Es erscheint mir dringend erforderlich, zunächst beide, Mann wie Frau, davon zu überzeugen, daß eine derartig strikte Arbeitsteilung und -bewertung nicht beibehalten werden kann. Die Frau selbst muß ihre Bedürfnisse klar vorbringen, der Mann muß sie akzeptieren und bei der Verbesserung mitwirken: so z.B. bei der Lagerung der Erntefrüchte, bei ihrer Verarbeitung, bei der Beschaffung von einwandfreiem Wasser (durch Bau von Wasserleitungen) oder Brennmaterial und endlich sogar bei der Wahl eines Wohnplatzes und der Einrichtung des Hauses.

Viele Arbeiten, die jetzt im Einzelhaushalt die Frau belasten, könnten durch genossenschaftliche Gewerbebetriebe wie Molkereien, Getreidemühlen und Brauereien einwandfrei ausgeführt werden und allen zugute kommen.
Darüber hinaus wäre die rein manuelle Arbeit zu erleichtern durch Einführung von mechanischen Geräten, die vom Handwerk geliefert werden könnten.

IV. Ausbau des Unterrichtswesen

Alle drei genannten Problemkreise haben zu tun mit dem Wissensstand und der Wissensvermittlung an die Bevölkerung.

Das "Unterrichtswesen" wurde,wie in jeder alten agrarbestimmten Kultur, lange von der Sippe und Familiengemeinschaft bestimmt. Die Kenntnisse, die zum Leben und Überleben notwendig waren, Arbeitsmethoden und Arbeitsorganisation, Umweltkenntnisse in bezug auf Boden, Klima, Pflanzen- und Tierwelt usw. wurden von den Eltern an die Kinder durch Vorleben und auf mündlichem Wege weitergegeben; in gleicher Weise Verhaltensnormen und das Wissen um die Vergangenheit. Das Elternhaus war für die Jugend Schule, Lehrstelle und Bezugspunkt zugleich. Lesen und Schreiben wurden nicht "gelehrt",und noch heute sind mehr als 90 % der Bevölkerung von West-Wollega Analphabeten. So konnte ich in Aira feststellen, daß von den berufstätigen Erwachsenen (1.020 Personen) nur 1,2 % eine Berufsausbildung außerhalb des Elternhauses erhalten haben; lesen und schreiben können immerhin schon 14 %.

Die ersten planmäßigen Bildungsstätten wurden durch die Missionen eingeführt. Diese kamen jedoch mit Modellen in Lehrzielen, Lehrinhalten und Lehrmitteln, die an europäischen Vorbildern orientiert waren und einseitig ausgerichtet auf junge Menschen. Hinzu kommt, daß diese Schulen nicht für die ländliche Bevölkerung gedacht waren, sondern mehr für Privilegierte, die das Schulgeld aufbringen konnten. Das gilt auch für die staatlichen Einrichtungen bis hinauf zu den Universitäten (außerhalb Wollegas).

Das hat dazu geführt, daß die Chancen für eine Weiterbildung nur ergriffen wurden von Kindern reicher Leute, die diesen

Weg wählten, um so in einträglichere Berufe außerhalb der Provinz zu gelangen. In gewissem Sinne konnte man hier von einer Landflucht der Intelligenz sprechen.

Aus dieser Situation ergeben sich eine Reihe von F o r d e r u n g e n für die zukünftige Entwicklung.
Die E l e m e n t a r s c h u l e muß eine allgemein verbindliche Einrichtung für die gesamte Bevölkerung werden. Dem werden manche bäuerlichen Familien widersprechen, da die Kinder zumeist als mithelfende Arbeitskräfte angesehen werden. Diesen Widerstand zu überwinden, wäre auch eine Aufgabe von landwirtschaftlichen Berufsschulen. Neben den Fertigkeiten Lesen, Schreiben, Rechnen sollte hier die Heimatkunde als Sachkunde ein Hauptfach sein. Zu überlegen wäre, ob die von der Mehrheit der Bevölkerung gesprochene Sprache als verbindliche Unterrichtssprache einzuführen ist - was dann auch für die Schul- und Lehrbücher gelten müßte. Das wäre das in ganz Äthiopien mehrheitlich verbreitete Gallinja. Heute ist mit Beginn der ersten Schulklasse die allgemeine Unterrichtssprache das Amharinja - das ist die staatliche anerkannte Hauptsprache -,die aber nur von einer Minderheit gesprochen wird.

Erste Voraussetzung für die Lehrer in dieser Schulstufe ist m.E. eine genaue Kenntnis der agraren Umwelt. In Ausbildungskursen innerhalb der Provinz sollten sie lernen, mit der agraren Bevölkerung umzugehen und jene pädagogischen Fähigkeiten zu entwickeln, die für ihren Umgang mit den Schülern und der Bevölkerung notwendig sind.

Auch die Berufsschulen müssen an den Erfordernissen der eigenen Region ausgerichtet werden. Es muß in den landwirtschaftlichen Berufsschulen ein praxisbezogener Unterricht erfolgen, so über die Bodenbeschaffenheit, Bodenbearbeitung, Anbaume-

thoden, Pflanzenschutz und Pflanzenkrankheiten, Tierpflege und Tierzüchtung, Vorratswirtschaft und Verarbeitung der Produkte und nicht zuletzt über die Betriebsorganisation. Dazu gehören aber auch hauswirtschaftliche Kurse, die vor allem die Weiterbildung der L a n d f r a u e n zum Ziel haben.

All diese Schuleinrichtungen sollten auch begleitet werden von Forschungseinrichtungen, die sich speziell mit den Problemen der Agrarwirtschaft in der Provinz befassen. Sie könnten nicht nur beratend für die Fachschulen tätig sein, sondern auch durch eigene Laborversuche auf mögliche Schäden und Risiken aufmerksam machen. Auch hier müßten Fachkräfte tätig sein, die auf der Basis einer fachwissenschaftlichen Grundausbildung mit den heimischen Verhältnissen eng vertraut sind.

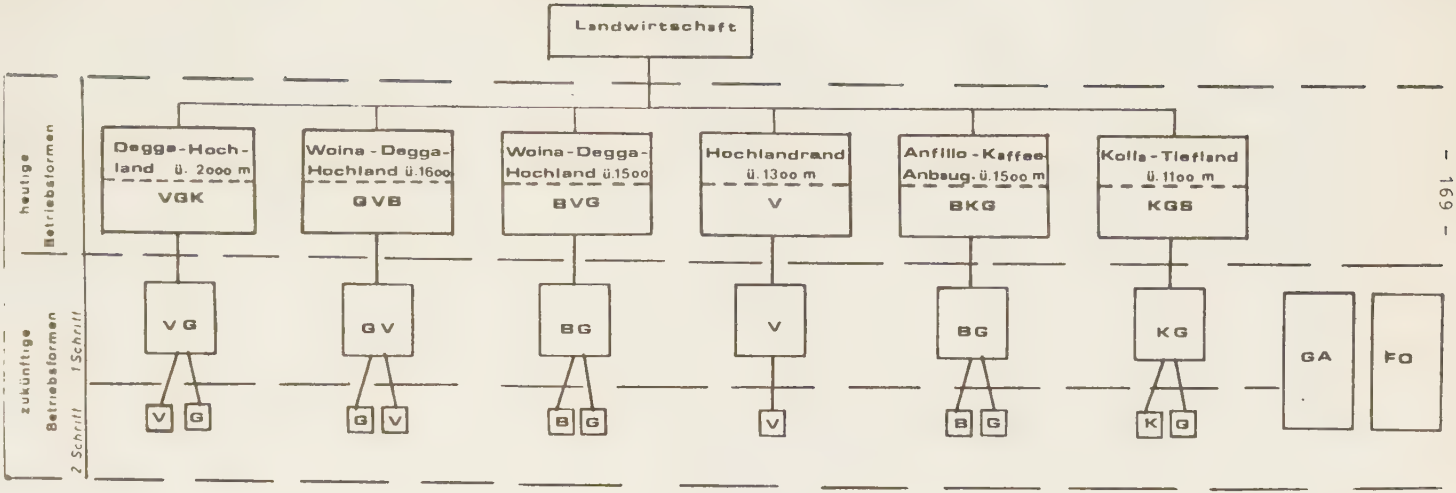
Abschließend ist zu sagen, daß die hier gemachten Vorschläge zur Verbesserung des Bildungswesens sich nur dann verwirklichen lassen, wenn auf den verschiedensten Ebenen zusammengearbeitet wird; bei Wissenschaftlern, bei Fachkräften und bei der Bevölkerung selbst muß die Bereitschaft zur Zusammenarbeit bestehen, die Initiative darf nicht vom Staat allein ausgehen. Der Fehler, der immer wieder - und nicht nur im Ausbildungswesen - gemacht wird, ist, daß die Initiative a l l e i n dem Staat überlassen wird.

V. Das zukünftige agrare Wirtschaftssystem

Wie ausgeführt, beschränkt sich heute noch das agrare Wirtschaftssystem auf die Subsistenzwirtschaft, das heißt, die Betriebe arbeiten zu allererst für die Erhaltung ihrer eigenen Existenz. Die Schritte zu einer Modernisierung müssen stufenweise gemacht werden, zuerst ausgerichtet auf den lokalen Markt und sodann auch auf den Weltmarkt.

Der erste Schritt ist eine Modernisierung auf unterster Ebene, d.h. eine Verbesserung der technischen Hilfsmittel. Das könnte zugleich eine Intensivierung der bestehenden Betriebsformen bringen, indem die im Rohertrag an dritter Stelle stehenden, weniger ertragreichen Nutzungszweige aufgegeben werden, wobei der Getreideanbau als Rest der Subsistenzwirtschaft zunächst erhalten bleiben muß (Abb. 29). Das begleitende zweite Produkt könnte schon auf den Markt gebracht werden.
Diese Bereinigung der Betriebsformen könnte auch den Landwirt freimachen von zusätzlichen beruflichen Tätigkeiten; er brauchte nicht mehr wie bisher Handwerker und Händler sein.

Eine weitere Konzentration auf die Landwirtschaft könnte dann zu Spezialbetrieben führen. Dabei wird die Umstellung auf reine Viehhaltungsbetriebe relativ einfach sein; diese sind schon heute am Hochlandrand über 1300 m vorhanden, und sie können in Zukunft jene Betriebe mit Zugtieren (Ochsen) versorgen, die sich auf andere Nutzungszweige festlegen. Auch der Getreideanbau könnte sich mehr spezialisieren, so im Degga-Hochland auf den Anbau von Teff, Gerste und Weizen, im Woina-Degga-Hochland über 1600 m auf Mais, Gerste und Weizen sowie im Kolla-Tiefland vor allem auf Hirse.



Quelle: vom Verfasser entworfene Darstellung unter Verwendung der von E. Harsche angegebenen Daten zu den landwirtsch. Betriebssystemen West - Wollegas

Abb. 29: Landwirtschaftliche Betriebsformen – heute und in Zukunft

Neue Spezialbetriebe wären möglich in der Forstwirtschaft und im Gartenbau: so Forstbetriebe im Anfillo-Gebiet, Gartenbaubetriebe in allen anderen Regionen, besonders dort, wo heute Knollenanbau und Sammelwirtschaft vorherrschen.

Kaffeepflanzungen sollten bevorzugt im Woina-Degga-Hochland und insbesondere im Anfillo-Gebiet entwickelt werden. Die damit gegebene Ausrichtung der Landwirtschaft auf den Lokal- und den Fernmarkt ist jedoch nur möglich, wenn das lokale und regionale Preisgefüge stabilisiert und das ländliche Kreditwesen aufgebaut und gefördert wird (s. Viertes Kapitel). Hier liegt eine Aufgabe für den Staat und bei den bäuerlichen Berufsgenossenschaften.

Die Erfolge der aufgezeigten Maßnahmen sind zweifellos nicht von heute auf morgen zu erwarten; denn diese Maßnahmen zielen darauf ab, die einheimische Bevölkerung von ihren bisherigen Wertvorstellungen zu lösen und sie zu öffnen für Neuerungen und Ideen, die sie selbst in die Tat umsetzen kann. Entwicklungshilfe sollte auch hier münden in und aufbauen auf Selbsthilfe.

LITERATURVERZEICHNIS

Da es in Äthiopien keine Familiennamen gibt, wird an den Namen einer Person der Name des Vaters angehängt. Folglich sind die äthiopischen Namen immer unter dem ersten Namen eingeordnet.

In den Literaturangaben verwendete Abkürzungen:

ECMY = The Evangelical Church Mekane Yesus

EPID = Extension and Project Implementation Department of the Ministry of Agriculture

FAO = Food and Agriculture Organization (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen)

IAR = Institute of Agricultural Research

USAID = United States Agency for International Devolopment (Entwicklungshilfe - Verwaltung der USA)

Abir, M.: The Emergence and Consolidation of the Monarchies of Enarea and Jimma in the first half of the nineteenth Century. In: Journal of African History (London), 6, 2, 1965, S. 205-219

-- Salt, trade and politics in Ethiopia in the "Zämäna Mäsefent". In: Journal of Ethiopian Studies (Addis Ababa), 4, 2 , 1966, S. 1-10

-- Ethiopia. The Era of the princes. The challenge of Islam and the re-unification of the Christian empire, 1769-1855. London et al. 1968.

-- Education and national unity in Ethiopia. In: African Affairs (London), 69, 1970, S. 44-59

Agriculture in Ethiopia. Ministry of Agriculture. Addis Abeba 1953

-- Bd. II. Ministry of Information. Addis Abeba 1964

Alkämper, J.: Die Pflüge Äthiopiens. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie (Gießen), 19, (2), 1971, S. 137-159

-- Stand und Leistungen der Gersten in Äthiopien und die Möglichkeiten der Produktionssteigerung. In: Zeitschrift für Acker- und Pflanzenbau, 135, (2), 1972, S. 187-203

-- Die Getreideproduktion Äthiopiens: Stand, Leistung und Möglichkeiten für eine bessere Versorgung der Bevölkerung, Gießen 1973

Altheim, F. u. Stiehl, R.: Die Araber in der Alten Welt, Bd. 1, Berlin 1964

Andreae, B.: Die Bodenfruchtbarkeit in den Tropen. Nutzbarmachung und Erhaltung. Betriebswirtschaftliche Überlegungen für die Arbeit in Entwicklungsländern. Hamburg - Berlin 1955

-- Agrarregionen unter Standortstreß. Geocolleg 6, Kiel 1978

Asfaw D.: Ikub. In: Ethnological Society Bulletin, 1958, No. 8, S. 63-76

Asmarom L.: Class Systems based on time. In: Journal of Ethiopian Studies (Addis Abeba), 2, Juli 1963, S. 1-29

Asmä G.: Yä-Galla Tarik (Die Geschichte der Galla). Institute of Ethiopian Studies. Addis Abeba 1930

Austin, H.H.: A glimpse of western Abyssinia. In: Journal of the Royal African Society (London), 37, 1938, S. 348-365

Baier, E.: Sozialstruktur, Community Development und Entwicklungsplanung in Äthiopien. In: Ifo: Forschungsberichte der Afrika-Studienstelle 52, Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung Weltforum-Verlag, München 1975

Bairu T.: Ras Gobana Datche Abba Tegu 1821-1889. In: Journal of Ethiopian Studies (Addis Abeba), 5, 2, 1967, S. 145-150

Baker, J.: Developments in Ethiopia's road system. In: Geography (London), 59, 2, April 1974, S. 150-154

Bartels, L.: Birth songs of the Macha Galla. In: Ethnology (Pittsburg), 8, 4, 1969, S. 406-422

-- Studies of the Galla in Wälläga. In: Journal of Ethiopian Studies (Addis Ababa), 8, 1, 1970, S. 135-159

-- Dabo: A Form of Cooperation between Farmers among the Macha Galla of Ethiopia: Social Aspects, Songs, and Ritual. In: Anthropos (Fribourg), 70, 5/6, 1975, S. 883-925

-- Dado: A Form of Cooperation on Equal Terms among the Macha Oromo of Ethiopia. In: Anthropos (Fribourg), 72, 1977, S. 497-513

Bauerochse, E.: Die offene Tür. Hermannsburg 1957

Beck, W.G.: Beiträge zur Kulturgeschichte der Afrikanischen Feldarbeit. Stuttgart 1943

Beyer, E.: Die Niederschlagsverhältnisse Äthiopiens. Dipl.-Arb. Mskr., Bonn 1968

Bezold, C.: Kebra Nagast. Die Herrlichkeit der Könige. Abt. 1 München: Königliche Akademie der Wissenschaften, 1905

Bieber, F.J.: Kaffa, ein altkuschitisches Volkstum in Innerafrika.
Bd. 1, Münster 1920
Bd. 2, Wien 1923

Bobek, H.: Gedanken über das logische System der Geographie. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft (Wien), 99, 1957

-- Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. In: Die Erde (Berlin), 90, 1959

Bolhuis, G.G.: Mais. Pflanzliche und tierische Produktion in den Tropen. In: Blankenberg v. u. Cremer: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, 2, Stuttgart 1971, S. 272-280

Bowen, J.D.: Historical background of education, 'coranic schools'. In: Bender et al. (Hrsg.) Language in Ethiopia, London 1976

Braukämper, U.: Natürliche und Anthropogene Katastrophen in Südost-Äthiopien, Paideuma (Wiesbaden), 21, 1975, S. 61-129

Brooke, C.: The Rural Village in the Etiopian Highlands. In: The Geographical Review (New York), 49, 1, 1959, S. 58-75

Brücher, H.: Tropische Nutzpflanzen, Berlin - Heidelberg - New York 1977

-- Südamerika als Herkunftsraum von Nutzpflanzen. In: Handbook: Biogeography and Ecology in Southamerica, I.W. Junk, The Hague, 1969, S. 287-331

Büdel, J.: Klima-morphologische Arbeiten in Äthiopien im Frühjahr 1953. In: Erdkunde (Bonn), 8, 1954, S. 139-156

-- Das alte und das neue Äthiopien. Wandlungen der Wirtschafts- und Sozialstruktur seit der italienischen Kolonisationsepisode. In: Verh. d. dt. Geographentages (Wiesbaden), 30, 1957, S. 97-133

Buder, W. u. Ulrich, E.: Alte Wege - Neue Straßen, Addis Abeba 1969

Central Statistical Office, Statistical Abstracts, Addis Ababa, 1963-1970,

-- National Sample Surveys of the 13 Provinces. Wollega Province Report 6, 1967

-- Major Crops and Crop Seasons in 13 Provinces. Statistical Bull. 3, Addis Ababa 1970

-- Report on a Survey of 13the Provinces, Addis Ababa 1966/68

-- Report on a Survey of Wollega Province, Addis Ababa 1970

-- Size of Governorate - Generals and Awradjas, Addis Ababa 1967

-- Statistical Abstracts 1969, Addis Ababa 1970

Cerulli, E.: Folk-Literature of the Galla of Southern Abyssinia. Harvard African Studies (Cambridge. Mass), 3, 1922, S. 9-215

-- Etipia Occidentale (Roma), 1930

-- Somalia, scritti vari editi ed inediti, 2 Bände, Rom 1957

Chatterjee, B.: Social Welfare and Community Development in Ethiopia,Addis Abeba 1967

Clapham, Chr.: The Institutions of the Central Ethiopian Government, Diss. Oxford 1966

-- The Ethiopian Coup d' Etat of December 1960. In: The Journal of Modern African Studies, London, 6, 4 , 1968, S. 495-507

-- Haile Selassie's Government, London 1969

-- Centralisation and local Response in Southern Ethiopia. In: African Affairs (London), 74, 1975, S. 72-81

Cohen, J. u. Weintraub, D.: Land and Peasants in Imperial Ethiopia. The Social Background to a Revolution, Assen 1975

Declaration on Economic Policy of Socialist Ethiopia, Addis Abeba 1975

Deutsches Institut für Entwicklungspolitik: (Hrsg. Chr. Heimpel): Vorstudie für ein regionales Entwicklungsprogramm in Wollega/Äthiopien, Teil 1, Der Projektvorschlag, Berlin 1971

Diamond, St.: Kritik der Zivilisation, Frankfurt - New York 1976

Directory of Agriculture. Commercial Farm & Agri-Business Firms, Addis Abeba 1973/1974

ECMY: Western Synod Development Department. Annual Report 1975, Bodji 1976, Mimeography

Eichberger, W.G.: Food Production and Consumption in Ethiopia. USAID, Addis Ababa 1966, Mimeography

-- Food Production and Utilization in Ethiopia. USAID, Addis Ababa 1968, Mimeography

Engel, A.: Die Pflanzenwelt Afrikas, insbesondere seiner tropischen Gebiete, 1, 1, Leipzig 1910

EPID: Bä Wollega Köfl Hagar Yäorsha Zadena Yähäbret Säraoch Masfäfiya yä 1968 Yäsöra Önqsöqase Report. ("report on the expansion of agricultural co-operation in Wollega administrative region in 1976"), Mimeography

-- Fertilizer and Variety Trials and Demonstrations in Ethiopia 1971-72. (Extension and Projekt Implementation Department, Min. of Agric.), EPID Publ. 5, 1972

Erdmannsdorff, W.D. v.: Entwicklungsland Äthiopien. Schriftenreihe der Deutschen Afrikagesellschaft,9, 1958

Esdorn, I., Pirson, H.: Die Nutzpflanzen der Tropen und Subtropen in der Weltwirtschaft, Stuttgart 1973

Ewert, K.: Äthiopien. Deutsche Afrika Gesellschaft e.V., Bonn 1959

-- Äthiopien, Bonn 1964

Falkner F.R.: Die Trockengrenze des Regenfeldbaus in Afrika. In: Petermanns Geographische Mitteilungen (Gotha), 84, 1938

-- Beiträge zur Agrargeographie der afrikanischen Trockengebiete. In: Geographische Abhandlungen (Stuttgart), 3, 11, 1939

Fantoli, A.: Elementi preliminari del Clima dell'Etiopia, Florenze 1940

-- Contributo alla Climatologia dell'Etiopie, Riassunto dei Resultati e Tabelle Meteorologische e Pluviometriche, Roma 1965

FAO: 1962 - 171, Production Yearbooks

Fleming, H.C.: Baiso and Rendille: Somali untliners, Rassegna di studi Etiopici (Rom), 20, 1964, S. 35-96

Franke, G. (Ed.): Nutzpflanzen der Tropen und Subtropen. 2 Bde., Leipzig 1967

Franke, W.: Nutzpflanzenkunde, Stuttgart 1976

Friedensburg, F., Dorstewitz, G.: Die Bergwirtschaft der Erde, Stuttgart 1976, S. 16-17

Gebre S.: Chronique du règne de Menelik II., 2 Bde., Paris 1931

Gebre-Wold Ingidawork: Ethiopia's Traditional System of Land Tenure and Taxation. In: Ethiopia Observer (Addis Abeba), 5, 4, 1962, S. 302-339

Geremew H.: Der Einfluß der Maiszüchtung in Kenia auf die Maisanbaumethoden in Ostafrika. Diplomarbeit, Tropeninstitut, Univ. Gießen, 1972

Ghimbi Socio-Economic Survey: Prepared by the Institute of Development Research, Addis Ababa University (forthcoming)

Girma A.: Aims and Purposes of Church Education in Ethiopia. In: Ethiopian Journal of Education (Addis Abeba), 1, 1, 1967, S. 1-11

Girma T.: Wandlung der Agrarstruktur und Agrarverfassung des nördlichen Shoa-Hochlandes unter dem Einfluß der Raumwirtschafts- und Fiskalpolitik des modernen äthiopischen Staates, Gießen 1975

Glüer, W.: Die protestanische Mission und Kirche in Äthiopien. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, Stuttgart 1972, S. 59-63

Goericke, F.V.: Revolutionäre Agrarpolitik in Äthiopien. Traditionelle Agrarverfassungen und ihre Veränderung durch die Landesgesetzgebung von 1975, Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen, 30, Saarbrücken 1977

Greenfield, R.: Ethiopia. A new political history, London 1967

Grenzebach, K.: Entwicklung der Landnutzung in den Tropen und ihre Auswirkungen. Gießener Beiträge zu Entwicklungsforschung, Reihe 1 (Symposien), 2, Tropeninstitut Gießen 1976

Griffiths, J.F.: Ethiopian Highlands. In: Griffiths, J.F. (Hrsg.), Climates of Africa. World Survey of Climatology, 10, New York 1972, S. 372ff.

Haberland, E.: Galla Süd-Äthiopiens, Stuttgart 1963

-- Zum Problem von Beharrung und Wandel in der politischen Struktur Äthiopiens. In: W. Fröhlich (Hrsg.): Afrika im Wandel seiner Gesellschaftsformen, Leiden 1964, S. 109-124

Haberland, E.: Untersuchungen zum äthiopischen Königtum. Studien zur Kulturkunde, 18, Wiesbaden 1965

-- Altes Christentum in Süd-Äthiopien, Wiesbaden 1976

Haile G.D.: The School System of Ethiopia. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, Stuttgart 1973, S. 100ff.

-- Non-Government Schools in Ethiopia. In: Language in Ethiopia, London 1976, S. 354f.

Hailu W.E.: The Geographic Characteristics of Western Ethiopia-Wollega. In: Ethiopian Geographical Journal (Addis Abeba), 1, 2, Dez. 1963, S.26f.

Hammerschmidt, E.: Äthiopien, Christliches Reich zwischen Gestern und Morgen, Wiesbaden 1967

Harry, A.: A Geography of Ethiopia, Addis Abeba 1968

Harsche, E.: Wirtschaft und Gesellschaft in West-Wollega. Entwicklungspolitische Relevanz wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und bevölkerungsdynamischer Prozesse in der tropischen Hochlandregion West-Wollega, Äthiopien, Hermannsburg 1975

Hassinger, H.: Die Geographie des Menschen. In: Handbuch der Geographischen Wissenschaft (Hrsg.: F. Klute), Potsdam 1938

Heitfeld, K.H.: Hydrogeologische Untersuchungen bei Wasserprojekten im Bereich des ostafrikanischen Grabens in Äthiopien. Geologische Mitteilungen, 6, 1965, S. 287-308

Heske, F.: Erkenntnisse und Erfahrungen zur Bodennutzung der Entwicklungsländer am Beispiel von Äthiopien. Forschungsberichte des Landes NRW Nr. 1252, Köln und Opladen 1966

Hess, R.L.: Ethiopia. The Modernization of Autocracy, Ithaca - New York 1970

Heun, I.: Die Wirtschaft Äthiopiens. Hrsg. v.d. Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Köln 1960

-- Äthiopien. Rassische Vielfalt der Bevölkerung. In: BfA - Beiträge zur Frage fremder Verhaltensweisen (Köln), 2, 1963, S. 5-67

Heyboer, A.: Study prepared for the re-negotiation of the Agreement between the Ethiopian Government and the Association "Solidarité et Developpement" concerning the Angar-Guten Settlement Project in Wollega Administrative Region, Addis Ababa 1976 Mimeography

Heyer, F.: Die Kirche Äthiopiens, Berlin - New York 1971

Hintze, K.: Geographie und Geschichte der Ernährung, Leipzig 1934

Hirschberg, W.: Wörterbuch der Völkerkunde, Stuttgart 1965

Hoffmann, W., Mudra, A. u. Plarre, W.: Lehrbuch der Züchtung landwirtschaftlicher Kulturpflanzen, 1, Berlin - Hamburg 1971

Holcomb, B.K.: Oromo marriage in Wälläga Province, Ethiopia. In: Journal of Ethiopian Studies (Addis Ababa), 11, 1, Jan. 1973, S.107-142

Holmberg, J., Grain Marketing and Land Reform in Ethiopia. An analysis of the marketing and pricing of food grains in 1976 after the land reform, Uppsala 1977

Hövermann, J.: Über die Höhenlage der Schneegrenze in Äthiopien und ihre Schwankungen in historischer Zeit. In: Nachr. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Mathem.-Phys. Klasse, 6, 1954, S.11-137

-- Siedlungs- und Agrarwesen in Nordäthiopien auf Grund einer Forschungsreise. In: Verh. d. dt. Geographentages (Wiesbaden), 30, 1957, S.232-239

-- Bauerntum und bäuerliche Siedlung in Äthiopien. In: Die Erde (Berlin), 89, 1958, S. 1-20

-- Über Witterung und Klima in Abessinien. In: Abh. Braunschw. Wiss. Ges., 13, 1961, S. 109-127

Horvarth, R.J.: Towns in Ethiopia. In: Erdkunde 22, 1968, S. 42-51

Huffnagel,H.P.: Agriculture in Ethiopia. FAO, Rome 1961

Huntingford, G.W.B.: The Galla of Ethiopia. The Kingdoms of Kafa and Janjero. Ethnographic Survey of Africa, North Eastern Africa Pt. II, London 1955

LAR: Bako Agric. Experiment Station, 1968, Progress Report 1965-1968

LAR: Bako Research Station, 1970, Progress Report 1969-1970

-- Ethio-German Agric. Research Station, 1972, Progress Report 1971-1972

Imperial Ethiopian Government: Ministry of Mines, Addis Abeba 1973 (Geological Map of Ethiopia)

Jacob, E.G.: Grundzüge der Geschichte Afrikas, 7, Darmstadt 1966

Janßen, V.: Materialien zur Agrarstruktur in Äthiopien. IFO - Institut für Wirtschaftsforschung, München 1971

Jelenc, D.A.: Yubdo Plantinum deposit. In: Ethiopian Geographical Journal (Addis Abeba), 4, 1, 1966, S. 17-29

Jenny, H.: Äthiopien. Land im Aufbruch, Stuttgart 1957

Jensen, A.E., Im Landes des Gada, Stuttgart 1936

-- Wandlungen in Abessinien. In: Geographische Rundschau (Braunschweig), 6, 1954, S. 399-405

Jesman, C.: The Ethiopian Paradox, London 1963

Jimma Agricultural Technical School: Annual Report 1965-1966. Jimma, Ethiopia 1966

Karsten, D.: In: Alte Wege Neue Straßen, Addis Abeba 1964, S. 105-109

-- "Ethiopia: Industrialisation of a Developing Country". In: Intereconomics, Monthy Review of International Trade and Development (Hamburg), 1, 1968

Knutsson, K.E.: Social structure of the Mecca Galla. In: Ethnology (Pittsburg), 2, 4, 1963, S. 506-511

-- Anthority and Change: A Study of the Kallu Institution among the Macha Galla of Ethiopia, Göteborg 1967

Korram, A.M.: Ormo proverbs. In: Journal of Ethiopian Studies (Addis Ababa), 7, 1, Jan. 1969, S. 65-80

Kostlan, A.: Die Landwirtschaft in Abessinien. T. 1: Acker- und Pflanzenbau. In: Beihefte zum Tropenpflanzer (Berlin), 14, 3, 1913, S. 182-250

Koettlitz, R.: Notes on the Galla of Wolega and the Bertat. In: Journal of the Royal Anthropological Institute, 30, 1900, S. 50-55

Kuls, W.: Agrargeographische Beobachtungen in der Umgebung von Addis Abeba. In: Petermanns Geogr. Mitteilungen (Gotha), 101, 1957

-- Beiträge zur Kulturgeographie der südäthiopischen Seenregion. In: Frankfurter Geogr. Hefte, 32, 1958

-- Land, Wirtschaft und Siedlung der Gumuz im Westen von Godjam/Äthiopien. In: Paideuma (Wiesbaden), 8, 1, 1962, S. 45-61

-- Bevölkerung, Siedlung und Landwirtschaft im Hochland von Godjam (Nordäthiopien). In: Frankf. Geogr. Hefte, 39, 1963

-- Zur Entwicklung städtischer Siedlungen in Äthiopien. In: Erdkunde (Bonn), 24, 1, 1970, S. 14-26

-- In: Schaller, K.F.: Äthiopien. Eine geographisch-medizinische Landeskunde, Berlin - Heidelberg 1972, S. 21ff.

Leser, P.: Entstehung und Verbreitung des Pflugs: Abessinische Pflüge. In: Anthropos (Fribourg), 3, 1931, S. 345-348

Levine, D.N.: Wax und Gold. Tradition and Innovation in Ethiopian Culture, Chicago - London 1965

Lewis, H.S.: Historical problems in Ethiopia and the Horn of Africa. In: Annales of the New York Academy of Sciences, 96, 1962, S. 504-511

-- A Reconsideration of the Socio-political System of the Western Galla. In: Journal of Semitic Studies (Cambridge), 9, 1, 1964, S. 139-143

-- Kud' Arfan - a Multi-Function Institution among the Western Galla. In: Proceedings of the Third International Conference of Ethiopian Studies (Addis Ababa), 3, 1966, S. 99-103

Lewis, I.M.: The Somali Conquest of the Horn of Africa. In: Journal of African History, Cambridge, 1, 2, 1960, S. 213-229

Lockermann, F.W.: Die Flußhydrologie der Tropen und Monsunasiens, Diss. Bonn 1958

Löwenstein: Krankheiten durch Mangelernährung. In: Blankenburg, v. u. Cremer: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, 1, Stuttgart 1967, S. 525-547

Manshard, W.: Wanderfeldbau und Landwechselwirtschaft in den Tropen. In: Heidelberger Studien zur Kulturgeographie, Festgabe zum 65. Geburtstag von Gottfried Pfeiffer, Wiesbaden 1966

-- Afrikanische Waldhufen- und Waldstreifenfluren. In: Die Erde (Berlin), 1961

-- Einführung in die Agrargeographie der Tropen, Mannheim 1968

-- Afrika - südlich der Sahara. In: Fischer -Länderkunde (Frankfurt/Main), 5, 1970

Mardock, G.P.: Africa: its peoples and their Culture History, New York 1959

Markakis, J.: Ethiopia. Anatomy of a traditional polity, Oxford 1974

Masefield, G.B.: A Handbook of Tropical Agriculture, Oxford - London 1970

Medhane A.: Die Wirtschaft Äthiopiens und die Möglichkeiten der Industrialisierung, Wien: Notring 1970

Meissner, H.G.: Das Entwicklungsland Äthiopien, Köln: Bundesstelle für Außenhandelsinformation 1967

Mesfin W.M.: The population of Ethiopia: A review. In: Ethiopian Geographical Journal (Addis Abeba), 5, 1967, S. 15-18

-- An Atlas of Ethiopia, Addis Abeba 1969

Meyn, K. u. Münsterer, F.: Die tierische Produktion. In: Blankenburg, v. u. Cremer: Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, 2, Stuttgart 1971, S. 729ff.

Ministry of Agriculture: Agriculture in Ethiopia, Addis Abeba 1953

-- Extension Service-FFHC-FAO Fertilizer Program, 1968, 1969, 1970, 1971. Fertilizer Demonstration 1967/68, 1968/69, 1969/70 und 1970/71

Ministry of Commerce and Industry: Economic progress of Ethiopia, Addis Abeba 1955

Ministry of Land Reform and Administration: Report on Land Tenure Survey of Wollega Province, Addis Abeba 1967

Moony, H.F.: A Report on the Bamboo Forest of Welega with a view to their possible utilisation for paper pulp, Addis Abeba 1959

Mühlen, L.von zur: Die Grundzüge des geologischen Raumes des Hochlandes von Wollega und der Dabus-Steppe in West-Abessinien, Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft, 88, 1936, Berlin 1937

Müller-Wille, W.: Arten der menschlichen Siedlung. Versuch einer Begriffsbestimmung und Klassifikation, Festschrift Hans Mortensen, Veröffentlichung der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Abh. Bd. 28, Bremen-Horn 1954, S. 141-163

-- Politisch-geographische Leitbilder, reale Lebensräume und globale Spannungsfelder. In: Geographische Zeitschrift, 54, 1966, S. 13-38

-- Leo Waibel und seine Schule - ihre Bedeutung für die methodische Begründung der Agrargeographie in Deutschland. In: Symposium zur Agrargeographie, Heidelberger Geographische Arbeiten, 36, 1971, S. 5-12

-- Gedanken zur Bonitierung und Tragfähigkeit der Erde. Westfälische Geographische Studien, Münster 1978

National Coffee Board of Ethiopia, Addis Abeba 1957/72

National Coffee Board of Ethiopia, Addis Abeba 1963

Negarit Gazeta: Proclamation No. 31 of 1975. A Proclamation to Provide for the Public Ownership of Rural Lands (Addis Ababa), 29th April 1975

-- Proclamation No. 71 of 1975. A Proclamation to Provide for the Organisation and Consolidation of Peasant Associations (Addis Ababa), 14th December 1975

Osswald, K.D.: Das Aufkommen neuer Eliten in Äthiopien. In: Afrika heute (Bonn), 22, 1966, S. 328-335

Osterkamp, R.: Von Händler zum Industrieunternehmer? Zur beruflichen Mobilität in Entwicklungsländern am Beispiel Äthiopiens. Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung, München 1975

Pankhurst, R.: An Introduction to the economic history of Ethiopia from early timesto 1800, London 1961

-- Misoneism and Innovation in Ethiopian History. In: Ethiopia Observer (Addis Abeba), 7, 4, 1964, S. 287-320

-- State and Land in Ethiopian History,Addis Ababa 1966

Paulitschke, P.: Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie der Somâl, Galla und Harari, Leipzig 1889

-- Die Wanderungen der Oromo oder Galla Ost-Afrikas. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 19, 1889, S. 165-178

-- Ethnographie Nordost-Afrikas. I. Die materielle Kultur der Danâkil, Galla und Somâl, Berlin 1893

Penck, A.: Das Hauptproblem der physischen Anthropogeographie. In: Erdkunde (Bonn), 13, 1959

Perham, M.: The Government of Ethiopia, ^{2}London 1969

Plowden, W.C.: Travels in Abyssinia and the Galla Country. London 1868

Power and irrigation in Ethiopia. Addis Ababa: Ministry of Information 1969, 54 S. mit Abb. (Patterns of Progress 13.)

Rathjens, C.: Beiträge zur Landeskunde von Abessinien.In: Mitt. geogr. Gesellschaft (München), 6, 3, 1911

Reinhart, L.: Kulturgeschichte der Nutzpflanzen, München 1911

Sachs, R. (Hrsg.): Ansätze der landwirtschaftlichen Entwicklung in Äthiopien. Zeitschrift für ausländische Landwirtschaft, Materialsammlungen, 7, Frankfurt/Main 1967

Sanna, E.: Henna Project General Agricultural Survey 1973-1974, Bodji 1975, Mimeographie

-- Henna. Final Report an ECMY's Pilot Project for Rural Development in Ethiopia, Larvik - Norway 1976, Mimeographie

Schäfer, A.: Die äthiopische Landwirtschaft. In: Der Deutsche Tropenlandwirt (Limburg/L.), 64, 1963, April, S. 24-30

Schaller, K.-F. u. Kuls, W.: Äthiopien - Ethiopia. Eine geographisch-medizinische Länderkunde. A. geomedical monograph. (Medizinische Länderkunde 3), Berlin - Heidelberg - New York 1972

Schinkel, H.G.: Haltung, Zucht und Pflege des Viehs bei den Nomaden Ost- und Nordostafrikas. Veröff. d. Museums für Völkerkunde zu Leipzig, 21, 1971

Schmidt, G.A., Marcus, A.: Handbuch der tropischen und subtropischen Landwirtschaft, 1 u. 2, Berlin 1953

Schott, R.: Ethnologische Aspekte des Sozialen und Kulturellen Wandels in Afrika. In: Fröhlich (Hrsg.): Afrika im Wandel seiner Gesellschaftsformen, Leiden 1964, S. 1-13

Schottenloher, R.: Ergebnisse wissenschaftlicher Reisen in Äthiopien II. In: A. Petermanns Mitteilungen (Gotha), 85, 1939

Schütt, P.: Weltwirtschaftspflanzen (Herkunft, Anbauverhältnisse, Biologie und Verwendung der wichtigsten landwirtschaftlichen Nutzpflanzen, Berlin - Hamburg 1972

Schumacher, G.: Der Kaffeeanbau in Äthiopien, Inaugural= Diss. Freiburg (Schweiz) 1966

Schweinfurth, G.: Pflanzengeographische Skizze des gesamten Nil-Gebietes und der Uferländer des Rothen Meeres. In: A. Petermanns Mitteilungen (Gotha), 14, 1868

Simoons, F.G.: Northwest Ethiopia. Peoples and economy. Madison 1960,

-- Some Questions on the Economic Prehistory of Ethiopia. In: Journal of African History (London), 6, 1965, S. 1-13

Sperber, R.: Äthiopien oder: Wem nützt die Entwicklungshilfe? In: Afrika heute 23/24, 1971, S. 514-517

Ståhl, M.: Ethiopia: Political Contradictions in Agricultural Development, (Publication of the Political Science Association in Uppsala) Stockholm 1974

-- Research report No. 40. New Seeds in Old Soil. A study of the land reform process in Western Wollega, Ethiopia 1975-76, Uppsala 1977

Statistical Abstract des Central Statistical Office Addis Abeba, 1971

Steinmann, A.: Einige merkwürdige Töpfereierzeugnisse der Galla im westlichen Aethiopien. Festschrift Alfred Bühler, 1965, S. 385-388

Stiehler, W.: Studien zur Landwirtschafts- und Siedlungsgeographie Äthiopiens. In: Erdkunde (Bonn), 2, 1948, S. 257-282

Straube, H.: Westkuschitische Völker Südäthiopiens, Stuttgart 1963

-- Der agrarische Intensivierungskomplex in Nordost-Afrika. In: Paideuma (Wiesbaden), 13, 1967, S. 196-219

Tadesse E.: Tef (Eragrostis Tef), Haile Selassie University College of Agriculture, Teil 1, Dire Dawa 1969

Terrefe W.: The Unification of Ethiopia (1880-1935): Wäläga. In: Journal of Ethiopian Studies (Addis Abeba), 6, 1, 1968, S. 73-86

Thomson, B.: Ethiopia - the country that cut off its head, London 1975

Trimingham, J.S.: Islam in Ethiopia, 2, London - Liverpool 1965

Triulzi, A.: Trade, Islam and the Mahdia in Northwestern Wallaga, Ethiopia. In: Journal of African History (London), 16, 1, 1975, S. 55-71

Troll, C.: Die Lokalwinde der Tropengebirge und ihr Einfluß auf Niederschlag und Vegetation. Bonner Geogr. Abh. IX, 1952

-- Die kulturgeographische Stellung und Eigenart des Hochlandes von Äthiopien zwischen dem Orient und Äquatorialafrika. Acc. Naz. dei Lincei Anno CCCLVII Quaderno No. 48, 1960, S. 29-45

-- Die naturräumliche Gliederung Nord-Äthiopiens. In: Erdkunde (Bonn), 24, 1970, S. 249-268

Troll, C., Schottenloher, E.: Ergebnisse wissenschaftlicher Reisen in Äthiopien In:Pet. Geogr. Mitt., 85, 1939, S. 217-238

Ullendorf, E.: The Ethiopians. An Introduction to Country and People, London - New York 1967

Vavilov, N.I.: The Origin, Variation, Immunity and Breeding of Cultivated Plants. In: Chronica Botanica (Waltham, Mass.), 13, 1/6, 1949/50

Voeglin, D.: Probleme der Einführung produktionstechnischer Verbesserungen in die bäuerliche Landwirtschaft Äthiopiens. In: Internationales Afrikaforum (München), 8, 3, 1972, S. 201-206

Wassmann, D.: Das Oromovolk auf unserem abessinischen Missionsgebiet, Hermannsburg 1925

-- Durchbruch des Evangeliums im Gallaland, Hermannsburg 1948

-- In: Evangelische Missionszeitschrift, Stuttgart 1952

Werdecker, J.: Beobachtungen in den Hochländern Äthiopiens auf einer Forschungsreise 1953/54. In: Erdkunde (Bonn), 9, 1955, S. 305-317

-- Untersuchungen in Hochsemien. In: Mitt. d. Geogr. Ges. (Wien), 100, 1958, S. 58-60

-- Das Hochgebirgsland von Semyen. In: Erdkunde (Bonn), 22, 1968, S. 33-39

Werth, E.: Grabstock, Hacke und Pflug. Versuch einer Entstehungsgeschichte des Landbaus, Ludwigsburg 1954

Wesenick, H.R.: 40 Jahre Hermannsburger Missionsarbeit in Äthiopien. In: Die Hermannsburger Mission 1968, Hermannsburg 1968

Westerman, D.: Geschichte Afrikas, Köln 1952

Westphal, E.: Agricultural Systems in Ethiopia, Wageningen 1975

Karten

Frobenius, Leo: Atlas Africanus, München 1921

Geological Map of Ethiopia, Ministry of Mines, Addis Abeba, Ethiopia, 1972

Governorate General of Wellega, 1:500.000. Imperal Ethiopian Mapping and Geography Institute, Addis Abeba 1962

Highway Map of Ethiopia, 1:200.000. Imperial Ethiopian Mapping and Geography Institute, Addis Abeba 1973

Oxford Economic Atlas of the World, 3. Auflage, Oxford 1965

Oxford Regional Economic Atlas: The Middle East and North Africa, Oxford 1960

The Times Atlas of the World, comprehensive edition, London 1968

Troll, C. (Hrsg.): Großer Herder Atlas, Freiburg 1958

Troll, C. und Paffen, K.H.: Jahreszeitenklima der Erde. 1:45 Mill.,Heidelb. Akad. d. Wiss., Hamburg 1965

Ye Wollega Teklai Gizat (die Provinz Wollega), 1:250.000. Imperial Ethiopian Mapping and Geography Institute, Addis Abeba 1954

Fragebogen

Umfrage in der Gemeinde Aira 1978,
durchgeführt von Dr. agrar. Kano Banjow und Kes Daffa Djammo

Anhang 1

Proklamation zur Nationalisierung des landwirtschaftlich genutzten Landes

Provisorische Militärverwaltung von Äthiopien

In Ländern wie Äthiopien, in denen das Wirtschaftssystem ein Feudalsystem ist, sind die Rechte einer Person, seine Ehre, sein Status und sein Lebensstandard bestimmt durch seine Beziehung zum Land;

In Äthiopien besitzen eine unbedeutende Anzahl von Feudalherren und ihre Familien unberechtigt den größten Teil des Landes, und deshalb sind die Masse der Äthiopier gezwungen, unter Bedingungen der Leibeigenschaft zu leben;

Deshalb ist es wichtig, die bestehenden landwirtschaftlichen Verhältnisse grundlegend zu ändern, damit die Masse der äthiopischen Bauern, die sowohl mit Schweiß als auch Blut bezahlt hat, um die extravagante feudale Klasse zu erhalten, befreit wird von der jahrelangen feudalen Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Armut und Krankheit und um eine Basis zu schaffen, auf der das äthiopische Volk in Zukunft in Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit leben kann;

Deshalb ist es wichtig, eher als die Ausbeutung der Vielen durch die Wenigen zu erlauben, eine Basis zu schaffen, auf der mit Hilfe von Gemeinschaftsarbeit die Entwicklung eines einzelnen zur Entwicklung aller wird;

Deshalb ist es nötig, um die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen und den Landarbeiter zum Besitzer der Früchte seiner Arbeit zu machen, durch die Beseitigung des Feudalsystems die produktiven Kräfte der ländlichen Wirtschaft zu befreien;

Deshalb ist es nötig, die gesamte ländliche Bevölkerung mit Arbeit zu versorgen;

Deshalb ist es notwendig, das Land zu verteilen, das landwirtschaftliche Einkommen zu erhöhen und dadurch die Basis für die Ausdehnung der Industrie und das Wachsen der Wirtschaft zu legen, so daß die ländliche Bevölkerung am nationalen Markt beteiligt wird;

Deshalb ist es wesentlich, das Feudalsystem abzuschaffen, um menschliche Arbeitskraft, die in diesem System unterdrückt ist, für die Industrie freizusetzen;

Deshalb ist es notwendig, die Kluft zwischen landwirtschaftlichem Reichtum und Einkommen zu verkleinern.

Die Provisorische Militärverwaltung erklärt deshalb folgendes:

Kapitel 2

Art. 3 Nationalisierung des landwirtschaftlich genutzten Landes

1. Nach der Verbreitung dieser Proklamation ist das gesamte landwirtschaftlich genutzte Land gemeinsames Eigentum des äthiopischen Volkes.
2. Keine Person oder Geschäftsorganisation oder irgendeine andere Organisation kann demnach Land in Privatbesitz haben.
3. Es wird keine Entschädigung für das Land oder die Früchte gezahlt; es wird jedoch eine angemessene Entschädigung für bewegliches Eigentum und für dauerhafte Verbesserungen auf dem Land (d.h.: Bewässerungsarbeiten, Brunnen, Gebäude und ähnliche Einrichtungen, die aus Stein, Beton, Ziegel, Metall oder einer Kombination aus diesen gemacht sind) gezahlt.

Art. 4 Verteilung des Landes an die Landarbeiter

1. Ohne Unterschied der Geschlechter bekommt jede Person, die gewillt ist, das Land persönlich zu bearbeiten, soviel Land, wie für ihren Unterhalt und den ihrer Familie ausreicht, zugeteilt.

2. Jeder Landbesitzer, der selbst Land bearbeiten will, bekommt ebenfalls Land zugeteilt.

3. Die Größe des Landes, das jeder Bauernfamilie zugeteilt wird, darf niemals 10 ha (1/4 eines gasha) überschreiten.

4. Das Land, das den Familien zugeteilt wird, soll soweit wie möglich gleiche Größe haben. Die Größe kann jedoch gemäß des produktiven Potentials des Landes variieren.

5. Niemand darf eine Arbeitskraft zur Bearbeitung seines Besitzes mieten. Das Vorhergehende soll nicht angewandt werden auf eine Frau, die keine anderen Mittel für den Unterhalt hat oder, wenn der Besitzer stirbt, krank oder alt ist, auf die Ehefrau des Verstorbenen, den Ehemann oder die Kinder, die noch nicht volljährig sind.

6. Der Minister für Landreform und Verwaltung bestimmt die Größe des Landes, das für eine Familie ausreicht.

Art. 5 Verbot, das Land zu übertragen

Niemand darf durch Verkauf, Tausch, Erbfolge, Hypothek, Pacht oder anderes Land übertragen, das er aufgrund der Verfügung dieser Proklamation erhalten hat;

ausgenommen, daß nach dem Tod des Besitzers die Frau oder der Ehemann oder minderjährige Kinder des Verstorbenen oder wenn von diesen keiner lebt, irgendein Kind, das schon volljährig ist, das Recht hat, das Land zu bearbeiten.

Art. 6 Besitz von Pächtern

1. Bis alles Land gemäß Kapitel 3 dieser Proklamation verteilt ist, hat jeder Pächter oder Landarbeiter das Besitzrecht über das Land, das er gegenwärtig bearbeitet; der residierende Landbesitzer, der sein ganzes Land verpachtet hat, hat allerdings das Recht, gleichermaßen das Land mit seinen Pächtern zu teilen. Die Regierung wird die Rechte dieser Landbesitzer in geeigneter Weise schützen.

2. Die Bestimmungen des vorhergehenden Artikels werden nicht auf Personen angewandt, die das Land von einer Frau gepachtet haben, die keine anderen Mittel für ihren Lebensunterhalt besitzt, oder von einer Person, die aus Gründen von Minderjährigkeit, Alter oder Krankheit ihren Besitz nicht bearbeiten kann.

3. Nach Bekanntmachung dieser Proklamation wird das augenblicklich bestehende Verhältnis zwischen Landlord und Pächter abgeschafft. Demzufolge ist der Pächter befreit von den Pachtzahlungen,von der Zahlung seiner Schulden oder anderer Verpflichtungen. Aus analogen Gründen wird auch ein Landbesitzer von der Zahlung seiner Schulden an den Pächter befreit.

4. Der Pächter hat das Recht, landwirtschaftliche Geräte und ein Paar Zugochsen, die dem Landbesitzer gehören, zu behalten; für die dem Pächter ein angemessener Ausgleich in einem Zeitraum, der 3 Jahre nicht überschreiten darf, gezahlt werden soll. Wenn ein Landbesitzer keine anderen landwirtschaftlichen Geräte oder Zugochsen hat, kann er seine Geräte und Ochsen vom Pächter zurücknehmen.

Art. 7 Mechanisierte Farmen oder moderne Viehzuchtbetriebe

1. Vom Tag dieser Proklamation an sind die mechanisierten Farmen oder modernen Viehzuchtbetriebe Eigentum des Staates

oder von Kooperativen, die sie auch bewirtschaften, oder sie werden aufgeteilt an die Landarbeiter zur persönlichen Nutzung.
Die gegenwärtigen Leiter haben auch weiterhin die Verantwortung für die Verwaltung, bis der Staat entschieden hat, auf welche Art diese Farmen verwaltet werden sollen, oder bis die Kooperativen oder Einrichtungen des Staates das Recht haben, die Farmen nach ihrem Gutdünken zu verwalten.

2. Die Regierung wird eine angemessene Entschädigung für bewegliches Eigentum und fortdauernde Arbeiten auf solche Farmen zahlen, aber es wird keine Entschädigung für den Wert des Landes gezahlt.

Kapitel 3

Einrichtung von Organisationen zur genauen Ausführung der Proklamation

Art. 8 Einrichtung von Bauernvereinigung

Zur Ausführung der gesetz-lichen Vorschriften dieser Proklamation werden Bauernvereinigungen so gebildet, wie es für Entwicklungszwecke günstig ist, als Basis soll ein Chika Shum area genommen werden mit einem Minimum von 800 ha (20 gashas)

Art. 9 Mitglieder der Vereinigung

1. Pächter, Personen ohne Land, bezahlte Landarbeiter und Landbesitzer, die weniger als 10 ha Land besitzen, sollen Mitglieder der Vereinigung sein.
2. Nach Abschluß des Prozesses der Landverteilung gemäß Art. 10 (1) hat jeder ehemalige Landbesitzer das Recht, ein Mitglied der Vereinigung zu sein.

Art. 10 Funktionen der Bauernvereinigungen

Die Aufgaben der Bauernvereinigungen sollen folgende sein:

1. Verteilen des Landes und Bilden des areas, das in Art. 8 erwähnt ist (wenn nötig mit Hilfe der Regierung) und zwar nach folgenden Gesichtspunkten:
   a) an Farmpächter und ehemalige Landbesitzer, die in diesem area wohnen,
   b) an vertriebene Pächter,
   c) an Personen, die in diesem area wohnen, aber keine Arbeit oder ausreichende Mittel für den Lebensunterhalt haben,
   d) an Bauern, die von außerhalb dieses areas kommen,
   e) an pensionierte Arbeiter, die gewillt sind, persönlich auf dem Land zu arbeiten,
   f) an Organisationen, die Land für ihren Lebensunterhalt benötigen.
2. Befolgen von Landnutzungsverordnungen, die von der Regierung erlassen werden.
3. Verwalten und Bewahren jedes öffentlichen Eigentums in dem area, insbesondere an Boden, Wasser und Wald.
4. Einrichtung von Gerichtsausschüssen zur Anhörung von Landstreitigkeiten, die in diesem area entstehen.
5. Einrichten von Handels- und Kreditgenossenschaften und anderer kleinerer Arbeitsvereinigungen wie debo, die den Bauern bei Hand- und anderen Arbeiten helfen können.
6. Unter Mitwirkung der Regierung sollen Schulen, Krankenhäuser und andere Einrichtungen gebaut werden.
7. Bearbeiten der Besitzungen von Personen, die aus Gründen von Alter, Minderjährigkeit oder Krankheit ihren Besitz nicht bearbeiten können oder wenn die Besitzer Frauen sind, die nach dem Tod ihres Mannes das Land nicht bearbeiten können.

8. Bebauungspläne durchzuführen

9. Bergbau- und Waldgebiete von der Verteilung auszuschließen.

Art. 11 Bauernvereinigungen, die auf höherer Ebene eingerichtet werden

1. Es sollen "woreda" Bauernvereinigungen eingerichtet werden; ihre Mitglieder sollen von den oben erwähnten Bauernvereinigungen auf dem area Niveau delegiert werden.

   Die "woreda" Bauernvereinigung soll:

   a) die Aufgaben der Bauernvereinigungen, die in Art. 10, Unterartikel 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8 und 9 genannt wurden, koordinieren,
   b) die Macht haben, die Grenzen des areas so zu verändern, daß die Bauern eines "woreda" möglichst gleich große Besitzungen haben,
   c) jeder Person Land zuteilen, die kein Land oder andere Mittel für den Lebensunterhalt hat,
   d) einen "woreda" Gerichtsausschuß einrichten, der Bitten anhört und entscheidet; Entscheidungen, die vom "woreda" Gerichtsausschuß getroffen werden, sollen endgültig sein, der "woreda" Gerichtsausschuß soll die erste Instanz für Landstreitigkeiten zwischen areas sein.

   Die"awraja" Bauernvereinigung soll:

   a) die Aufgaben der "woreda" Bauernvereinigung koordienieren,
   b) einen "awraja"Berufungs-Gerichtsausschuß einrichten, der die Landstreitigkeiten, die in erster Instanz vom "woreda" Gerichtsausschuß entschieden wurden, anhört. Seine Entscheidungen sollen endgültig sein.

Kapitel 4

Macht und Aufgaben des Ministeriums
für Landreform und Verwaltung

Art. 12 Einrichten von Bauernvereinigungen

1. Das Ministerium für Landreform und Verwaltung soll in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium helfen, die Bauernvereinigungen auf jedem Niveau zu formieren in Einklang mit den Verordnungen dieser Proklamation.
2. Das Ministerium für Landreform und Verwaltung soll für jedes "woreda" wenigstens einen Land Reform Officer ernennen. Dieser Officer soll den Bauernvereinigungen Rat erteilen und ihnen auf jede Weise helfen.
3. Der Land Reform Officer soll bei der Gründung der Bauernvereinigungen helfen. Insbesondere hat er die Aufgabe, Versammlungen der Bauern einzuberufen, um die Zwecke und Absichten dieser Proklamation zu erklären.

Art. 13 Bekanntmachung dieser Proklamation

1. Der Minister gibt die Zwecke und Ziele der Vorschriften dieser Proklamation durch die Massenmedien öffentlich bekannt.
2. Insbesondere gibt der Minister die Beendigung der Beziehungen Landbesitzer - Pächter nach dem tatsächlichen Datum dieser Proklamation öffentlich bekannt, ebenso die Notwendigkeit, sobald wie möglich Bauernvereinigungen zu gründen.

Art. 14 Macht, Landstreitigkeiten anzuhören

1. Der Land Reform Officer soll Vorsitzender der Gerichtsausschüsse sein, die auf "woreda-" oder "awraja-" Niveau

eingerichtet werden, der Land Reform Officer, der über einen Fall auf "woreda-"Ebene präsidierte, darf allerdings denselben Fall auf einer Berufungsebene nicht noch einmal anhören.

2. Der Land Reform Officer soll ein Büro für den Gerichtsausschuß einrichten und soll insbesondere die Protokolle in Verwahrung nehmen.

Art. 15 Einrichtung von Verzeichnissen

1. Der Minister wird, wenn er es für nötig hält, Verzeichnisse, die die Namen aller Bauern jedes areas, "woredas" und "awrajas" enthalten, anlegen lassen.
2. Der Minister wird Sachverständige ernennen, die bei der Abgrenzung der areas und bei ähnlichen Arbeiten helfen.

Art. 17 Macht zur Enteignung

1. Die Regierung hat das Recht, Land, das den Bauernvereinigungen gehört, für öffentliche Zwecke als da sind Schulen, Krankenhäuser, Straßen, Militärbasen oder landwirtschaftliche Projekte, zu benutzen.
2. Die Regierung wird den Schaden, den sie den Bauernvereinigungen durch die Entscheidung, den Besitz zu enteignen, zugefügt hat, wiedergutmachen.

Art. 18 Siedlung

Die Regierung hat die Verantwortung, Bauern anzusiedeln oder Kleinindustrien einzurichten, um diejenigen unterzubringen, die als ein Ergebnis der Landverteilung in Zusammenhang mit den Verordnungen dieser Proklamation mit wenig oder ohne Land bleiben.

Kapitel 5

Gemeindeland und Land der Nomaden

Art. 19 Gemeindeland

Vom Tag dieser Proklamation an, haben die Bauern in Rist oder Deissa areas Besitzrechte auf das Land, das sie gegenwärtig bearbeiten.

Art. 20 Neue Anrechte

Nach der Veröffentlichung dieser Proklamation kann keine Person Land in Rist oder Deissa Gebieten beanspruchen.

Art. 21 Bezahlung an Organisationen und einzelne Personen

Von der Bekanntmachung dieser Proklamation an werden alle feudalen Beiträge, die von der ländlichen Bevölkerung an irgendeine Organisation, chikashums, Gultegnas, Feressegnas, etc. in Rist oder Deissa Gebieten gezahlt werden, annulliert.

Art. 22 Pächter in Rist oder Deissa Gebieten

1. Landlose Pächter in Rist oder Deissa Gebieten haben Besitzansprüche auf das Land, das sie gegenwärtig bearbeiten. Das obenerwähnte Recht wird allerdings nicht angewandt auf Personen, die das Land von einer Frau pachteten, die keine anderen Mittel für ihren Lebensunterhalt hat, oder von Personen, die infolge von Krankheit, Alter oder Minderjährigkeit, ihren Besitz nicht selbst bearbeiten können.
2. Pächter, die eigenes Land haben, haben keine Besitzansprüche auf das Land, das sie als Pächter bearbeiten.
3. Ein Landbesitzer, der sein gesamtes Land an Pächter verpachtet hat, hat das Recht, das Land zu gleichen Teilen mit seinen Pächtern zu teilen.

Art. 23 Bauernvereinigungen in Gebieten mit gemeinsamen Besitzrechten

In Rist oder Deissa Gebieten sollen Bauernvereinigungen gemäß Kapitel 3 dieser Proklamation so gegründet werden, wie für die Zwecke der Entwicklung günstig ist, indem sie ein 'debr' oder 'Got' als Basis nehmen. Ihre Hauptaufgabe wird jedoch sein, die Bauern in Kooperation zu organisieren.

Art. 24 Land der Nomaden

Von der Veröffentlichung dieser Proklamation an, haben die Nomaden Besitzrechte auf das Land, das sie gewöhnlich als Weideland oder für andere landwirtschaftliche Zwecke nutzen. Nichts von dem Vorhergehenden soll internationale Vereinbarungen bzgl. des Nomadenlandes berühren.

Art. 25 Zahlungen von Nomaden

Von der Veröffentlichung dieser Proklamation an werden alle Zahlungen von den Nomaden an 'balabates' oder andere Personen für ungültig erklärt.

Art. 26 Einrichtung von Vereinigungen

Nomaden sollen Vereinigungen, die diese Proklamation wirklich ausführen und zwar auf eine Weise, die für Entwicklungszwecke günstig ist, gründen. Die Hauptaufgabe dieser Vereinigungen wird jedoch sein, die Nomaden anzuleiten, bei der Nutzung des Weidelandes und der Wasserrechte zusammenzuarbeiten.

Art. 27 Verantwortung der Regierung

Die Regierung hat die Verantwortung, das Weideland zu verbessern, Brunnen zu graben und die Nomaden als Bauern anzusiedeln.

Kapitel 6

Allgemeine Vorschriften

Art. 28 Verbot von Gerichtsverhandlungen

1. Vom Tag der Bekanntmachung dieser Proklamation an sind alle Fälle, die an irgendeinem Gerichtshof verhandelt werden und sich mit landwirtschaftlichen Dingen beschäftigen, null und nichtig.

2. Kein neuer Fall, der sich mit landwirtschaftlichen Dingen beschäftigt, soll vor ein ordentliches Gericht gebracht werden, bis die Gerichtsausschüsse der Bauernvereinigungen eingerichtet sind, gemäß den Verfügungen dieser Proklamation.

3. Keine Fälle, die sich mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten beschäftigen, sollen vor ein Gericht gebracht werden, das die Legalität irgendeiner Handlung, die gemäß den Verordnungen dieser Proklamation durchgeführt wurde, ablehnt.

4. Nichts soll vor ein Gericht gebracht werden, das die Legalität irgendeiner Handlung, die gemäß den Verordnungen dieser Proklamation durchgeführt wurde, ablehnt.

Art. 29 Macht, Verfügungen zu erlassen

Der Minister für Landreform und Verwaltung kann Verfügungen erlassen, die die Zwecke und Ziele dieser Proklamation wirksam werden lassen.

Art. 30 Vergehen

1. Jeder, der die richtige Ausführung dieser Proklamation verhindert oder die Vorschriften dieser Proklamation verletzt, macht sich eines Vergehens unter speziellen Strafbestimmungen schuldig.

2. Jeder, der mit der Absicht die Bestimmungen dieser Proklamation zu verletzen, Getreide, Wälder, Bäume oder Häuser abbrennt oder abschneidet oder wer landwirtschaftliche Geräte zerstört oder beschädigt, macht sich eines Vergehens unter speziellen Strafbestimmungen schuldig.
3. Jeder Staatsdiener, der seine Autorität, die ihm aufgrund der Verordnungen dieser Proklamation verliehen wurde, mißbraucht, macht sich eines Vergehens unter speziellen Strafbestimmungen schuldig.

Art. 31 Recht auf Besitzergreifung

Jede Person, die ernannt wird, eine Funktion bei der Durchführung der Bestimmungen dieser Proklamation auszuüben, kann in Ausübung ihrer Pflichten zu jeder Zeit jedes Land in Besitz nehmen, was erforderlich ist aufgrund der Vorschriften dieser Proklamation.

Art. 32 Konflikt der Gesetze

Kein Gesetz, keine Verfügung, kein Verfahren oder Vorgehen, geschrieben oder althergebracht, hat, soweit es unvereinbar ist mit den Verfügungen dieser Proklamation, Gültigkeit oder Wirkung in Situationen, die sich auf diese Proklamation beziehen.

Art. 33

Dieses Gesetz tritt am 4. Februar 1975 in Kraft.

Ich versichere, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Ich versichere weiterhin, daß die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat.

Lebenslauf

Ich, Paulos Daffa, Sohn des evangelischen Pfarrers Daffa Djammo und seiner Ehefrau Kanatu Karorssa, wurde am 19.8.1946 in Aira, West-Wollega, Äthiopien geboren.

Von 1952 - 1960 besuchte ich die "Elementary School of the German Mission" in Aira. Nach Abschluß der Grundschule besuchte ich von 1960 - 1964 die "General Wingate Secondary School" in Addis Abeba. Nach dem Abitur war ich Student am "Haile-Sellassie Univ.-College of Social Work" in Addis Abeba von 1964 - 1966.
1966 kam ich nach Deutschland und absolvierte hier zunächst einen Sprachkursus am Goethe-Institut in Rosenheim. Im Anschluß daran habe ich ein einjähriges landwirtschaftliches Praktikum auf dem von Hardenbergschen Gut in Nörten-Hardenberg abgeleistet. Von 1968 - 1972 studierte ich tropische und subtropische Landwirtschaft im Fachbereich Internationale Agrarwirtschaft an der Gesamthochschule Kassel. 1972 graduierte ich dort zum Ing. (grad.). Im Wintersemester 1972/73 nahm ich an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster das Studium der Geographie mit den Nebenfächern Ethnologie und Soziologie auf und am 1.9.1976 legte ich dort die Diplomprüfung im Fach Geographie ab. Seit Ende des Jahres 1976 bin ich Doktorand bei meinem verehrten Doktorvater, Herrn Prof. Dr. W. Müller-Wille.

Anhang 2

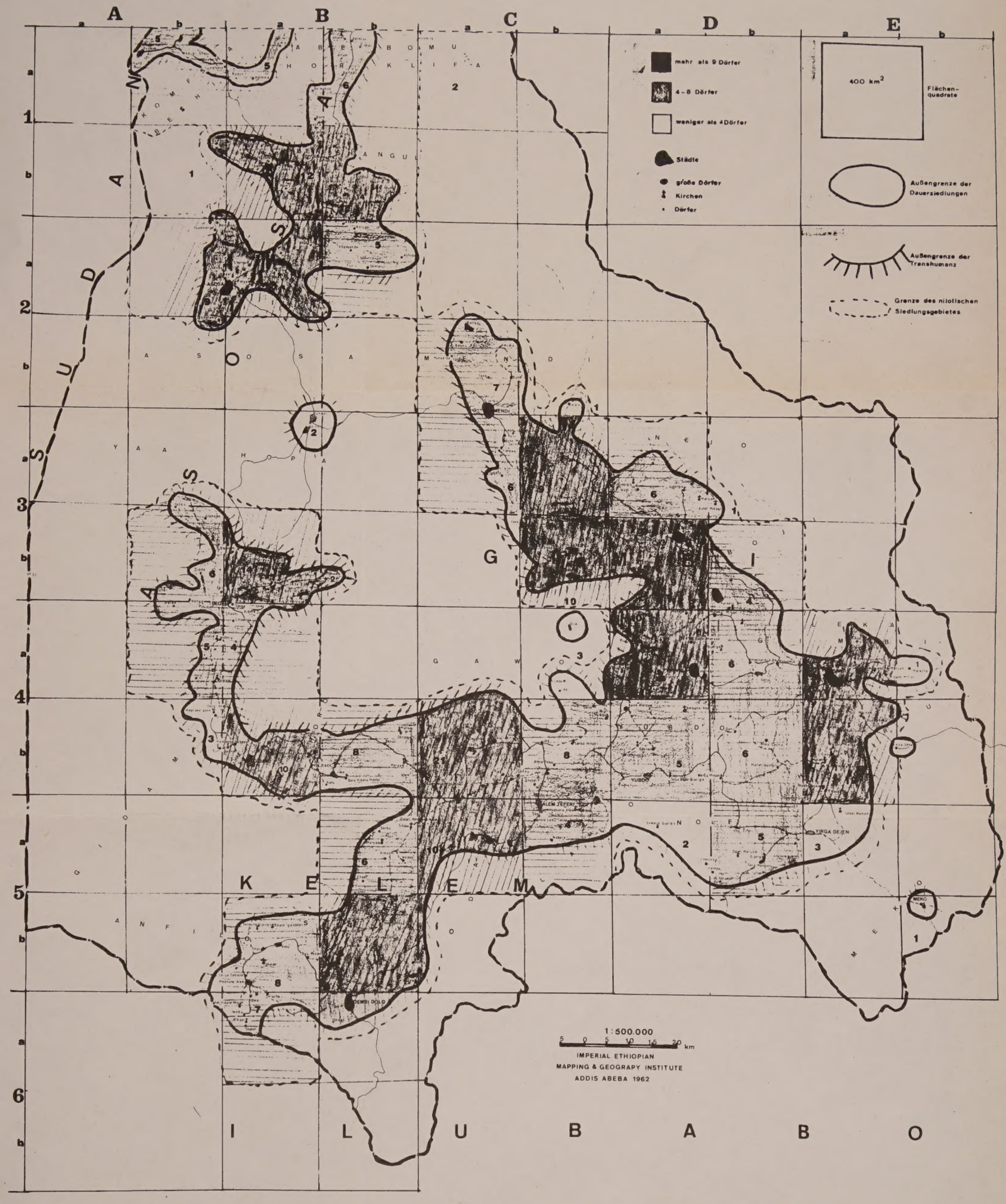


Abb. 20: Siedlungsdichte und Grenzen der Dauersiedlungen